

## Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1941 bis 1944

Mit dem Fortgang des Krieges nahm die Zahl der Fundmeldungen aus dem Bezirk mehr und mehr ab; ebenso verminderte die beschränkte Reisemöglichkeit durch den gänzlichen Ausfall des Dienstwagens Neuentdeckungen und Neueingänge, wie auch die Anspannung der Arbeitskräfte nahezu jegliche Grabungstätigkeit verbot. Als dann im Herbst 1941 kurz nacheinander die Betreuer des Landesdienstes, Dr. Hussong und Dr. Dehn, zur Wehrmacht einberufen wurden und gegen Ende desselben Jahres der letzte im Außendienst erprobte Techniker Badry ebenfalls zur Wehrmacht einrückte, mußte außerhalb der Stadt Trier die denkmalpflegerische Tätigkeit ganz einschlafen. Nur selten gelangten seitdem Funde und Meldungen von noch in der Heimat verbliebenen Mitarbeitern aus dem Bezirk in das Landesmuseum. Die eingeschränkte Außen-tätigkeit im Bezirk ist den Arbeiten am Schreibtisch zugute gekommen. So konnten die Kartei der Menhire fertiggestellt, eine Kartei der Wallanlagen und der Grabhügel zu einem vorläufigen Abschluß gebracht und die Ergebnisse auf zwei Übersichtskarten (davon eine in Abb. 9 wiedergegeben) eingetragen werden. Einzelheiten werden in den betreffenden Abschnitten des Jahresberichtes mitgeteilt.

Demgegenüber brachten die im Zuge von Luftschutzmaßnahmen durchgeführten Ausschachtungen (Splittergräben, Feuerlöschbecken, Luftschutzbunker) im Stadtgebiet von Trier zahlreiche Funde zutage. Infolge des sehr zusammengeschrumpften Personalbestandes des Landesmuseums und der gebotenen Eile der Bauarbeiten ergaben sich bei den Untersuchungen und Aufmessungen an Ort und Stelle sowie bei der Bergung der Funde mancherlei Schwierigkeiten.

Bei einem Luftangriff auf Trier Weihnachten 1944 erlitt das Landesmuseum durch Sprengbomben schwere bauliche Schäden. Die Sichtung des umfangreichen Fundmaterials und seine Auswertung für den Jahresbericht konnte infolge der großen Raumnot und der schwierigen Verhältnisse der ersten Nachkriegsjahre erst seit 1950 vorgenommen werden.

Den vorgeschichtlichen Teil des Jahresberichtes erstattet W. Dehn. Nach dem Tode W. v. Massows bearbeiteten J. Steinhausen und W. Reusch die römische sowie die fränkische und mittelalterliche Zeit. Die Berichte über die Domgrabungen (römisch) und über St. Paulin (romanisch) verfaßte Th. K. Kempf. Der größte Teil der Grabungsberichte geht auf die technischen Inspektoren C. Delhougne und W. Jovy sowie auf den Museumstechniker F. Badry zurück.

### Altsteinzeit

#### Funde:

Kr. BITBURG: Bollenendorf. In der Sammlung Biermann Mammutzahn und diluviale Knochenreste (Inventar Biesdorf Nr. 9 u. 10), gefunden 1930 im Ort 2,5 m tief.

Landkr. TRIER: Issel „Schießgraben“. Aus der Kiesgrube Werner Esch-Erben, die schon mehrfach Mammutstoßzähne und andere Reste diluvialer Tiere geliefert hat (vgl. TrZs. 15, 1940, 35 f.), wurde wieder das Bruchstück eines Mammutstoßzahnes ohne genauere Fundumstände eingeliefert. EV. 41/99.

**LUXEMBURG: Wallendorfer Brück.** In der Sammlung Biermann kleine Reste eines beim Bau der Prinz-Heinrich-Bahn gefundenen Mammutzahnes (Inventar Biesdorf Nr. 13), dessen Hauptteil sich in der Wirtschaft Dimmer beim Bahnhof Wallendorf befindet. Vgl. J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 358.

### M i t t e l s t e i n z e i t

In der Berichtszeit sind keine Neufunde bekannt geworden. Zu den Funden in der Sammlung Biermann vgl. TrZs. 15, 1940, 36 (Völkerhöhle bei Wallendorf) sowie unter Jungsteinzeit Biesdorf (Kr. Bitburg) Hunnenkopf und Ferschweiler (Kr. Bitburg).

### J u n g s t e i n z e i t

Wie sehr in den für steinzeitliche Besiedlung geeigneten Gebieten des Trierer Landes die Funddichte abhängig ist von der Tatsache, ob am Ort ein Liebhaber und Sammler wirkt, der durch häufige Begehung und im ständigen Verkehr mit der Landbevölkerung die gar nicht seltenen Zufallsfunde auch birgt und bewahrt, zeigt die Sammlung Biermann (vgl. TrZs. 11, 1936, 208; ebda. 15, 1940, 37; ebda. 16/17, 1941/42, 199) als besonders eindrucksvolles Beispiel. Biesdorf mit seinen Nachbarorten, bei Steinhausen noch 1932 nur durch geringe Steinzeitfunde ausgezeichnet, ist damit durch wenig mehr als fünfjährige aufmerksame Sammeltätigkeit eines Einzelnen unter die dichtbelegten steinzeitlichen Siedlungsgebiete der Eifel aufgerückt. Die Steinbeile und das Kleingerät bieten das übliche Bild, unter den Beilen herrscht der Braunkohlenquarzit (früher „Kieselschiefer“ genannt) vor, anderes Material (Diabas des Saargaus und Quarzit bzw. harter Sandstein) ist ganz selten vertreten. Man vgl. zu dieser Verteilung die Skizze TrZs. 13, 1938, 1 ff. sowie künftig die noch ungedruckte Bonner Dissertation von R. Habelt, Die neolithischen Großsteingeräte aus Braunkohlenquarzit im Trier-Luxemburger Gebiet. — Das benachbarte Luxemburg bereichert den Bestand steinzeitlicher Keramik des westlichen Moselgebietes um einen Zeugen der süddeutschen Rössener Kultur (Germanenerbe 6, 1941, 28; zum Muster vgl. A. Stroh, Die Rössener Kultur in Süddeutschland. 28. BerRGK 1938 (1940) 8 ff., bes. Taf. 1,5; 2,14; 3,5 u. 22,34). — Mit Ausnahme der Fundmengen aus Mannebach (Kr. Saarburg), die noch der Verarbeitung harren, ist der Fundanfall aus den bereits im letzten Jahresbericht gekennzeichneten Gründen gering und bietet nichts Besonderes.

### F u n d e :

**Kr. PRÜM: Gondelsheim.** Etwa 600 m südlich G. Nackenstück eines Braunkohlenquarzitbeiles, Geschenk Lehrer Herlach. EV. 41/158. — **Nimschuscheid „Rupp“.** Angeschliffenes Kieselschiefergeröll, Werkzeugcharakter unsicher, Geschenk Lehrer Docter-Büdesheim. EV. 41/100. —

**Kr. DAUN: Brockscheid „Hinter der Sang“.** Schlanktrapezförmiges, gepicktes und überschliffenes Beil aus Quarzit (oder quarzitischem Sandstein), Geschenk Lehrer Hoffmann. EV. 41/30. — **Darscheid.** In der Schule befinden sich nach Mitteilung von Lehrer Mühlhaus zwei Steinbeilbruchstücke, gefunden im „Helkemer Sur“ bzw. „Hinter dem Dorf“. — **Daun „Leien“.** Dicke blattförmige Spitze aus grauem Feuerstein, Geschenk Hauptlehrer Blasius. EV.

41/145. — **K a t z w i n k e l.** In der Schule liegt, wie Lehrer Mühlhaus-Darscheid angibt, ein Steinbeil.

**Kr. BITBURG: B i e s d o r f.** Zwei Beile ohne genaueren Fundort aus Braunkohlenquarzit, Geschenk Lehrer Rommelfangen (EV. 41/9); ein drittes Steinbeil in der Schule. — In der Sammlung Biermann: ohne näheren Fundort zehn Beile und Beilreste aus Braunkohlenquarzit (Inventar Biesdorf Nr. 1—9, 146), freie Nachformung einer nach der Auffindung zerschlagenen Lochaxt (Nr. 98), ein Kratzer und ein Abspliß aus Feuerstein (Nr. 110). Besonders reich an Fundstellen ist der Hunnenkopf (s. a. unter Cruchten), auf und an dem sich an zahlreichen Plätzen die Funde häufen, so daß man steinzeitliche Siedlungen annehmen darf; unter den Aufsammlungen befinden sich etwa dreißig ganz oder bruchstückhaft erhaltene Beile aus Braunkohlenquarzit (Nr. 34, 36—44, 71, 102, 128, 130, 131, 133, 135—139, 171, 176, 182—184), ein Meißel aus dem gleichen Material (Nr. 35), ein gepicktes überschliffenes Quarzitsandsteinbeil (Nr. 47), das Bruchstück eines überschliffenen Feuersteinbeiles (Nr. 48), ein angeschliffenes Geröll und einige Schlagsteine aus Braunkohlenquarzit (Nr. 44, 49, 129, 134), aus Feuerstein und verwandtem, sicher z. T. bodenständigem Material zehn Pfeilspitzen (blattförmige, dreieckige, mehrere mit Dorn und Widerhaken, eine herzförmige, vgl. die Musterkarte TrZs. 11, 1936, 209 Abb. 2), zahlreiche Klingen verschiedenster Größe, davon einige mit steilen Randretuschen, zwei retuschierte Klingenspitzen, zwanzig Kratzer und Schaber verschiedener Formgebung (einige besonders kleine Rundsabber, mehrere Stielkratzer und -sabber, zwei Bogenschaber, ein Hochkratzer u. a.), das Bruchstück eines Tardeinoisiendreiecks, zwei Kernsteine und viel Abfall (Nr. 101—108, 171, 173, 174), schließlich eine vielleicht neolithische (oder urnenfelderzeitliche?) kleine Scherbe mit eingeschnittenem Fischgrätenmuster (Nr. 103). Von den unten genannten Fundplätzen über dreißig Beile bzw. Beilbruchstücke und einige bearbeitete (?) Gerölle aus Braunkohlenquarzit, ein Beil aus quarzitischem Sandstein sowie Feuersteingerät, darunter zwei Pfeilspitzen, einige Schaber und Kratzer, etliche Klingen, teilweise mit Retuschen, ein Kernstück und Abfall: Klosterfriedhof, „Bellkopf“, „Op de Delt“, „Im Delt“, „Schrattenhöhle“, „Auf dem Lehm“, Umgebung ehemaliges Kloster und Klostergarten, Hänge des Gaytales, östlich Gaymühle, im Dorf, „Auf dem Kiesel“, „Auf dem Päsch“, „Kimmel“, „Auf der Höh“. „In der Jauche“, „Helle“, „Auf dem roten Acker“, „Marschfeld“, „Op de Lam-micht“, „In der Lappicht“, „Auf dem Belchwingert“, „Napoleonseiche“, „Am runden Kost“; an einzelnen Stellen anscheinend richtige Siedlungsplätze, da von dort mehrere Fundstücke, so z. B. „Auf dem Lehm“, „Auf der Höh“ usw. (Nr. 10—33, 50, 124, 132, 140—145, 179). — **C r u c h t e n** (teilweise bereits Gem. Niedersgegen). In der Sammlung Biermann rund vierzig Beile bzw. Beilbruchstücke sowie einige bearbeitete Gerölle aus Braunkohlenquarzit (Nr. 51—58, 60—70, 152—163, 170, 180, 181, 185—192), ein spitznackiges Diabasbeil des mittleren Typs (Nr. 59) und wenig Gerät mit Abfall aus Feuer- und Hornstein, darunter ein guter Schaber (Nr. 112, 116, 117) von folgenden Fluren: „Op de Lie“, „An und Unter Annbor“, „Hunnenkopf“, „Nasset Feld“, „Im goldenen Stiel“, „Minnesmauer“, „Friedrichskreuz“, „Heiligenacker“, „Auf dem Kimmel“, „Neuafrika“, „Schokicht“, „Auf der Heide“, „Am Weg nach Kewenig“, „Köwericher Büsch“, „Baambüscher“, „Am Gaywald“; fundreichere Siedlungsplätze z. B. „Op de Lie“; zum Hunnenkopf vgl. oben Biesdorf. — **D u e l d o r f.**

Steinbeile; in Privatbesitz nach Mitteilung F. Hahn-Spangdahlem. — E r n z e n. In der Sammlung Biermann über ein Dutzend Beile und Beilbruchstücke sowie angeschliffene Gerölle bzw. Schlagsteine aus Braunkohlenquarzit (Nr. 72—80, 82, 147—150), ein graugrünliches Schuhleistenbeil (Nr. 81) und ein grünschiefriges Beil (Nr. 151), ferner eine gut retuschierte Klingenspitze (Nr. 111) von folgenden Fundstellen: „Op Bus“, „Feyener Köpfchen“, „Langenberg“, „Geißbach“, „Schlösserlay“, „Auf Siebenstellchen“. — F e r s c h w e i l e r. In der Sammlung Biermann zwei Braunkohlenquarzitbeile vom „Diesburger Berg“ (Nr. 83, 84), das Bruchstück eines Quarzitsandsteinbeiles aus der Nähe des Diesburger Hofes (Nr. 85) sowie ein Tardenoisiendreieck, ein Schaberrest, eine dicke Klinge nebst einigen Absplissen aus Feuer- bzw. Hornstein (Nr. 114, 119). — H a l s d o r f. In der Sammlung Biermann das Bruchstück eines Beiles aus Quarzitsandstein, „Auf dem Himmerich“ gefunden (Nr. 88). — H o l s t h u m. In der Sammlung Biermann ein großes gepicktes und überschliffenes „Walzenbeil“ aus Quarzitsandstein, Länge 19,5 cm, vom H. Berg (Nr. 90). — H o m m e r - d i n g e n. In der Sammlung Biermann ein ovales Braunkohlenquarzitbeil aus der Nähe des Wasserbehälters (Nr. 167). — I r r e l. In der Sammlung Biermann ein großes gepicktes und überschliffenes „Walzenbeil“ aus Quarzit (oder Sandstein?), Länge 20,5 cm (Nr. 91), und ein Braunkohlenquarzitbeil (Nr. 166). — M e t t e n d o r f. In der Sammlung Biermann vom Wegekreuz beim Ort zwei Braunkohlenquarzitbeile (Nr. 86 u. 87), ein drittes war in einem Hause als „Dimmerstein“ eingebaut (Nr. 168). — N u s b a u m. In der Sammlung Biermann aus der Nähe der Wikingerburg trapezförmiges Braunkohlenquarzitbeil mit gepicktem Nacken (Nr. 94). — R a l i n g e n. In der Sammlung Biermann ein kleines Braunkohlenquarzitbeil, gefunden „In der Held“ (Nr. 165). — S c h a n k - w e i l e r. In der Sammlg. Biermann ein Braunkohlenquarzitbeil, gefunden nordöstlich vom Ort (Nr. 164). — W a l l e n d o r f. In der Sammlung Biermann ein Braunkohlenquarzitbeil vom „Boxberg“ (Nr. 95); „Auf Kasselt“ ein geschliffenes Geröll gleichen Materials (Nr. 96) und aus Feuer- bzw. Hornstein ein Schaber und einige Absplisse (Nr. 120); aus der sogenannten „Völkerhöhle“, deren Feuersteingeräte und Hornsteinartefakte bereits früher kurz besprochen wurden (TrZs. 15, 1940, 36), zwei Bruchstücke von Braunkohlenquarzitbeilen (Nr. 126 u. 127). —

Kr. WITTLICH: G r a n s d o r f. In der Schule sollen sich Steinbeile befinden. — S p a n g d a h l e m. Durch F. Hahn ein spitznackiges Beil und der Rest eines trapezförmigen aus Braunkohlenquarzit und Hornsteinsplitter (dort anstehend?) „Auf der Laach“, das Bruchstück eines Quarzitsandsteinbeiles „Jenseits des Weiher“, Splitter eines Braunkohlenquarzitbeiles von „Rambüsch“, das Bruchstück eines Braunkohlenquarzitbeiles und Hornsteinbrocken von „Wolfskaul“ sowie ein Kernstein aus Feuerstein von „Dunding“ (EV. 41/15, 15a, 76, 119, 124, 146); zu älteren durch F. Hahn besorgten Steingerätfunden vgl. TrZs. 14, 1939, 200 u. 15, 1940, 38. Ferner soll der früher in Spang tätige Lehrer Przyrembel noch Steinbeile aus der Spanger Gegend besitzen.

Kr. BERNKASTEL: Z e l t i n g e n, „Hinter Keez“. Aus Aufsammlung des im Osten gefallenen E. Becker: Nackenteil eines geschliffenen „Walzenbeils“ aus Quarzit (?), ein Schaber und ein kratzerartiges Klingensteinstück mit groben Retuschen aus Feuerstein. EV. 41/1c. —

Ldkr. TRIER: Ig e l. Steinbeilförmiges Quarzitgeröll ohne deutliche Bearbeitungsspuren, Geschenk Fieser-Trier. EV. 41/140. — Re i n s f e l d. Aus der Nähe von Meisbrücke grauer Klingenabspliß aus Feuerstein, Gesch. Prof. Riektübingen. EV. 41/34. — Z e m m e r, Schönenfelder Hof. In der Sammlung Biermann-Biesdorf kleines Trapezbeil aus Braunkohlenquarzit (Nr. 97).

Kr. SAARBURG: M a n n e b a c h. Ein größerer Posten Aufsammlungen des Feldhüters J. P. Ludwig mit Steingerät von Fundstellen bei Mannebach und benachbarten Orten, das noch der Aufarbeitung bedarf. EV. 41/11 u. 12; 43/15. — N i t t e l. Im Nitteler Wald, „Pflauberberg“, gefunden von Frau Dr. Gose, eine graue dreieckige Feuersteinpfeilspitze mit leicht konkaver Basis. EV. 41/33. — P e r l. Vom Hammelberg und aus dem Weinbergsgelände südwestlich von Perl einige Steinbeile in Privatbesitz.

Kr. BIRKENFELD: In das Museum B i r k e n f e l d gelangte das Bruchstück anscheinend einer Arbeitsaxt bzw. eines Beiles mit konkavem Nacken.

Kr. WADERN: M ü n c h w e i l e r „Hirzenacker“. Großes schmalnackiges Beil aus Braunkohlenquarzit, Original in Privatbesitz, Abguß. EV. 41/110. —

LUXEMBURG: H e f f i n g e n (Kr. Grevenmacher). Aus Schürfungen unter Felsüberhängen bei der Breitweiler Brücke Abguß einer gewölbten Bauchscherbe mit Henkelöse eines reich mit Furchenstich verzierten Gefäßes, das der süddeutschen Rössener Kultur nahesteht, Original in Privatbesitz in Heffingen; erwähnt Germanenerbe 6, 1941, 28 als „bandkeramisch“. EV. 41/118.

### B r o n z e z e i t

In der Berichtszeit wurden keine Neufunde bekannt.

### U r n e n f e l d e r z e i t

(Hallstatt A—C)

Der überraschende Fund einer Mohnkopfnadel in der Eifel ist als vereinzelte Auswirkung der frühesten Urnenfelderbewegungen zu deuten, die man gemeinhin nicht so weit nach Norden reichen lässt. Zur Nadelform und ihrer südwestdeutsch-schweizerischen Verbreitung vgl. W. Kimmig in: Bad. Fundber. 17, 1941—1947, 148 ff. mit Fundliste 173 ff. Zu ähnlich frühen Erscheinungen der Urnenfelderkultur zählt aus der Eifel etwa noch das Grab von Nusbaum (TrZs. 13, 1938, 172) und vom Südrand des Trierer Landes das Bronzemesser vom Ring von Otzenhausen (TrZs. 14, 1939, 204). Das Gräberfeld von Eckfeld mit Gräbern vom Ausgang der Urnenfelderentwicklung ist ein erneuter Beleg für die mit der Laufelder Gruppe einsetzende Benutzung der Grabhügelfelder der Eifel.

### F u n d e :

Kr. WITTЛИCH: E c k f e l d, „Forst“. Die Benutzung des Grabhügelfeldes der Hunsrück-Eifel-Kultur beginnt mit — wohl späten — Brandgräbern der Laufelder Gruppe in Hügel 7 (s. S. 275) und 9 (TrZs. 16/17, 1941/42, 201 f.); vgl. auch den Plan Abb. 2. — L a u f e l d, „Auf dem Gericht“. Als Einzelfund westlich des Wasserhochbehälters an der Stelle einer sehr zweifelhaften abgetragenen grabhügelartigen Erhöhung eine gut erhaltene Mohnkopfnadel (Abb. 1), Spitze abgebrochen, Länge noch 21,6 cm. Der schwere Kopf



Abb. 1. Mohnkopfnadel von Laufeld. Bronze.  $\frac{2}{3}$

(Dm 3,45 cm) aufgegossen, oben und unten kantig getrepppt, Mittelteil mit engen seichten Vertikallinien, Oberseite eingedellt. Oberteil des Schaftes mit reicher Rippen- und Strichverzierung. EV. 41/18. — „Unterm Gericht.“ In der Profilwand des erweiterten Bahneinschnitts (vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 202 f.) etwa zwischen Grab 21 und 29 des Laufelder Urnenfeldes der Rest einer 0,30 m in den gewachsenen Boden eingetieften 0,60 m breiten Grube mit holzaschaltiger Füllung, keine Scherbenfunde. Die Grube dürfte mit dem Urnenfeld (TrZs. 11, 1936, Beih. 31 ff.) in Verbindung stehen, vielleicht der Rest eines Grabes.

#### Ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (Hallstatt D)

Als einstweilen letzte umfangreichere Grabhügeluntersuchung hat Eckfeld eine Reihe von Gräbern beschert, deren Ausstattung an Keramik sich eng an späte Laufelder Gräber und an den einst namengebenden Fundstoff der Umgebung von Mehren anschließt — eine Besonderheit bildet lediglich das Gefäß aus Hügel 7 (Abb. 3,14) —, während beim Vergleich mit dem Hochwald das fast vollständige Fehlen von Metallbeigaben auffällt. Schon die nur einen Ausschnitt des Hügelfeldes erfassende Untersuchung verspricht bei einer Fortsetzung eine schöne Bestätigung der bekannten Belegungsgeschichte der Grabhügelfelder in der Eifel. — Eine erste Siedlungs spur aus dem Hochwald hat Rascheid (Landkr. Trier; s. S. 280) erbracht; ausführlich haben uns über Wohnweise und Hausbau der Hunsrück-Eifel-Kultur die Grabungen auf der Aalburg bei Befort (Luxemburg) unterrichtet, wo eine Holz-Stein-Mauer eine Haufensiedlung von Rechteck-Pfostenhäusern umschließt. Ungeahnte Zusammenhänge eröffnet das große Fletthaus, der bisher älteste Vertreter der weiten Familie des heutigen Niedersachsenhauses (Germania 26, 1942, 26 ff.); die ganze Anlage regt zugleich zur Ausdeutung nach der sozialen Seite hin an.

#### F u n d e :

Kr. WITTLICH: E c k f e l d, „Forst“. Von dem bereits TrZs. 16/17, 1941/42, 221 genannten rund 40 Hügel umfassenden Grabfeld (Plan Abb. 2) wurden 1940/41 die westlichen Hügel der Südwestgruppe ausgegraben. Örtliche Leitung

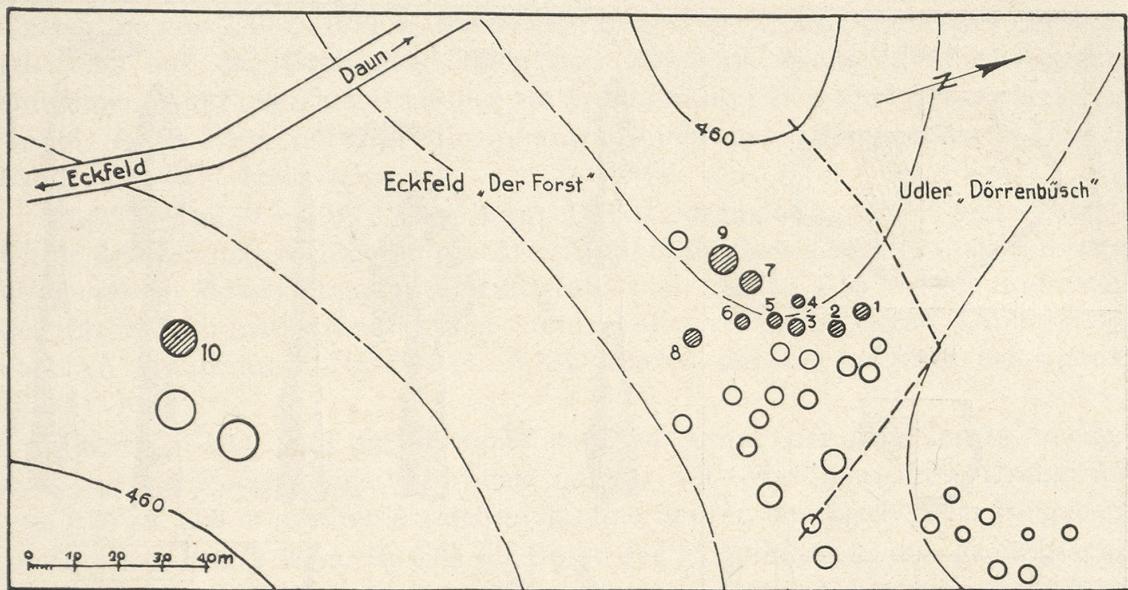


Abb. 2. Grabhügelfeld bei Eckfeld „Forst“ und Udler „Dörrenbüsch“.   
 █ ausgegrabene Hügel

Techniker Badry. Die beiden am Westrand des Feldes gelegenen Hügel 7 und 9 enthielten Brandgräber der (späten?) Laufelder Gruppe (s. S. 273), die restlichen Hügel (1—6, 8) Bestattungen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur. Von drei abseits gelegenen Hügeln weiter südlich ergab ein untersuchter (10) ein Grab der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (s. S. 279). Kurzer Vorbericht in NachrBlfdV. 17, 1941, 130 f.

Hügel 1. Dm. 7 m, H. 0,25—0,30 m. Etwa unter der Hügelmitte fast Ost—West gerichtete in den gewachsenen Boden eingetiefte rechteckige Grabgrube von 2,50 zu 0,65 m, an den Längsseiten und auf der Sohle des Grabs inkohlte Holzspuren eines Sarges oder Bretterschutzes, nahe dem östlichen Grabende ein grauschwarzes Gefäß mit Breittrillenverzierung und gerauhtem Unterteil, Spuren der Leiche nicht erkennbar. EV. 41/21. Abb. 3, 1.

Hügel 2. Dm. 9 m, H. 0,30—0,50 m. Der Hügel enthielt zwei Gräber: 1. Unter der Hügelmitte in den gewachsenen Boden eingetiefte rechteckige Grabgrube mit schrägen Wänden, Nordwest—Südost gerichtet, Nordwestende durch Sprengloch zerstört, erhaltene Grablänge 1,55 m, größte Breite 0,55 m. Am Südostende des Grabs (Kopfende?) ein großes grauschwarzes Gefäß (Abb. 3, 7) mit seichten Glättrillen um den Hals, darin ein unverzielter braungrauer Becher (Abb. 3, 8), neben dem Gefäß drei eiserne Lanzenspitzen (Abb. 3, 2—4), Spitzen nach Südost, ein Stück nordwestlich des Gefäßes ein zweiter graubrauner rillenverzierter Kugelbecher (Abb. 3, 5). Nahe der Störungsstelle nach dem Fußende des Grabs zu eine braungraue Schale (Abb. 3, 6). Spuren der Leiche nicht erhalten, in der Grabfüllung Reste von inkohltem Holz. — 2. Am nordwestlichen Hügelrand in den gewachsenen Boden eingetiefte ungleichmäßig vierseitige Grabgrube mit schrägen Wänden von gleicher Ausrichtung wie Grab 1, größte Ausdehnung 2,10 zu 0,70 m; in der Grabfüllung und vor allem an den Wänden inkohlte Holzspuren, keine Leichenreste oder Beigaben. Kindergrab? EV. 41/22 a—d.

Hügel 3. Dm. 7 m, H. 0,30—0,40 m. In breitem Suchschnitt ungefähr unter

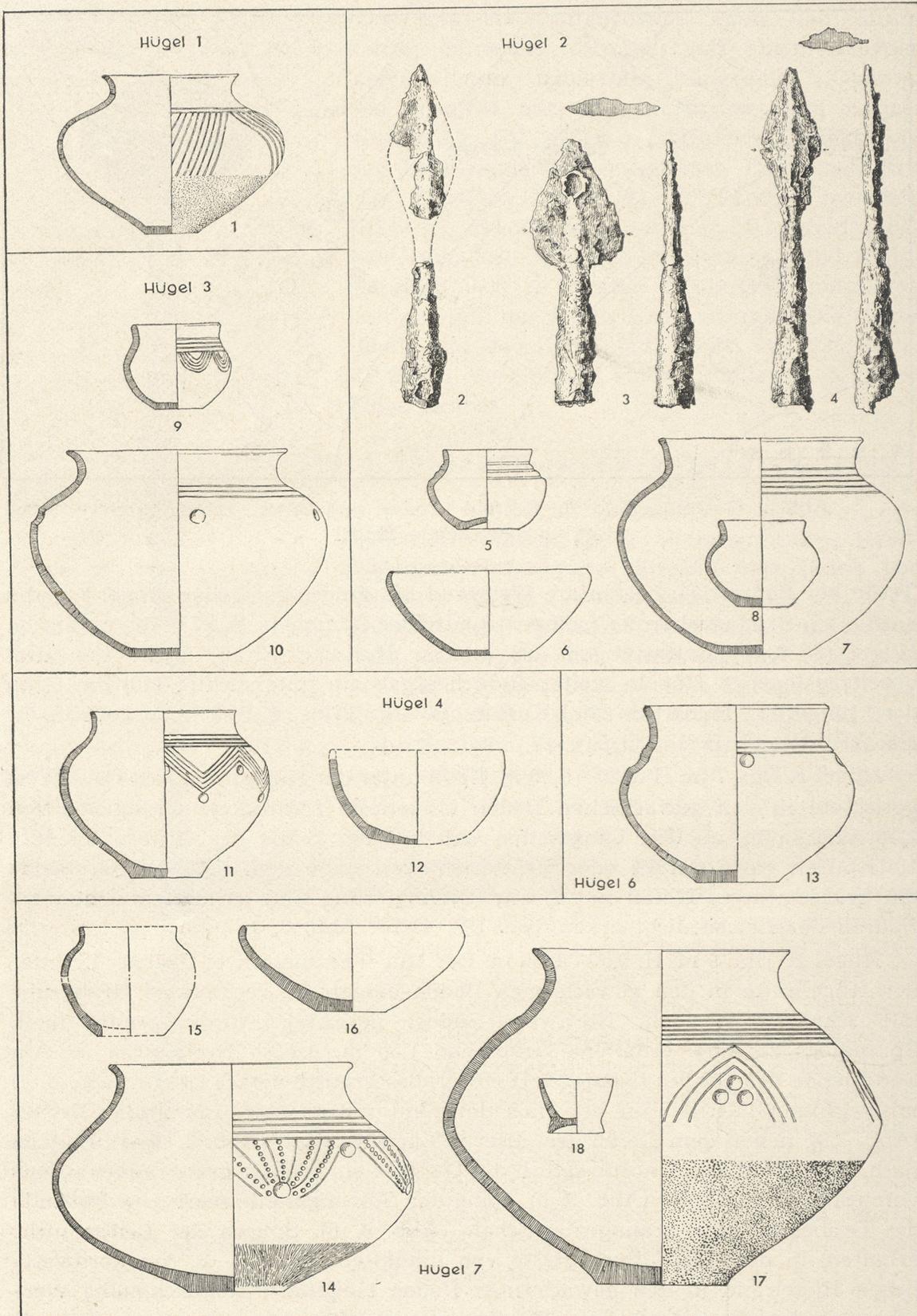


Abb. 3. Hallstattzeitliche Grabfunde aus Grabhügeln bei Eckfeld „Forst“.

1,5—18: Ton,  $\frac{1}{6}$ . 2—4: Eisen,  $\frac{1}{3}$

der Hügelmitte in den gewachsenen Boden eingetiefte rechteckig-trapezförmige Grabgrube von 2,40 zu 0,70 m, Nordwest—Südost gerichtet. Spuren des Leichenschattens auf der Grabsohle lassen den Kopf am breiteren Nordwestende annehmen. Am Fußende des Grabes ein braungraues rillen- und dellenverziertes Gefäß (Abb. 3,10), nördlich davon ein braungrauer rillenverzieter Becher (Abb. 3, 9). EV. 41/23 a—b.

Hügel 4. Dm. 7 m, H. 0,30—0,40 m. Durch Sprenglöcher schon sehr gestört. Unter dem südlichen Hügelteil nordwestlich—südöstlich gerichtete leicht in den gewachsenen Boden eingetiefte Grabgrube von 1,80 zu 0,55 m. Im Südostteil des Grabes grauschwarzes rillen- und dellenverziertes Gefäß (Abb. 3,11), daneben graubrauner Napf (Abb. 3,12). Spuren der Leiche nicht erkennbar. EV. 41/24.

Hügel 5. Dm. 7,20 m, H. 0,25 m. Etwa unter der Hügelmitte in den gewachsenen Boden eingetiefte ovale nahezu Ost—West gerichtete Grabgrube von 2,20 zu 1,00 m größter Ausdehnung ohne Spuren der Leiche oder Beigaben.

Hügel 6. Dm. 7,30 m, H. 0,25 m. Unter der Hügelmitte in den gewachsenen Boden eingetiefte Nordwest—Südost gerichtete rechteckige Grabgrube von 2,20 zu 0,90 m. Leicht diagonal in dieser Grube in deutlichen Spuren nachweisbar Holzsarg mit Deckel, wohl Baumsarg; im Südostteil des Sarges braunschwarzes rillen- und dellenverziertes Gefäß (Abb. 3,13), am Sargrand nach der Mitte zu eine Scherbe, möglicherweise einer Schale. Leichenspuren nicht vorhanden. EV. 41/25.

Hügel 7. Dm. 8 m, H. 0,20—0,30 m. Unter der Hügelmitte in seichter runder Grube von 1,00 m Dm. durch Baumwurzeln gestörtes Brandgrab. In der braungrauen rillen- und dellenverzierten Urne (Abb. 3,17) der ausgelesene Leichenbrand, eine braunschwarze Schale (Abb. 3,16) und ein kleiner graubrauner Eierbecher (Abb. 3, 18); neben der Urne ein braungraues reich mit Rillen und Dellen verziertes urnenartiges Gefäß (Abb. 3,14), das einen grauschwarzen Becher (Abb. 3,15) enthielt. EV. 41/26.

Hügel 8. Dm. 7,50 m, H. 0,30—0,40 m. Unter der Hügelmitte eine in den gewachsenen Boden eingetiefte rechteckig-trapezförmige Nordnordwest—Süd-südost gerichtete Grabgrube von 2,00 zu 0,65 m größter Ausdehnung. Die Grube ergab weder Leichenspuren noch Funde.

Hügel 9. Brandgrab der Laufelder Gruppe; vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 201 f.

Hügel 10 s. S. 279.

#### Jüngere Hunsrück-Eifelkultur (Latène A—C)

Die wenigen Neuzugänge betreffen in der Hauptsache das Gebiet der Eifel. Eckfeld vermehrt die Zahl der vornehmlich dem Neuwieder Becken und dem Rheintal eigentümlichen Flaschen um ein gutes Beispiel (vgl. TrZs. 13, 1938, 224) und betont damit die Hinwendung der Südeifel zum Rhein; das nachbestattete Scheiterhaufengrab von Kaschenbach gehört nach Anlage und Ausstattung zu der bekannten wohl mittellatènezeitlichen Gruppe, von der die letzten Jahresberichte gute Beispiele brachten; zur Gefäßgruppe von Wintersdorf vgl. die Nachweise TrZs. 14, 1939, 206. Es wäre an der Zeit, daß dieser Gräberschicht einmal eine besondere Behandlung zuteil würde. Die Frage der Entstehung gewisser keramischer Formen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur des Hoch-

walds beleuchten kurze Bemerkungen von Behrens und Dehn (Germania 26, 1942, 147 f. und 208 ff. Vgl. auch TrZs. 19, 1950 [Beiheft], 12 f.) im Rahmen einer Erörterung des Für und Wider der Verbindungen mit Massilia und seinem Hinterland. Zu handels- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen bescheideneren Umfangs führen die Mahlsteinfunde von Rascheid und Gransdorf; dieser, aus Mayener Basaltlava gefertigt, gehört zum Streuungskreis der ausgedehnten Werkstätten des Maifeldes (vgl. BJb. 145, 1940, 260 ff. u. NachrBlfdV. 15, 1939, 245 f.), die bereits in vorgeschichtlicher Zeit ihre Ware weit verschickten. Eine Aufnahme aller Mayener Basaltmahlsteine zur Klärung alter Handelsverbindungen wäre ein dringendes Erfordernis, dessen Durchführung freilich nur Erfolg verspricht in Verbindung mit der Petrographie und auf Grund einer genauen chronologischen Festlegung der Mahlsteinformen. Das Mahlsteinpaar aus Rascheid besteht aus einem selten verwendeten Material des oberen Nahegebiets, sein Herstellungsort ist noch nicht bekannt. Aus dem Trierer Land liegen z. B. noch zwei Bruchstücke von Mahlsteinen brotlaibförmiger Gestalt aus gleichem Material vor, die in den Wall des Rings von Otzenhausen verbaut waren; weitere Beispiele sind sicher im Umkreis der oberen Nahe zu erwarten.

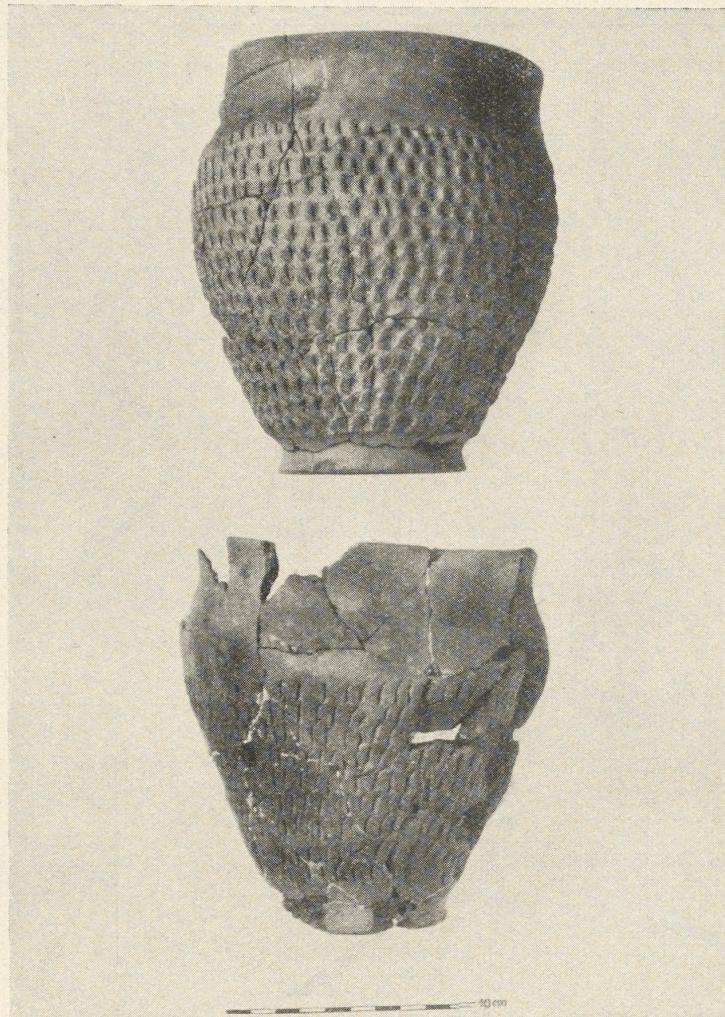
#### F u n d e :

Kr. DAUN: *Steineberg*. Oberflächlich auf einem Hügel der Gruppe bei Höhe 497,7 (s. S. 287) mehrere vorgeschichtliche Scherben und das Bodenstück wohl eines frührömischen Nigragefäßes. EV. 41/144.

Kr. BITBURG: *Biesdorf*, „Hunnenkopf“. In der Sammlung Biermann zwei schlankbauchige Gefäße mit verschiedenartig fingernagelverziertem Körper (Abb. 4), Teile eines groben Topfes mit Fingerstrichrauhung und zwei kleine Scherben, angeblich aus Siedlungsstellen. Bei den beiden erstgenannten Gefäßen legt der Erhaltungszustand Herkunft aus Gräbern nahe. — *Cruchten*. In der Sammlung Biermann eine grobe graubraune Randscherbe (Siedlungsware) von „Neuafrika“. — *Kaschenbach*, „Graulsbüsch“. Eine moderne Raubgräberei in dem großen Hügel 54 der Mittelgruppe (vgl. J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf [1932] 145 f.) machte eine kleine sichernde Nachgrabung notwendig, um eine 0,30 m unter der Hügeloberfläche etwas seitlich der Hügelmitte auf einer älteren Hügelaufschüttung vorgenommene Nachbestattung zu bergen. Auf dem vom Feuer geröteten Untergrund fand sich eine ziemlich ovale Holzkohlenlage von west—östlicher Erstreckung, der Westteil war bereits zerstört, die erhaltene Länge betrug noch 1,50 m, die Breite 1,30 m. Zwischen der Holzkohle verstreut verbrannte Knochen, im Nordteil der Brandfläche eine verbrannte lederbraun geglättete weite Schale mit Bodendelle (Abb. 5,1), die mit dem Boden nach oben besonders große verbrannte Knochenstücke bedeckte; daneben verbrannte Scherben eines ursprünglich lederbraun polierten Gefäßes (Abb. 5,2) mit glättverziert Musterzone nach Wintersdorfer Art<sup>1</sup>, südlich der Schale in der Aschenlage zwei Teile eines eisernen Ringes, ein eiserner Stift und eine profilierte hohle Bronzehülse (Abb. 6)<sup>2</sup>, in der eine bronzen Nadel(?)spitze steckte. EV. 41/108, 109, 141.

<sup>1</sup> Zur Wellenlinie vgl. BJb. 145, 1940, 9 Abb. 4, 6—8 sowie Taf. 2, Abb. 2, 3 u. 5.

<sup>2</sup> Ein Gegenstück stammt vom Trieb bei Gießen; vgl. O. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926) 213 Abb. 198.

Abb. 4. Latènegefäß von Biesdorf „Hunnenkopf“. Etwa  $\frac{1}{4}$ 

Kr. WITTLICH: Eckfeld, „Forst“. Einer der drei abseits der großen Gruppe liegenden Hügel (s. S. 275 und Plan Abb. 2 Nr. 10) mußte ausgegraben werden, konnte aber, da er z. T. bereits verschüttet war, nur in einem breiten Schnitt aufgedeckt werden. Etwa unter der Mitte des großen Hügels (Dm. etwa 16 bis 18 m, H. 0,75 m) fand sich eine tief in den gewachsenen Boden eingegrabene gerundet rechteckige Grabgrube von 3,10 m Länge und 1,20 m Breite, von Nordwest nach Südost gerichtet. In der Grube deutliche Sargverfärbung von 2,60 m Länge und 0,54 bzw. 0,60 m Breite an den Enden, am Rand und auf dem gerundeten Boden inkohlte Holzspuren wohl eines Baumsargs; Leichensspuren undeutlich, möglicherweise Kopf im Nordwesten, am Südostende schwarzpolierte Flasche mit eingerissenem Gittermuster auf dem Bauch (Abb. 5, 6), unter ihr zwei eiserne Lanzenspitzen (Abb. 5, 3 u. 4), Spitzen nach Südosten. In der Grabfüllung grobe Scherbe mit gewelltem Rand (Abb. 5, 5). EV. 41/27. — Gransdorf, Hof Eulendorf. Gut erhaltener sogenannter Napoleonshut (Mahlstein) aus Mayener Basaltlava, der bereits vor Jahren gefunden und dann als Schleifstein benutzt wurde. EV. 41/161.

Kr. BERNKASTEL: Zeltingen. Einige Streuscherben, Gesch. E. Becker. EV. 41/1b.

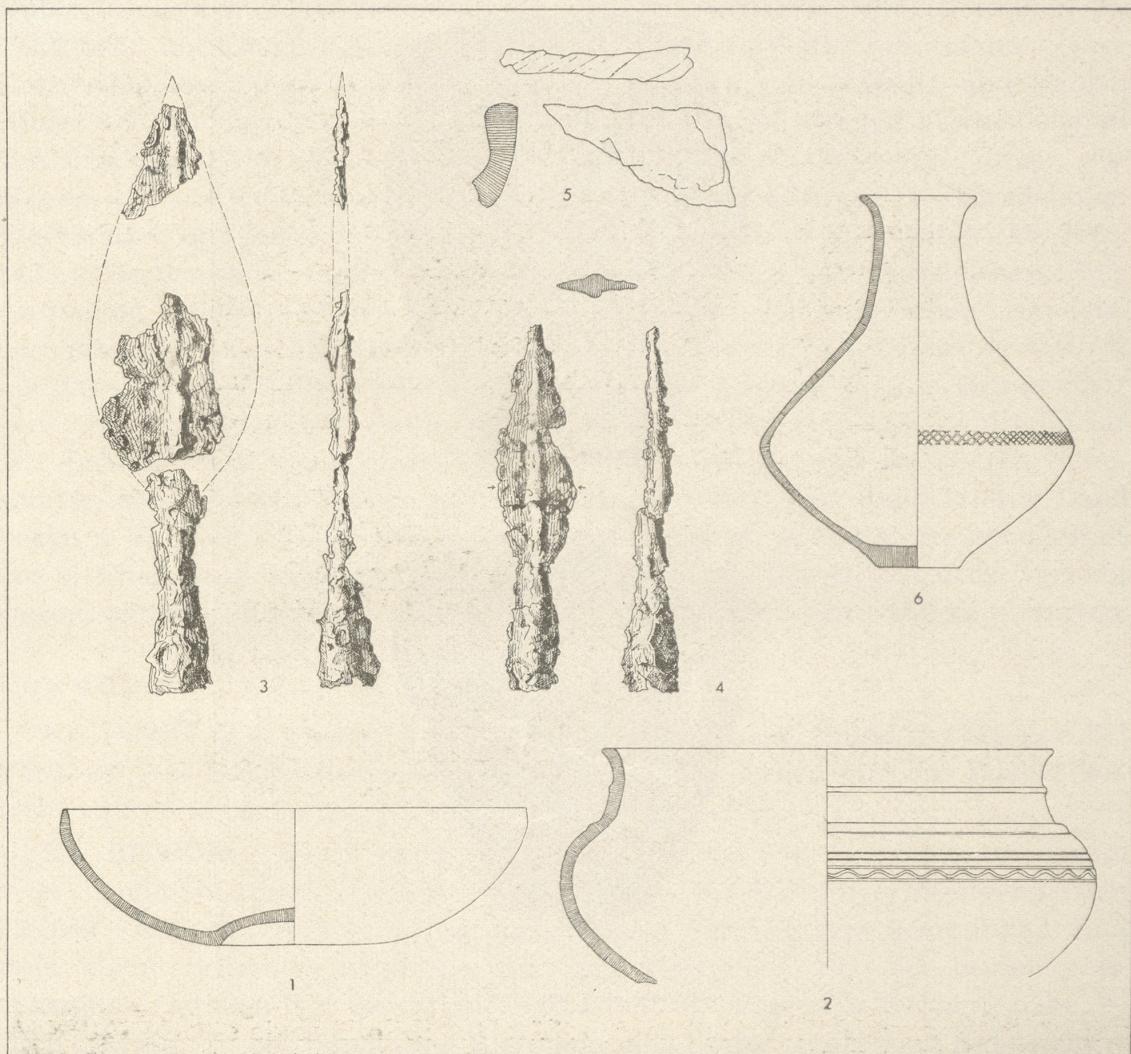


Abb. 5. Latènegrabfunde aus Hügeln bei Kaschenbach (1,2) und Eckfeld „Forst“ (3—6).  
1, 2, 5, 6: Ton. — 3,4: Eisen. — 1, 2, 6:  $1/6$ . — 3—5:  $1/3$

Landkr. TRIER: Rascheid, „Streitjunkt“. Der Fund zweier offenbar zusammengehörender sogenannter Napoleonshüte (Mahlsteine, Abb. 7) aus rotliegendem Arkosesandstein des oberen Nahegebietes veranlaßte eine Nachgrabung an der Fundstelle, an der man eine Siedlung vermuten durfte. Es stellte sich jedoch heraus, daß die beiden Mahlsteine offenbar beim Steinschutz einer frührömischen Bestattung wiederverwendet waren. Ein paar Streuscherben wiesen freilich auf die Hunsrück-Eifel-Kultur, und zu dieser gehört anscheinend auch ein aus acht Pfostenlöchern gebildetes Oval von etwa 5 zu 2 m, in das die römische Grabanlage hineinschnitt. Die Mahlsteine werden bei der Anlage des Grabes in den Resten des Pfostenbaues gefunden und dann zum zweiten Male verwendet worden sein. EV. 41/111 u. 137.

#### Die Trevererzeit vor der römischen Landnahme (Latène D)

Spätlatènezeitliches Treverergut aus der Eifel ist selten, daher bedeuten die Funde von Hasborn auch ohne beobachtete Fundumstände eine willkommene Bereicherung des geringen Bestandes (vgl. Karte Germania 21, 1937, 103, Abb. 1;

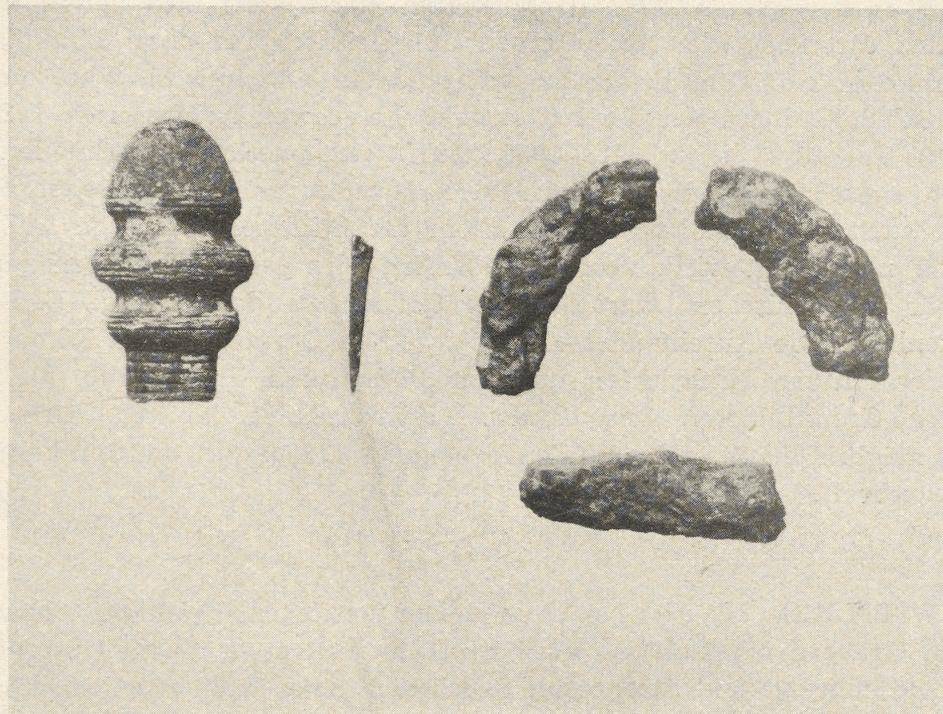


Abb. 6. Bronze- und Eisenfunde aus dem Latènegrabhügel von Kaschenbach. <sup>1/1</sup>

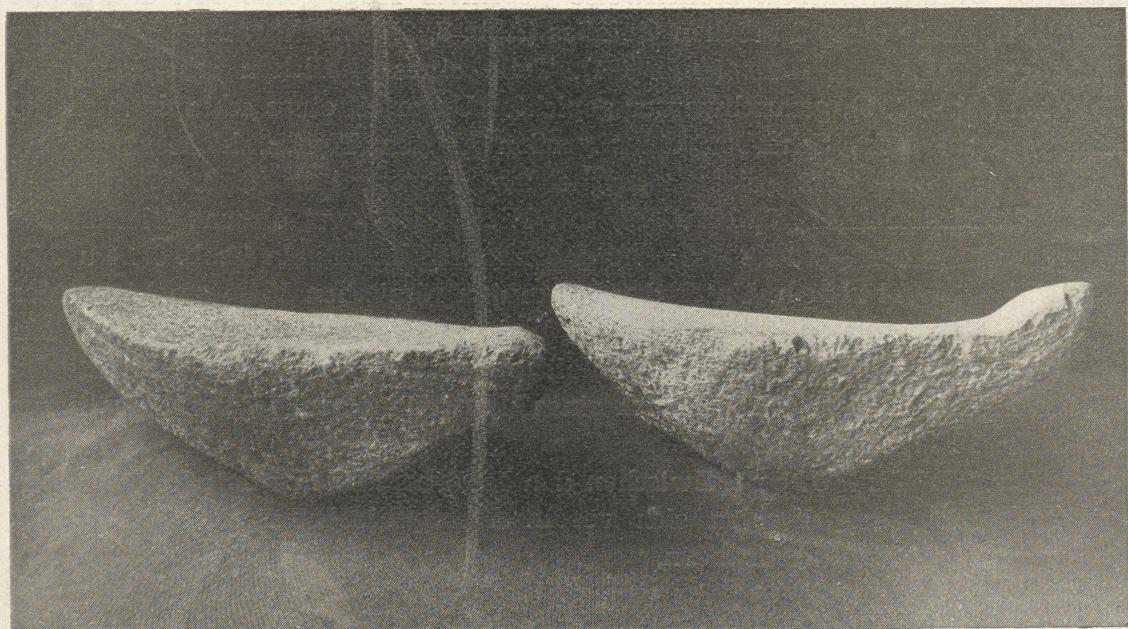


Abb. 7. Mahlsteine von Rascheid. <sup>1/6</sup>

wichtige Grabfunde Schirwzheim TrZs. 6, 1931, 175; Eckfeld TrZs. 13, 1938, 231; Gillenfeld TrZs. 16/17, 1941/42, 218 u. a.). Der Unterschied gegenüber dem Fundstoff an der oberen Nahe (Hoppstädt-Rückweiler) fällt in die Augen, wenngleich chronologische Abstufungen dabei nicht ganz ohne Einfluß sind. Sehr Ähnliches klingt in Biewer an, während die einheimische Ware aus den frührömischen Gräbern der Eifel (Dausfeld, Ferschweiler, Messerich TrZs. 15, 1940, 71 ff. Taf. 24/25 u. ebda. 13, 1938, 258 ff.) sich unschwer anschließen läßt. Eine recht späte Datierung wird durch solche Zusammenhänge ebenso empfohlen wie sie durch die Metallfunde, vor allem die Schüsselkörbe (vgl. TrZs. 13, 1938, 229), nahegelegt wird. Verbogene Waffen oder gar Waffen überhaupt als Beleg für germanischen Charakter der Gräber zu deuten (vgl. E. Bickel-K. Tackenberg, Die Auseinandersetzung zwischen Germanen und Römern auf Grund der antiken Nachrichten und der Bodenfunde [1941] Abb. 8), ist in völkischen Grenzgebieten, wie es das Treverergebiet darstellt, nicht ohne weiteres möglich, die Sitte der Waffenverbiegung zudem auch weit im keltischen Bereich verbreitet.

#### F u n d e :

Kr. WITTLICH: Hasborn. Aus einem gestörten Brandgrab bzw. aus gestörten Gräbern nördlich von Hasborn Teile von etwa einem Dutzend Gefäßen, Leichenbrand und Eisenreste: Bruchstück eines wohl scheinbengedrehten graubraunen geglätteten Knopfdeckels (Abb. 8,9), wenige Scherben eines rötlichen, auf der Scheibe hergestellten schlauchförmigen (?) Gefäßes, einzelne Scherben eines größeren scheinbengedrehten Gefäßes, Reste von zwei flachen braungrauen Näpfchen (Abb. 8, 6 u. 7), davon eines mit Verbrennungsspuren und einer grauschwarzen gepichten Schale mit einbiegendem Rand (Abb. 8, 5), bauchiges braunschwarzes, stellenweise gepichtetes Kugelgefäß mit Randlippe (Abb. 8, 1), Reste eines ähnlichen Gefäßes (Abb. 8, 2), rötlichbraunes geglättetes Schlauchgefäß, Boden fehlt (Abb. 8,4), Teile eines ähnlichen schwarzgrauen gepichten (Abb. 8, 3), grauschwarzer gepichter Unterteil eines schlankbauchigen Gefäßes, zwei dicke Scherben eines großen glatten Topfes, kleiner brauner Becher (Abb. 8,8), eine eiserne verbogene Lanzenspitze (Abb. 8,11), zwei eiserne Bandreste (Abb. 8, 10 u. 13) mit Nieten (?), zwei eiserne Blechstücke (Abb. 8, 12) und Bruchstücke von zwei eisernen Schüsselkörben (Abb. 8, 14 u. 15). EV. 41/31. — Wittlich. Unter der bekannten römischen Villa am Lieserufer fand sich eine vorgeschichtliche Grube und im Zusammenhang mit ihr ein Flußkiesel „pflaster“. Die Grube enthielt einige nicht sehr charakteristische Latènescherben sowie das Bruchstück eines Mahlsteines aus Mayener Basaltlava. Vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 232.

Landkr. TRIER: Pöler t. Zwischen den recht zerstörten römischen Gräbern auf dem Hermesberg fanden sich vereinzelte Spätlatènescherben, vielleicht Reste von verschleppten Gräbern.

#### V o r g e s c h i c h t l i c h e F u n d e u n b e s t i m m t e r Z e i t s t e l l u n g

Wiersdorf. Nach Mitteilung von Th. Kyll, Bitburg, kam im Winter 1944 beim Stellungsbau in dem Gewann „Auf der Kaul“ im Kalkboden das Unterteil einer Handmühle zutage. Der an seiner konkaven Oberfläche glatt ausgeschliffene ellipsenförmige Basaltstein ist 22,5 cm lang, 16 cm breit und 9 cm hoch.

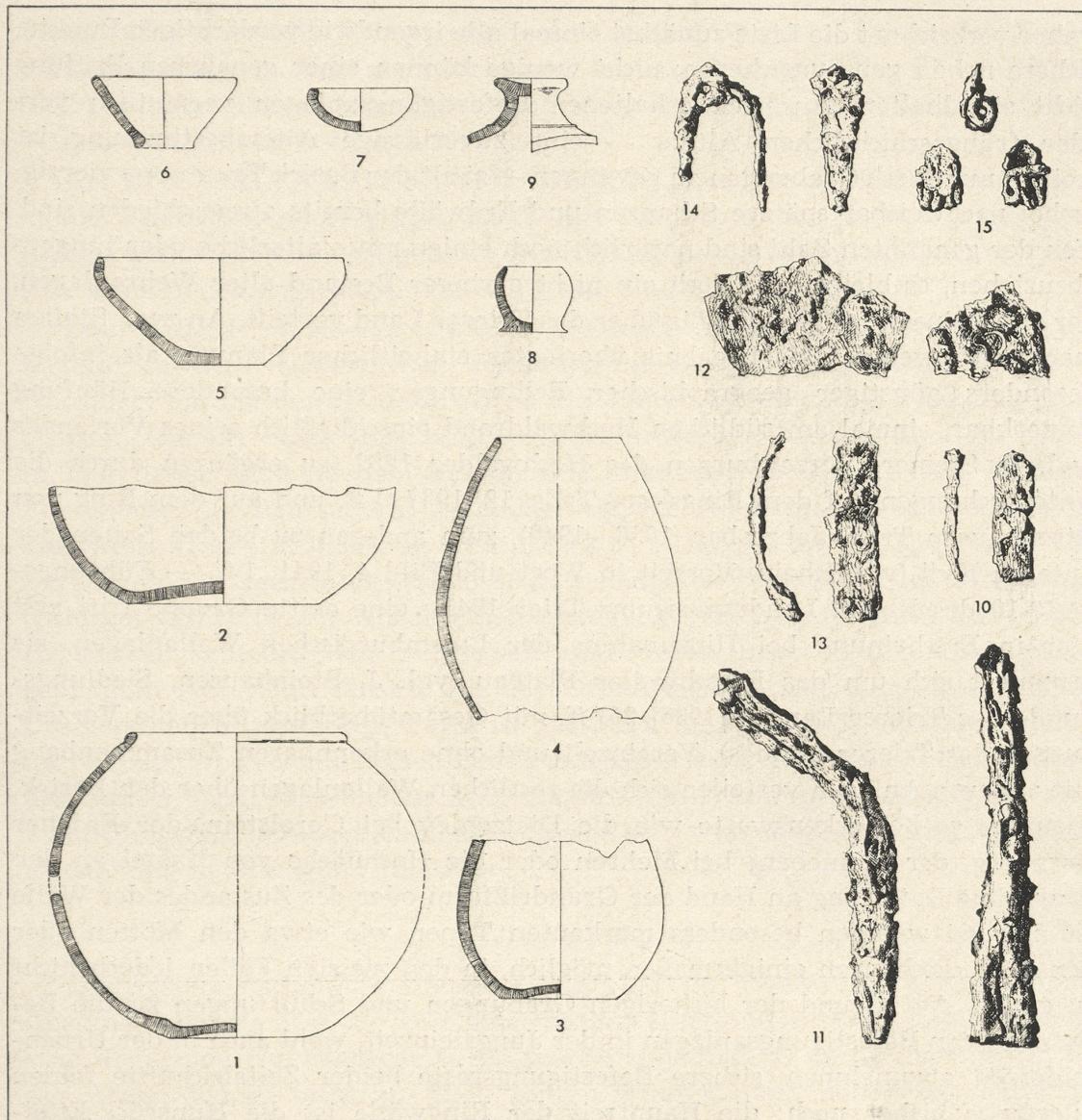


Abb. 8. Aus spätlatènezeitlichen Gräbern von Hasborn.  
1—9: Ton,  $1/6$ . — 11—15: Eisen,  $1/3$

Die Fundstelle liegt in einer nach Südwesten geneigten schwachen Mulde, etwa in 100 m Entfernung von einer Quelle.

Kr. WITTLICH: Heidweiler, „Auf der Herd“. Am Böschungsrand eines neuen Forstweges war eine mit holzkohlehaltigem Brandschutt gefüllte Grube von 1,60 m Dm. angeschnitten worden. Die Schichtung lässt vermuten, daß die Brandreste einem in der Grube abgebrannten Feuer entstammen. Der nur teilweise noch erhaltene Grundriß ergibt wohl ein abgerundetes Rechteck. Die Ausräumung ergab keine zeitbestimmenden Funde. EV. 41/68.

#### Vorgeschichtliche Denkmäler verschiedener Zeitstellung Ringwälle

Eine Kartei der Ringwälle wurde 1941 hergestellt; sie umfaßt sämtliche Plätze, an denen Wallanlagen noch sichtbar vorhanden sind, einmal vermutet wurden oder durch die Ortsbezeichnung wahrscheinlich bzw. möglich gemacht werden.

Daher verzeichnet die Liste zunächst einmal alle irgendwie verdächtigen Punkte, sichere neben ganz unsicheren; nicht wenige können einer genaueren Prüfung nicht standhalten. An noch erhaltenen Befestigungsanlagen vermutlich vor- oder frühgeschichtlichen Alters — eine zuverlässige Altersbestimmung ist freilich nur durch Grabungen zu gewinnen — zählt der Bezirk Trier etwa vierzig, wobei nachweisbar spätere Schanzen und Erdwälle bereits ausgeschieden sind. Von der genannten Zahl sind natürlich noch einige mittelalterliche oder jüngere abzuziehen, es bleibt aber doch ein nicht geringer Bestand alter Wehranlagen, der sich keineswegs gleichmäßig über das Trierer Land verteilt. An zwei Stellen macht sich weniger als Ergebnis überlegter einheitlicher Planung als infolge besonders günstiger geographischer Bedingungen eine besondere Häufung bemerkbar, einmal am südlichen Hochwaldrand einschließlich seines Vorlandes (vgl. P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes 1932, zu ergänzen durch die Untersuchungen auf dem Ringskopf TrZs. 12, 1937, 1 ff. und auf dem Ring von Otzenhausen TrZs. Jahresber. 1936—1940), zum anderen zu beiden Seiten der unteren Kyll (vgl. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 4, 1941, 1 ff. — Führungsblatt 10 des Rhein. Landesmuseums Trier 1941); eine dritte Gruppe tritt erst klar in Erscheinung bei Hinzunahme der luxemburgischen Wallanlagen, sie gruppirt sich um das Ferschweiler Plateau (vgl. J. Steinhäusen, Siedlungskunde des Trierer Landes [1936] 267 ff. mit Gesamtüberblick über die Vorzeitburgen des Trierer Landes). Vereinzelt und ohne erkennbaren Zusammenhang mit anderen Anlagen verteilen sich die restlichen Wallanlagen über den Bezirk, darunter so bemerkenswerte wie die Dietzenley bei Gerolstein, der Erdener Burgberg, der Steineberg bei Mehren oder die Hochfläche von Kastel an der Saar. Eine Datierung an Hand der Grundrißform oder des Zustandes der Wälle ist nur bei wenigen besonders markanten Typen wie etwa den Motten oder den Viereckschanzen einigermaßen möglich, in den meisten Fällen jedoch nicht zu geben. Auf Grund der bisherigen Grabungen und Schürfungen ist die Benutzung von Befestigungsanlagen in der Jungsteinzeit, wohl auch in der Urnenfelderzeit anzunehmen, sichere Befestigungsreste beider Zeitabschnitte fehlen allerdings bisher noch; die Hauptzeit der Ringwälle ist die Hunsrück-Eifel-Kultur, vornehmlich deren jüngerer Abschnitt, in den die meisten der vorgeschichtlichen Wallanlagen des Trierer Landes und der benachbarten Gebiete gehören dürften. Die mächtigsten Anlagen wie etwa die Oppida — Kastel an der Saar oder der Ring von Otzenhausen — stammen aus der Spätlatènezeit. Nicht wenige vorgeschichtlich anmutende Befestigungen, vor allem unter den Abschnittswällen, werden erst im Mittelalter errichtet sein.

Eine Zusammenstellung der luxemburgischen Ringwälle ist eingeleitet (vgl. E. Schneider, Archäolog. Felskunde [1939] 6), hier gibt es zahlreiche meist vollkommen unbekannte Anlagen besonders guter Erhaltung; bis auf die 1941 durchgeführte Untersuchung auf der Aalburg bei Befort mit ihren ausgezeichneten Ergebnissen (Germania 26, 1942, 26 ff.) fehlen hier jedoch alle planmäßigen Grabungen. — Begehungen führten zu folgenden bereits bekannten Anlagen:

Kr. DAUN: Steinberg. Der bekannte Ringwall südöstlich vom Ort (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Kreis Daun [1928] 167 unter Mehren) wurde erneut begangen und eine Planskizze hergestellt. Deutlich erkennbar ist ein Hauptring auf dem sanft abfallenden Südteil des Berges, nach Norden zur Höhe des T. P. hin schließt sich ein Vorwall an, vor dem weitere unklare

Steinhaufen ebenfalls Befestigungsreste um den höchsten Punkt des Berges darstellen dürften. Vor einer dringend notwendigen genauen Planaufnahme bleibt manches noch unklar. Eine Gefährdung der Anlage durch den Steinbruchbetrieb besteht einstweilen noch nicht.

Kr. BITBURG: Wallendorf, „Kasselt“. Die von J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 359 ff. mit Planskizze ausführlich besprochene Anlage wurde erneut begangen, zur Beurteilung der „Abschnittsgräben“ ergaben sich keine neuen Gesichtspunkte, Wallreste sind nicht erkennbar.

Ldkr. TRIER: Wasserliesch. Die noch unerklärte Anlage des „Alten Lagers“ auf dem südwestlichen Vorsprung des Liescher Berges (vgl. Mtbl. 3493 Saarburg) hat bei den Schanzarbeiten der Jahre 1939/40 einige Beschädigungen erlitten, wie bei einer Begehung festgestellt werden konnte. Eine Nachsuche in den dabei entstandenen Gräben und Löchern erbrachte jedoch keinerlei Fundstücke. Zur Beurteilung der Anlage vgl. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Landkreis Trier (1936) 384. — Hermeskeil. Der zuletzt von P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes (1932) 88 ff. behandelte Viereckwall im Grafenwald (richtiger Grabenwald) wurde einer Anregung von Oberstabsarzt Dr. Müller, Hermeskeil, zufolge neu vermessen und durch Beobachtungen im frischgepflügten Ackerland hinsichtlich der Grundrißgestaltung wesentlich ergänzt. Die verschoben rechteckige Form ist gesichert, die drei nicht erhaltenen Ecken im Norden, Westen und Süden lassen sich zuverlässig erschließen. Die Deutung des Ganzen ist freilich immer noch fraglich, ein Zusammenhang mit der alten vom Königsfeld herüberkommenden Straße sehr wahrscheinlich, mittelalterliche Entstehung in Erwägung zu ziehen.

### Grabhügel

Die systematische Zusammenstellung aller im Trierer Land vorhandenen Grabhügel wurde nach der 1936 einsetzenden Intensivierung des Landesdienstes eine dringende Notwendigkeit. Sie wurde zunächst W. Jorns übertragen, der die Arbeit jedoch nicht zu Ende führen konnte, dann neben der laufenden Tätigkeit im Museum und im Gelände fortgeführt und schließlich durch H. Zürn zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Nach der nun vorliegenden Übersicht (siehe Karte Abb. 9) ist im Regierungsbezirk Trier einschließlich des Kreises Birkenfeld heute noch mit einem Bestand von insgesamt etwa 2800 Grabhügeln an rund 360 Plätzen zu rechnen, eine Zahl, die natürlich über den ursprünglichen Bestand nichts aussagt, da im überackerten Land und vor allem infolge der Rodungstätigkeit der letzten hundert Jahre zahlreiche Grabhügel vollkommen verschwunden sind und leider auch noch verschwinden. Die Hügelgräber liegen selten einzeln, meist zu kleinen Gruppen von 5—20, gelegentlich auch zu sehr viel mehr Hügeln vereinigt; zur Lage im Gelände vgl. man die Bemerkungen bei W. Dehn, Katalog Kreuznach 2, 1941, 90 ff. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Zahlen etwa folgendermaßen: Kr. Prüm 10 Hügel, Kr. Daun 390, Kr. Bitburg 490, Kr. Wittlich 185, Landkr. Trier 850, Kr. Bernkastel 380, Kr. Saarburg 130, Kr. Birkenfeld 300, Kr. Wadern 70. Diese Übersicht und ein Blick auf die Karte lassen erkennen, daß die Belegung des Trierer Landes nicht gleichmäßig erfolgt ist. Besonders dichte Grabhügelvorkommen, z. T. freilich durch große Waldgebiete oder rührige Altertumsfreunde bedingt, liegen im Bereich der von Steinhausen durchgeführten Landesaufnahme des

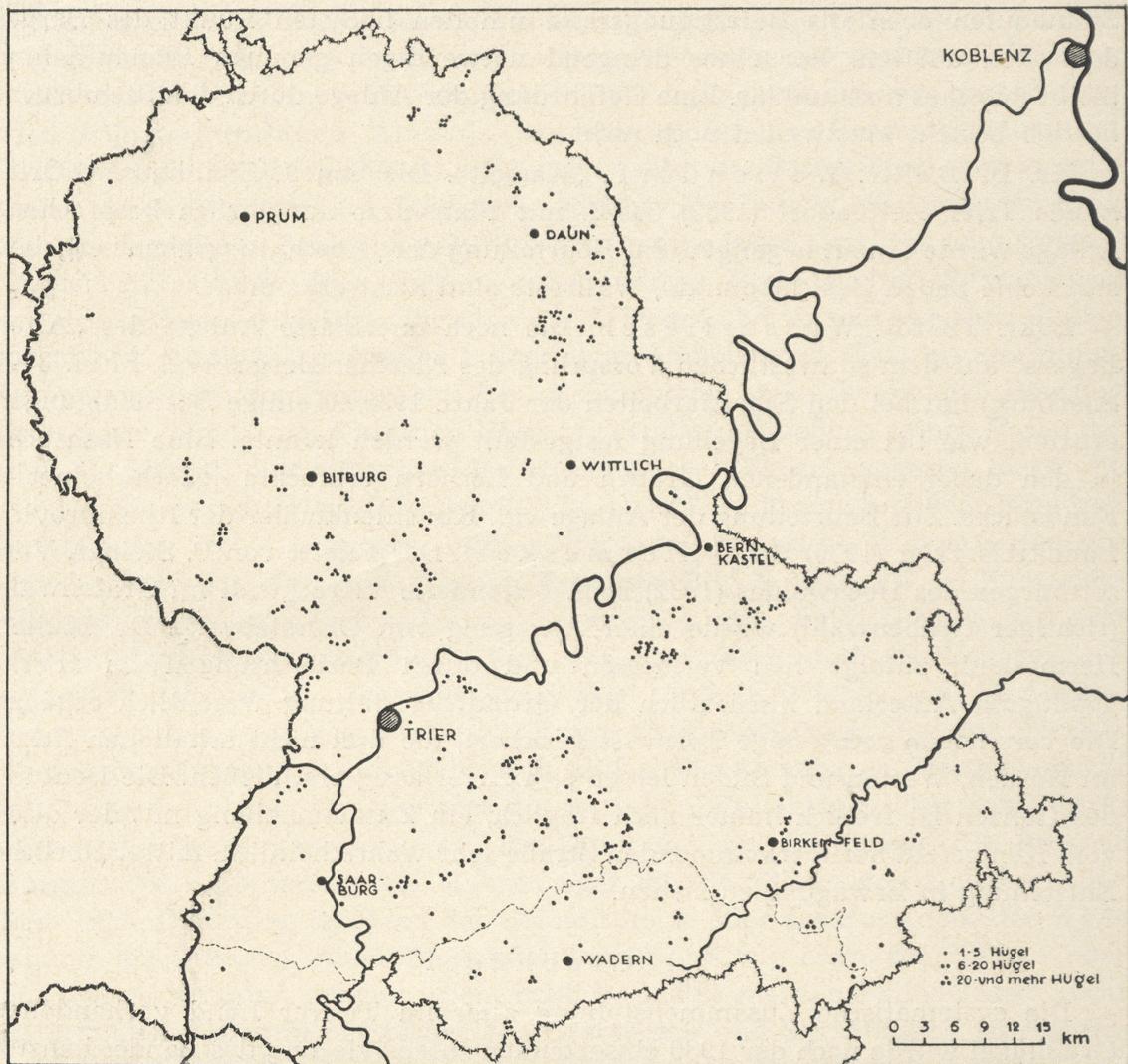


Abb. 9. Verbreitung der Grabhügel im Trierer Bezirk. Stand von 1943

Kartenblattes Trier-Mettendorf, dann rund um die Ausoniusstraße östlich von Neumagen (TrZs. 13, 1938, 21 ff.), zwischen Wittlich und Daun sowie weiter nach Norden an einer alten Straßenverbindung und im Hochwaldraum um Hermeskeil. Auffallend ist das fast völlige Fehlen vorgeschichtlicher Grabhügel im Nordwestteil des Trierer Landes nördlich und westlich einer Linie von Neuerburg über Manderscheid—Gerolstein nach Jünkerath, das sich wohl aus der Siedlungsfeindlichkeit des Untergrundes erklärt. Grabhügelbenutzung ist im Trierer Land zuerst nachweisbar für die Bronzezeit, die mit wenigen Funden aus dem Umkreis der oberen Nahe vertreten ist (vgl. TrZs. 13, 1938, 167 Anm. 42), häufiger für die Urnenfelderzeit vornehmlich im Vorland der Eifel (TrZs. 11, 1936, 22 f.; ebd. 13, 1938, 157 ff.); die große Masse der Grabhügel entstammt der Hunsrück-Eifel-Kultur, beginnend schon mit der Laufelder Stufe, wie ein Blick in die Jahresberichte des Landesmuseums rasch zeigen kann. Sichere Spätlatène Hügel fehlen noch, dagegen lebt der Grabhügelbrauch in der römischen Zeit als Erbe aus älteren vorgeschichtlichen Perioden gerade in Hunsrück und Eifel lebhaft wieder auf (TrZs. 14, 1939, 113 ff.). — Neu oder wiederentdeckt wurden in den letzten beiden Jahren folgende Grabhügelvorkommen:

Kr. DAUN: Daun. Auf dem Mühlenberg zwei auffallende Erhöhungen, möglicherweise Grabhügel. — Darscheid-Utzerau. Die in TrZs. 15, 1940, 61 als Grabhügel gedeutete auffallende Erhebung, das Thommener Knöppchen, erwies sich bei erneuter Begehung als natürliche Basaltkuppe, auf welche die a. O. 91 beschriebenen Reste aufgesetzt waren. Offenbar stehen die aufgefundenen Skelettreste mit der alten Richtstätte in Beziehung. Ein Grabhügel und drei grabhügelähnliche Erhöhungen liegen südlich des Knöppchens im Staatswald Jagen 11 auf Bann Darscheid. — Steinberg, „Auf der Hog-Hitzberg“. Nordöstlich vom Ort nahe beieinander im Feld bzw. Ödland zwei Grabhügelgruppen: die westliche zählt vier Hügel, aus ihr stammen römische Funde (TrZs. 14, 1939, 133 unter Steiningen), die östliche zählt acht Hügel, auf einem dieser Gruppe Scherben aufgelesen (s. S. 278). Beide Gruppen werden bei Joh. Ost, Kreis Daun S. 249, 1 und S. 255 verzeichnet.

Kr. BITBURG: Alsdorf. Im Waldgebiet zwischen Prüm und Nims in Jagen 6 elf Grabhügel, auf die Lehrer Faber-Niederweis aufmerksam machte. — Badenborn. Eine erneute Begehung des Hügelfeldes auf dem Försterberg (J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf [1932] 9) ergab eine große Gruppe von vierundzwanzig Hügeln und abseits zwei Einzelhügel. — Oberhecken. Von Lehrer Faber-Niederweis gemeldete Grabhügel westlich O. sind noch zu prüfen. — Alsdorf. Eine von Lehrer Faber-Niederweis namhaft gemachte Grabhügelgruppe südsüdwestlich des Ortes konnte noch nicht besucht werden. — Pickleßem. Durch F. Hahn-Spangdahlem wurde eine Reihe von Grabhügelgruppen ausfindig gemacht: Im Jagen 1 des P. Waldes eine Gruppe von achtzehn anscheinend unberührten Hügeln, ein Einzelhügel im Acker vor dem Wald. — In den Feldern westlich des P. Waldes auf Flur „Sandberg“ und „Bei Ralshecke“ vier verflachte Grabhügel. - Im Ackerland „Auf dem Höhenbüsch“ acht überpflügte Grabhügel; aus einem wurden beim Pflügen Steine herausgerissen. - Preist. Bei einer Nachprüfung der vor einigen Jahren von Lehrer Plümpe eingesandten Fundstellenkarte der Gemarkung Preist erwiesen sich die angeblichen Grabhügel auf den Fluren „Im Steuerborn“, „Hinter der Büchelsmauer“, in der Waldspitze „Oben auf dem Schlüssel“, „Im Weiher“ und „Auf Giemerich“ als Lesesteinhaufen oder Unebenheiten des Geländes, die nicht als Hügelgräber anzusprechen sind. Auf Gemarkung Preist ist lediglich das im Friedbüsch (in der Hardt) Jagen 10 und 8 gelegene Feld von elf Hügeln sicher nachgewiesen (vgl. TrZs. 12. 1937, 234).

Kr. WITTLICH: Eckfeld, „Forst“. Etwa 200 m südlich des großen Hügelfeldes (TrZs. 16/17, 1941/42, 221) kleine Gruppe von drei Hügeln, von denen einer ausgegraben wurde, s. S. 279 u. Plan Abb. 2. — Heidweiler, „Auf der Herd“. Auf dem nordöstlichen Teil des bewaldeten Rückens „Elscheid“ zwei oder drei grabhügelartige Erhöhungen; auf einer steht ein trigonometrisches Gerüst. — Laufeld, „Auf dem Gericht“. Südwestlich und westlich des Wasserhochbehälters drei oder vier grabhügelartige Erhöhungen, die zu der Hügelgruppe TrZs. 11, 1936, Beiheft S. 2 bzw. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Kreis Wittlich (1934) 189 gehören könnten. Die Aufdeckung einer dieser Erhöhungen unmittelbar westlich des Wasserbehälters blieb ergebnislos, an der Stelle einer zweiten ohne Aufsicht abgegrabenen fand sich die Mohnkopfnadel; s. S. 273f. Abb. 1. — Wallscheid. Im Bereich des vollkommen eingeebneten Grabhügelfeldes westlich der Straße Wittlich—Daun haben die mit der Autobahn

zusammenhängenden Erdbewegungen nach Aussagen der Arbeiter keine Funde zutage gefördert. An einer Stelle wurde lediglich eine 0,30—0,40 m dicke Aschenschicht angetroffen, in der „weiße Körnchen“ (wohl verbrannte Knochen) erkennbar gewesen sein sollen. Vielleicht Reste eines Brandgrabes.

Ldkr. TRIER: Beuren. Im Staatswald Jagen 104/106 am Südosthang der Hohen Wurzel ein einzelner Grabhügel, in der Nähe alte Wegespuren. — Bierfeld. Im Privatwald „Im Erker“ Gruppe von vier Grabhügeln; zwei davon sind sehr mächtig und in jüngster Zeit angegraben, so daß die zentrale Steinpackung sichtbar ist. Funde sollen keine zum Vorschein gekommen sein. — Bonerath. Nahe dem sogenannten „Bonerather Sträßchen“ im Ackerland ein großer verflachter Hügel „Auf der Tom“, ein zweiter unsicherer nördlich davon am Zusammenstoß der Gemarkungen Bonerath-Morscheid-Schöndorf-Lonzenburg. Beide bereits von Pfarrer Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 98 genannt. — Grimburg. Auf der Grendericher Höhe im Jagen 4 „Haselhecke“ Gruppe von zwölf Hügeln, zwischen denen alte Wegerinnen. — Hermeskeil. Südlich Höfchen im Acker und Ödland bei P. 562, 3 an einer alten, durch zahlreiche parallele Wegerinnen gekennzeichneten Straße aufgereiht eine Gruppe von zehn Hügeln. — Westlich des Lösterbaches im Wald (Jagen 57) zehn Grabhügel. — Irsch. Am Weg Trier—Gutweiler auf der Höhe beim Wegekreuz eine mächtige verflachte Erhöhung, vermutlich ein Grabhügel; bereits von Pfarrer Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 57 erwähnt. — Morscheid. Im Jagen 3 des Gemeindewaldes zwei Grabhügel, einer angegraben. Vgl. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Landkreis Trier (1936) 251. — Osburg. Westlich der Straße nach Hermeskeil im Jagen 21 des Gemeindewaldes zwischen alten Wegerinnen eine grabhügelartige Erhöhung. — Im Gemeindewald Jagen 12 eine Gruppe von vier angegrabenen Hügeln. Möglicherweise sind damit die von Pfarrer Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 87 ff. „Im Eschelchen“ genannten 1855 durchgegrabenen Hügel gleichzusetzen. — Ein unsicherer Grabhügel an der Grenze von Jagen 16 und 17 des Gemeindewaldes. — Pörlert. Auf dem Hermesberg nahe alten Wegespuren ein Grabhügel, er trägt den T. P. 551, 3; daneben zwei unsichere Erhöhungen. Vgl. Pf. Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 7 „Hommerich“. — Rasccheid. Im Wald „Hildenberg“ Jagen 13 ein zweifelhafter Grabhügel. — Reinsfeld. An der Straße Trier—Hermeskeil bei P. 543 im Ackerland drei große abgeflachte Grabhügel; Pfarrer Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 24, zählte vier. — Im Wald an der Pörlter Straße kleine Gruppe von vier oder fünf Hügeln. — „Im Lösterchen“ nahe der Trierer Straße ein Hügel in der Wiese, weiter östlich zwei überackerte Grabhügel; beide Stellen verzeichnet bereits Pfarrer Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 7 und 20 sowie Notizen S. 482. — Schillingen. An dem alten Weg vom Ruwerkne bei Zerf den Höhenrücken entlang nach Nordosten eine Reihe von Grabhügeln, auf die J. Steinhausen aufmerksam machte: bei P. 486 im Fichtenwald ein Einzelhügel. — Bei P. 494 im Staatsforst Jagen 150 ein einzelner Hügel, nordöstlich davon z. T. ebenfalls im Staatsforst Jagen 150 eine Gruppe von sechs Hügeln. — Bei P. 530,4 ist ein Hügelgrab nicht sicher zu bestimmen. — Wasserliesch-Reinig. Im Walde auf dem Liescher Berg bei P. 327,2 einige kleine Steinhügel, wahrscheinlich keine Grabhügel.

Kr. BIRKENFELD: Borschweiler bei Baumholder. Auf dem Spitzen Berg im Wald eine mächtige Erhöhung, die sich jedoch nicht mit Sicherheit als

Grabhügel ansprechen läßt. — Breungenborn-Ausweiler. Angebliche Grabhügel westlich B. zu beiden Seiten der Obersteiner Straße erwiesen sich als natürliche Felskuppen.

### Menhire

Als Niederschlag westeuropäischer Steinzeitkulturen (vgl. E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur [1938] 60 f. und künftig H. Kirchner, Monolithische Denkmale auf west- und mitteldeutschem Boden, noch ungedruckt) gelten die Menhire, aufgerichtete Steine bzw. Steinsäulen mit kennzeichnenden Namen wie „Langer Stein“, „Breiter Stein“, „Hinkelstein“, „Hunnenstein“ u. a. Durch Grabungen ist ihr Alter freilich noch nicht festgelegt, so daß eine Einreihung in die Steinzeit durchaus nicht in allen Fällen mit Sicherheit zu geben ist; abgesehen von jüngerer Entstehung wird man auch bei manchen nicht entscheiden können, wieweit es sich wirklich um künstlich aufgerichtete Steine und nicht um Zufallsgebilde handelt. Neben den erhaltenen Denkmälern zeugen zahlreiche Flurnamen vom einstigen Vorhandensein solcher Steine. Eine erste Zusammenstellung ergab für das Trierer Land etwa 30 Gemarkungen, in denen Menhire vorkommen. Eine Nachprüfung ist allerdings in zahlreichen Fällen noch notwendig, die wirklich steinzeitlichen Beispiele werden weit weniger zahlreich sein.

### Römisches Zeitalter

#### I. Stadt Trier

In der Berichtszeit wurden im Stadtgebiet von Trier bedeutende Entdeckungen gemacht. So kamen in der Agritiusstraße und deren näheren Umgebung Funde zutage, die an dieser Stelle den Circus maximus vermuten lassen. Die Ausschachtungen für die Löschwasserbecken I und II auf dem Kornmarkt schnitten mehrere römische Gebäudekomplexe an, bei denen sich vier röm. Bauperioden feststellen ließen, deren älteste bis ins 1. Jahrhundert zurückreichen dürfte. Die Koncha eines Apsidenraumes erhielt bei einem Umbau zwei Nischen, wie wir sie z. B. bei den Thermen von Metz kennen. Außerdem wurden daselbst Reste von Mosaikfußböden und Wandmalereien mit Sgraffitis gefunden. Die Bauten waren wohl bis in die Spätzeit benutzt worden. — Auf dem Palastplatz wurden südöstlich vor dem kurfürstlichen Palais Reste eines vorkonstantinischen Palastes mit Wandelhalle aufgedeckt. Daselbst kamen Wandmalereien aus drei verschiedenen Zeitabschnitten zutage, darunter Darstellung eines Treverer-Gutshofes und eines Stieropfers. Die Malereien erstreckten sich auf einen Zeitraum von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Hierüber berichtete bereits W. v. Massow in: Forschungen und Fortschritte 20, 1944, 145—147. Römische Straßenzüge mit Laubengängen konnten in der Friedrich-Wilhelm-Straße 7—11 und in der Karl-Marx-Straße (Augustinerhof) nachgewiesen werden. — Zu erwähnen ist ferner der Mosaikboden mit Darstellung der neun Musen, gefunden in der Neustraße 24, der dem 2. Jahrhundert angehört. Einzelne dieser Fundstellen bereits erwähnt von W. v. Massow, AA. 1944/45 [1949], 81—88. — Die Grabungen im und im Bereich des Domes ergaben einen christlichen Kultbau aus der Zeit von 326 n. Chr. mit geradem Ostabschluß und Atrium im Westen. In der Olewiger Straße wurde eine gut erhaltene Merkurstatuette

gefunden. Von zwei Inschriften des nördlichen Gräberfeldes bezeugt die eine, ein Tonnendach — Grabstein wohl des 3. Jahrhunderts, einen Sevir augustalis für Trier, während die zweite Inschrift — frühchristlich — u. a. einen Covoldus (= Quodvultdeus) nennt.

### Beobachtungen und Funde

**Agritiusstraße.** Auf dem Grundstück im Inneren der Kurve der Agritiusstraße wurden bei Anlage eines Löschwasserbeckens eine ebene, mit Kiesschotterung bedeckte Fläche sowie ein 3,32 m breites, sorgfältig aufgemauertes Kalksteinfundament aufgedeckt. Die Technik des Mauerwerks weist ins Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts. Ein Kleinerz des Valens, Typ Coh. 47, wurde geborgen. Hinzu kommt eine in unmittelbarer Nähe gefundene Säulentrommel mit angearbeiteter Konsole. Diese Baureste und Funde zusammen mit einigen anderen Architekturgliedern und früher beobachteten Spuren im Gelände lassen darauf schließen, daß an dieser Stelle der literarisch mehrfach bezeugte Circus Maximus gelegen hat, d. h. nördlich vom Amphitheater innerhalb der Stadtmummauerung. Die mit Kies bedeckte Fläche wäre demnach die geschotterte Rennbahn und die auffallende Kurve in der Agritiusstraße die Abschlußkurve des Circus (siehe hierzu den Aufsatz von W. v. Massow, in diesem Heft der TrZs. S. 149-169; ders., AA. 1944/45 [1949] 88). — **Dom:** In der Berichtszeit wurden an vier verschiedenen Stellen in und vor dem Dom Untersuchungen angestellt, und zwar in der Ostkrypta des Domes, auf dem Domfreihof, unmittelbar vor der popponischen Westfront des Domes und in der Windstraße. — 1. Die Herrichtung der spätromanischen Ostkrypta zu einem Luftschutzraum, der auch zum Gottesdienst benutzt werden sollte, war der Anlaß zu Untersuchungen, die für die Baugeschichte des Domes ergebnisreich waren. Die Ostwand des römischen Kernbaues konnte an verschiedenen Stellen vom Verputz befreit werden. Es bestätigte sich die Angabe v. Wilmowskys, daß die römische Wand in einheitlichem Kalksteinmauerwerk mit Ziegeldurchschuß die gleiche Technik aufweist wie die in der Windstraße sichtbare Nordseite. Eine Freilegung des Mauerwerkes im südlichen Eingang zur Krypta ließ erkennen, daß die Ziegelschichten horizontal in der ganzen Breite der Mauer durchlaufen (Abb. 10). Der ausgezeichnete, weiße Kalkmörtel enthält feinen gesiebten, graugelben Kies, aber kein Ziegelklein. Die durchschnittlich 0,30 mal 0,60 m großen Ziegelplatten sind vorzüglich gebranntes Neumaterial und liegen meist in doppelten Schichten oben der Breite und unten der Länge nach nebeneinander. Bei der Erneuerung des Türsturzes im südöstlichen, hillinischen Turmgeschoß mußte eine Ziegelreihe entfernt werden. Jeder der großen Ziegel war gestempelt und wies einen Stempel römischer Truppen auf, die im 4. Jahrhundert an der Rheingrenze lagen:

- 1) ACINC = Milites Acincenses Autonaco (Abb. 11,1)
- 2) CORNC = Milites Cornacenses (Abb. 11,2)
- 3) MENAP, rückläufig MENAPI = Milites Menapii Tabernis (Abb. 11,3-4)
- 4) PORTS = Milites Portisienses (Abb. 11,5-6)
- 5) VIND = Milites Vindices Nemetis (Abb. 11,7)

Diesen Stempeln sind für den antiken Kernbau des Domes noch hinzuzurechnen:

- 6) MART = Milites Martenses Alta Ripa, ein Stempel, den v. Wilmowsky häufig im Mauerwerk und in der Umgebung des Domes fand (Abb. 11,9)



Abb. 10. Trier, Dom. Eingang zur spät-romanischen Krypta am Marienaltar: Freigelegtes Mauerwerk der Ostwand der spätantiken, quadratischen Halle

- 7) SECVN = Milites Secundani (Abb. 11,8). Dieser Stempel wurde schon 1898 beim Durchbruch der römischen Ostwand gefunden.

Damit wären für den römischen Kernbau sämtliche bisher bekannten Ziegelstempel römischer Grenztruppen aus den großen Ziegeleien von Rheinzabern nachgewiesen: die Acincenses, Cornacenses, Martenses, Menapii, Portis(ienses), Secundani und Vindices. Der bisher früheste nachweisbare Zeitpunkt für die Verwendung dieser Truppenziegel ist die Erbauung des Kastells Altrip im Jahre 369, vgl. J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 435. Der Befund der Ziegelstempel in der unteren Zone des spätantiken Quadratbaues bestätigt also die schon durch zwei Münzfunde aus dem Mauerwerk erschlossene Errichtung der gewaltigen Halle in der letzten Blütezeit der Kaiserstadt unter Valentinian — Gratian. Über die Untersuchungen in den hillinischen Seitenkrypten und in der spätromanischen Hauptkrypta wird ein ausführlicher Aufsatz in der Trierer Zeitschrift berichten.

2. Die Anlage eines Löschbeckens auf dem Domfreihof im Frühjahr 1943 ließ einen schon öfters geäußerten Wunsch der Bauforscher in Erfüllung gehen, von hier aus die Baugeschichte der spätantiken Anlagen auf dem Domgelände zu untersuchen. Der geplante Löschteich konnte dank dem Entgegenkommen des damaligen Leiters des Hochbauamtes der Stadt Trier, H. O. Vogel, so weit nach Süden vorgelegt werden, bis er die Flucht der nördlichen Wand des antiken Kernbaues im Dom schnitt.

Bei der Ausschachtung des Beckens stieß man nach zwei Metern auf die schon 1904 bei der Kanalisation beobachtete römische Ost-Weststraße, deren mächtige Kalksteinblöcke stellenweise in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen

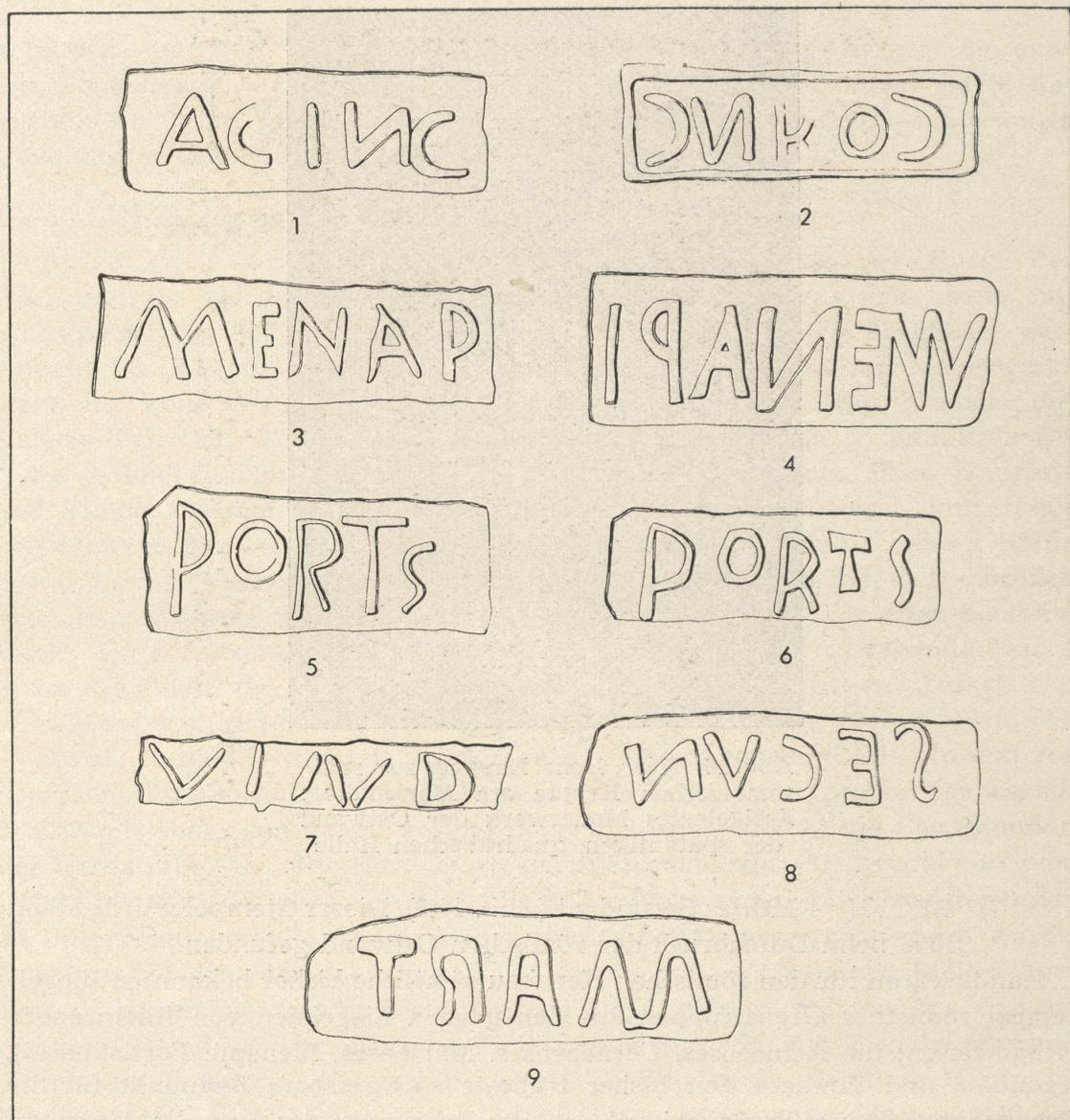


Abb. 11. Trier, Dom. Ziegelstempel aus dem Mauerwerk des römischen Kernbaus

wurden. Über den Resten dieser Straße befand sich eine fast 0,50 m hohe Humusschicht mit spätantiken, fränkischen und karolingischen Scherben. Darüber lagen mehrmals gestörte, mittelalterliche Schuttschichten. Nach Freilegung der spätantiken Straße, deren Kalkplatten in die Kaiserthermen verbracht wurden, gab ein schmaler, bis zum gewachsenen Boden getriebener Schnittgraben an der westlichen Böschung des Löschbeckens Aufschluß über die älteren Schichten (Abb. 12). Er durchschnitt die Packlagen von fünf übereinanderliegenden Straßen, denen noch zwei Geländehöhen vorausgingen. Die eingesammelte Keramik weist eine Besiedlung vom frühen ersten bis ins fünfte Jahrhundert nach.

Weiter nach Süden zu kamen die gesuchten Mauerzüge zum Vorschein (Abb. 13). Zuerst eine im Abstand von sechs Metern dem Hauptbau vorgelegte Laubenmauer. Dann folgte der als Verlängerung der Nordwand des antiken Domkerns erwartete Mauerzug. Er war 0,60 m stark und wies im Abstand von über vier Metern rund 0,95 m breite Lisenen auf, denen die Pfeiler des



Abb. 12. Trier, Domfreihof: Westliche Böschung des Löschbeckens mit Schnittgraben durch die römischen Straßen

gedeckten Umganges eines Atriums entsprachen. Stollengrabungen in östlicher und westlicher Richtung über die Breite des Löschbeckens hinaus ergaben sechs Lisenen und eine Mauerlänge von rund 36 m. Die Breite des Baues war durch die Breite des römischen Kernes im Dom ungefähr gegeben; überdies wurde schon 1904 bei der Kanalisation eine der Lisenenmauer gleiche Parallelmauer im Abstand von rund 40 m beobachtet. Die über dem Estrich des Atriums erhaltenen Schichten wiesen Bauperioden der spätantiken, fränkischen und karolingischen Zeit nach bis zum Normannenbrand von 882. Nach dieser vernichtenden Katastrophe wurde das Atrium aufgegeben und einplaniert. Eine Tiefgrabung vor der südlichen Böschungswand des Löschteiches vom Estrich des Altriums bei — 1,80 m bis zum gewachsenen Boden bei — 5 m ergab eine verhältnismäßig kontinuierliche Besiedlung von der augusteischen Zeit bis zur konstantinischen Bauperiode des Atriums. Als schärfsten Einschnitt erwies sich die Zerstörung von 275 n. Chr., der eine großzügige Einplanierung folgte mit einer Bauperiode, die dem Atrium vorausgeht. Gute Münzfunde erlaubten eine sichere Datierung der Erbauung des Atriums für die Zeit um 326.

Ein überraschender Fund war ein dicht unter dem Estrich liegender,

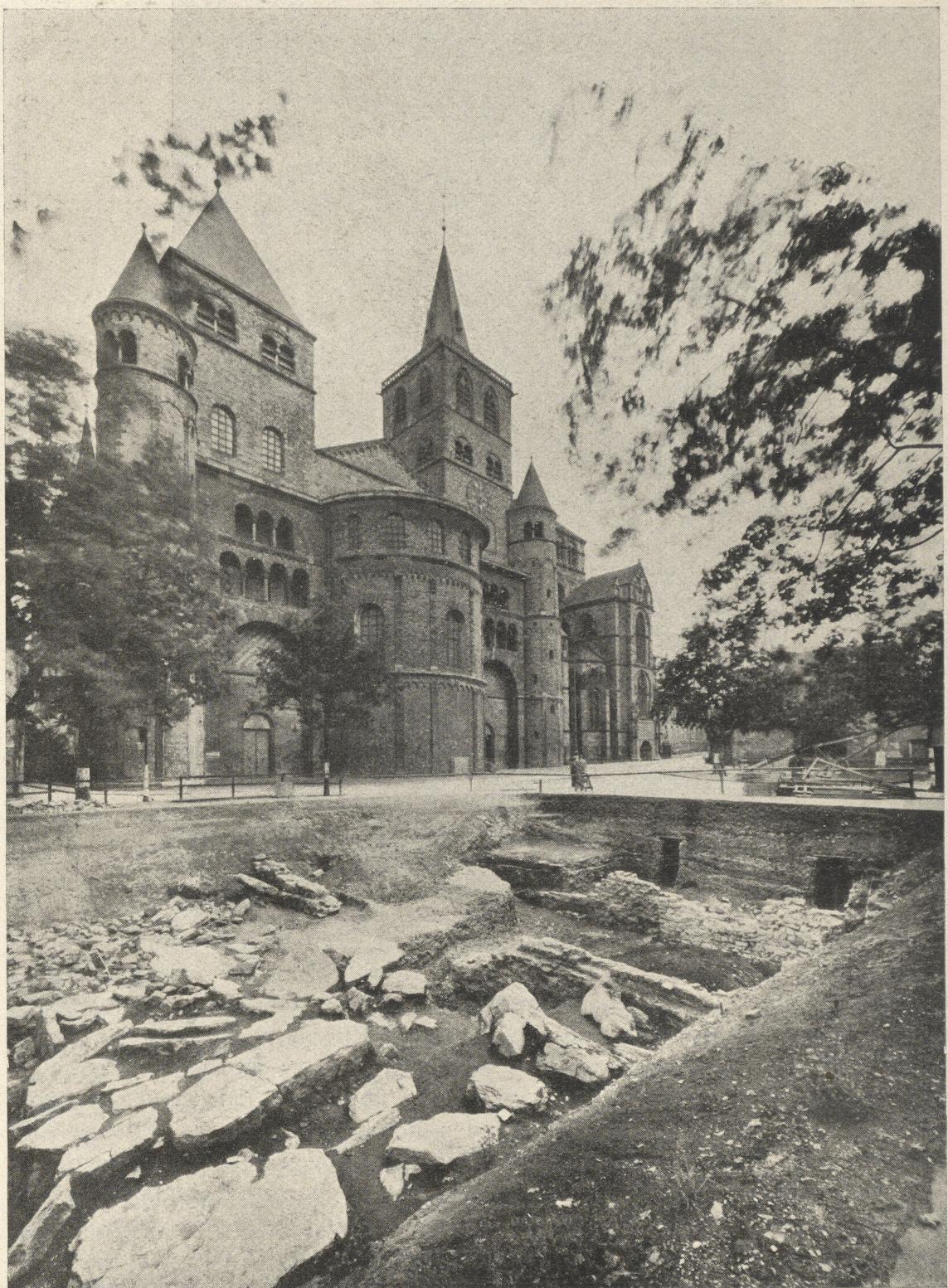


Abb. 13. Trier, Domfreihof: Das Löschbecken vor dem Regierungsgebäude, spät-antike Plattenstraße, Laubenhalle und Nordwand des konstantinischen Atriums

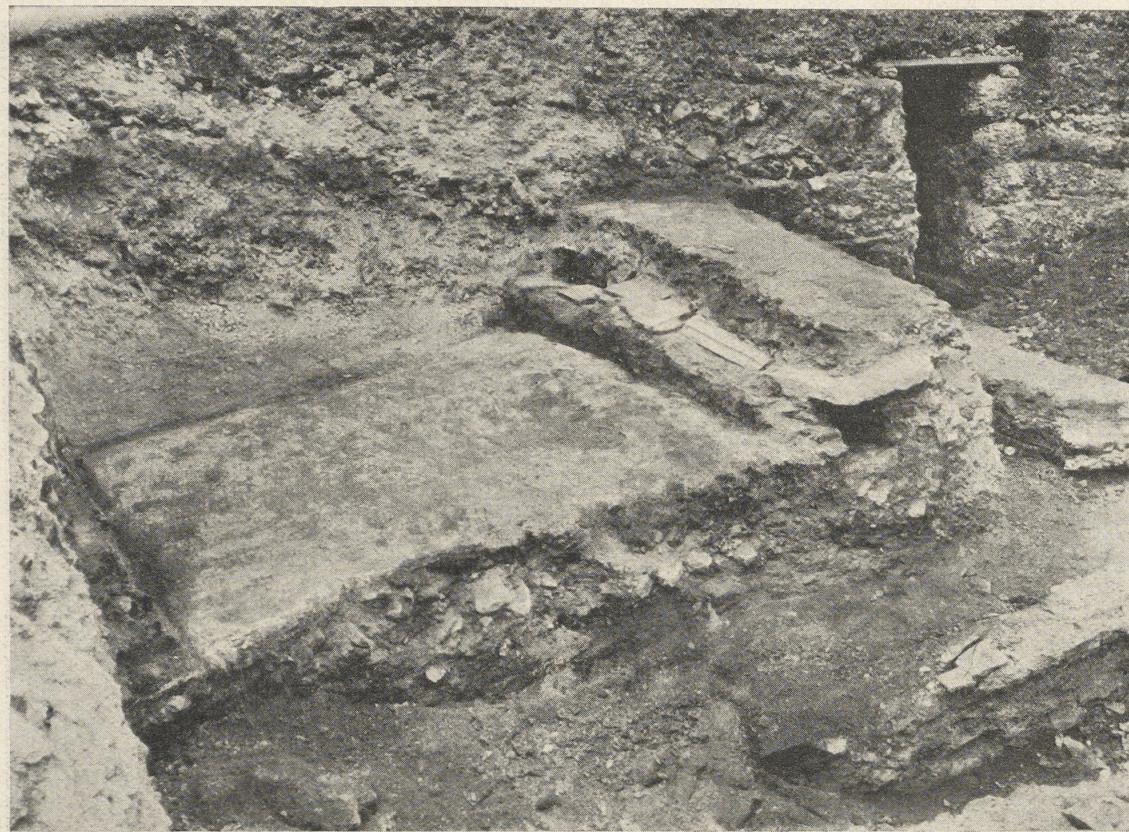


Abb. 14. Trier, Domfreihof: Südliche Böschung des Löschbeckens mit dem freigelegten kleinen Kanal, auf dessen Sohle die datierenden Münzen lagen

ungefähr von der Mitte her nach der Straße zu führender Kanal (Abb. 14), auf dessen Sohle in einer dünnen Humusschicht 14 kleine Münzen lagen, von denen sich acht bestimmen ließen. Da die jüngsten Münzen nicht über das Jahr 348 hinausreichen, dürfte mit diesem Termin ein ziemlich sicheres Datum für die Vollendung der Bauanlage gefunden sein.

3. Um den Zusammenhang des Atriums mit dem noch erhaltenen quadratischen Zentralbau festzustellen, wurde vor der popponischen Westfront des Domes eine Versuchsgrabung angesetzt. Nach einem halben Meter unter dem heutigen Straßenniveau kam die durch Vorlagen verstärkte, 1,40 m breite Stirnwand eines frühmittelalterlichen Großbaues zum Vorschein, der auf den Resten der niedergelegten älteren Anlage stand. Die freigelegte, nördliche Außenwand hatte Innen- und Außenpfeiler. Den Innenpfeilern entsprachen im Abstand von rund neun Metern mächtige, im Grundriß T-förmige Pfeiler des Mittelschiffes. Übertrug man die Abstände von Pfeiler zu Pfeiler, so traf man nach 8 Jochen auf die Westwand des römischen Kernes im Dom. In der Straße vor dem Nordwestportal des Domes wurde die Nordwestecke der frühmittelalterlichen Halle freigelegt (Abb. 15). Da bei der Kanalisation 1904 an der Südseite ein ähnlicher Mauerzug durchstoßen und so die Breite der Halle gleich der Breite des Domkernes nachgewiesen war, ließ sich der Grundriß der Gesamtanlage leicht ergänzen.

4. Zwei Schürfungen an der Nordwand des popponischen Erweiterungsbauern in der Windstraße sicherten vor dem römischen Treppenturm die Fundamente eines Außenpfeilers der Halle und vor dem romanischen Treppen-

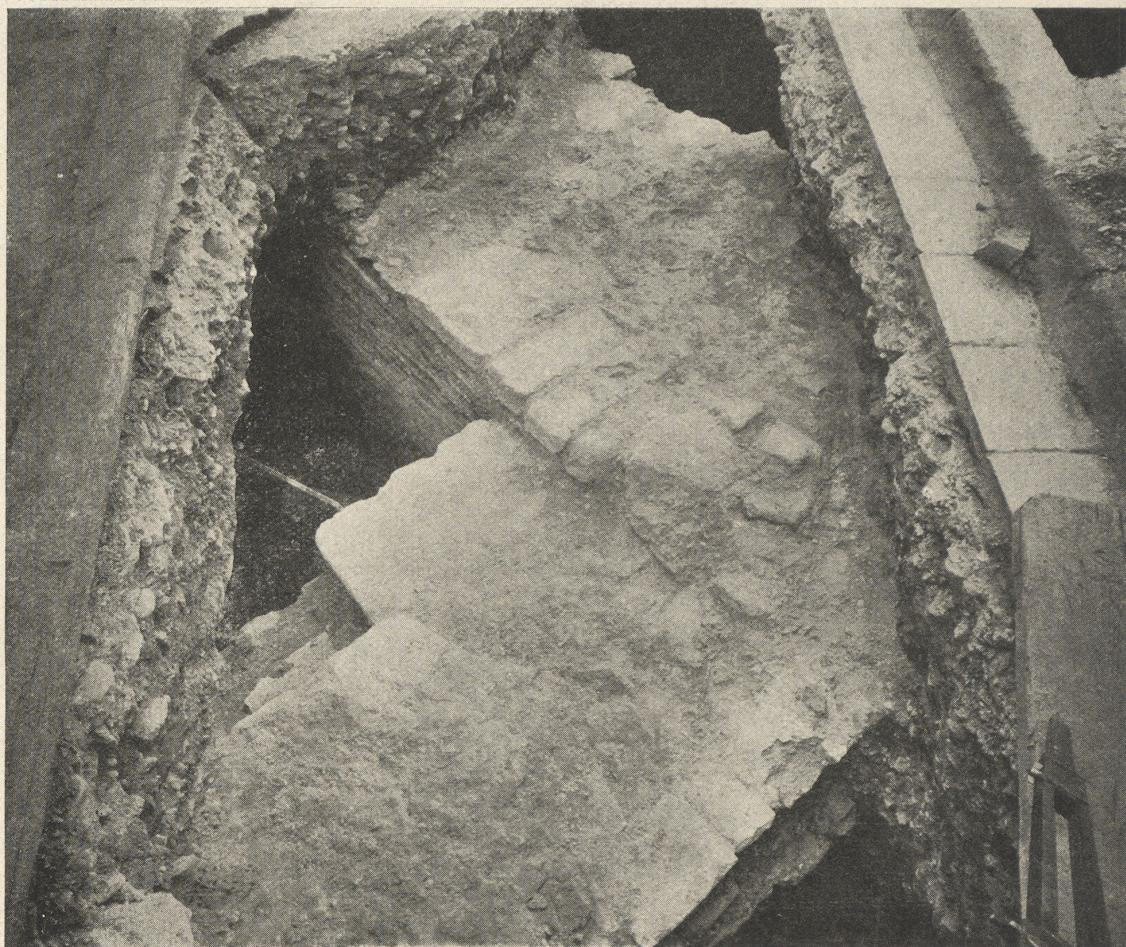


Abb. 15. Trier, Domfreihof: Freilegung der Nordwestecke der auf konstantinische Fundamenten errichteten frühmittelalterlichen Halle in der Straße vor dem Nordwestportal des Domes

turm eine Heizanlage der älteren Periode, in deren Kanälen über dem Ziegelboden sich eine Münze Valentinians II. (375—392) fand. Infolgedessen ist für die vor dem Kernbau liegende Halle mit den T-förmigen Mittelschiffspfeilern eine spätere Erbauungszeit anzunehmen, so daß bei Errichtung des quadratischen Kernes in den Jahren von 370—380 der ältere, konstantinische Saalbau mit seinem Atrium erhalten blieb.

Die Grabungen von 1943 in Verbindung mit älteren Beobachtungen ergeben für die christlichen Kultanlagen auf dem Gelände des Trierer Domes folgenden Ablauf der Baugeschichte:

1. Die konstantinische Anlage von 326, zu der das 1943 entdeckte Atrium und der anschließende ältere Saalbau gehören, außerdem der 1899 unter der heutigen Domsakristei freigelegte Bau und das 1906 zwischen Dom und Liebfrauen entdeckte Baptisterium.
2. Der quadratische Neubau des Ostabschlusses von 370—380, von dem heute noch wesentliche Teile bis zu einer Höhe von über 25 m als der sogenannte römische Kern des Trierer Domes erhalten sind.
3. Die frühmittelalterliche Halle vor dem Quadratbau, die als Erneuerung des konstantinischen Saalbaues und als Vorläufer des popponischen Westwerkes zu gelten hat.

Zu den Ausgrabungen vgl. Th. K. Kempf, Die Deutung des römischen Kernes

im Trierer Dom nach den Ausgrabungen von 1943—1946, in: Das Münster 1, 1947, 129—140 mit Abbildungen und Plänen; ders., Die altchristliche Bischofskirche Trier, in: Trierer Theologische Zeitschrift (56. Jahrgang des Pastor bonus) 1947, 118—123: Die Ausgrabungen auf dem Trierer Domfreihof. Ausführlicher Bericht über die Domgrabungen von 1943—1950 ist in Vorbereitung.

Friedrich-Wilhelm-Straße 7 u. 11. Der Bau eines 1,70 m breiten Luftschutzverbindungsweges in der Durchfahrt zwischen den Häusern 7 und 11 der Friedrich-Wilhelm-Straße brachte etwa 5 m östlich Straßenflucht bei 1,80 m unter Hofoberfläche in römischer Schuttschicht einen grünlichen Sandsteinquader zutage. Grundfläche  $60 \times 73$  cm, Gesamthöhe 53 cm, unterer profiliertes Sockel 24 cm hoch und 15 cm vorspringend. An der Nord- und Südseite zeigt der Quader keine Profilleiste; er sitzt in einer römischen Mauer. Es handelt sich um einen Quader der Säulenhalde der römischen Nordsüdstraße. — Friedrich-Wilhelm-Straße 29—33. Ausschachtungen für einen Sanitätsunterstand auf dem Grundstück des Herz-Jesu-Krankenhauses schnitten zahlreiche nordsüdlich bzw. nordwestlich gerichtete Mauerzüge an, die stellenweise noch bis zu 2 m hoch erhalten waren. Sie gehören zumindest drei Bauperioden an. Material der Mauer meist Kalkstein. Der gewachsene Boden, Schiefersand, wurde bei -4,85 m angetroffen. Zur ältesten Bauperiode gehört ein Kalksteinbau mit eingetiefem Fugenverstrich. Auf dessen Nordwand wurde in der zweiten Bauperiode eine Mauer aus Rotsandstein aufgeführt mit magerem, rötlichbraunem grobkiesigem Grubensand. Die 13,20 m lange und 55 cm starke Nordwand bestimmte in der zweiten Bauperiode die Ausdehnung des Raumes in ostwestlicher Richtung. Auf ihrer Südseite befanden sich Wandmalereien, vor allem dort, wo Mauern einen späteren Umbau mit Stoßfuge die Nordwand trafen. Die untere Putzkante der Mauer lag bei -3 m, Fußboden nicht erhalten. Die Bemalung der Nordwand zeigte folgende Aufteilung: zuunterst eine 12—15 cm hohe rote Fußleiste. Darüber 8 Felder von verschiedener Größe, und zwar wechseln schwarze Felder von  $0,50 \times 1,19$  m mit kleineren, gelblich-grün marmorierten Feldern von je 44 cm. Die schwarzgrundige Bemalung zeigt abwechselnd Schilfornamente mit roten Wasservögeln, wohl Flamingos (Abb. 16), die in den verschiedensten Varianten wiedergegeben sind. Sie ist durch weiße, 1 cm breite Streifen eingefaßt. Das Ganze — es handelt sich um den Sockel der Wandbemalung — wird nach oben von einem durchlaufenden etwa 5 cm breiten weißen Band abgeschlossen, das von braunen und grünen Parallelstrichen begleitet wird. Über dem Sockelabschluß zeigen sich Reste von der Wandbemalung der Mittelzone. Rote Felder sind mit ocker und grün aufgesetzten feinen Ornamenten und Blattwerk versehen und sitzen über den schwarzen Feldern des Sockels. Die roten Felder wechseln ab mit schwarzgrundigen, die ebenfalls dekoriert behandelt sind und über den gelbgrün marmorierten Feldern des Sockels sitzen. Zwei im östlichen Teil der Nordwand nach Süden abwinkelnde Mauern trugen ebenfalls noch Reste von farbigem Wandverputz. Der Verputzmörtel ist 3 bis 4 cm stark, sehr morsch, mager und besteht aus altem Schiefersand mit Strohbeimengung. Der bemalte Raum gehört zu einem Sandsteinbau mit Hof und Brunnen. In einer dritten Periode folgt wiederum ein Kalksteinbau, mit Kellergang, kleinem Hof und einem Raum mit segmentförmiger, angesetzter Apsis aus Kalkstein mit braunem, mittelfestem Schiefersandmörtel. Sie saß in -3,20 m auf einem Fundament, dessen Unterkante nicht erreicht wurde, und lehnte sich mit Stoß-



Abb. 16. Trier, Friedrich-Wilhelm-Straße 29—33. Römische Mauer mit Resten von Wandbemalung

fuge an die übrigen Mauern an. Die ganze Anlage ist rechtwinkelig, das Aufgehende sauber lot- und fluchtrecht, beiderseits Fugenverstrich, die Mauern sauber mit hammerrechten Kalkbruchsteinen verblendet. Ein ostwestlich verlaufender Kellerumgang zeigte noch Reste der Einwölbung und in seiner Einfüllung mehrere Fragmente römischer Säulen aus Jurakalk. Lichte Höhe des Ganges bis zum Scheitel etwa 2,30 m. Reste eines älteren römischen Brunnens von 60 cm Dm i. L. wurden von einer Ostwestmauer der dritten Bauperiode überschnitten. In der Nähe des Brunnens, 3,50 m tief im Schuttboden, eine gut erhaltene römische Bronzeschüssel, eine Münze vom Typ Urbs Roma und Scherben. Schon in früheren Jahrzehnten wurden auf dem Grundstück des Herz-Jesu-Krankenhauses römische Funde festgestellt. Vgl. z. B. Hettner, WdZs. 18, 1899, Museogr. 412; Skizzenbuch LM 3, 12 ff. Über die Funde während der Ausschachtungen für den Operationsbau 1928, s. Skizzenbuch LM 250, 11—47. EV. 41/77.

**G r e i l e r s t r a ß e.** Etwa 12 m südwestlich von der Nordecke Greilerstraße-Udostraße in den Berghang hinein wurde bei Ausschachtung für einen Splittergraben, 2,30 m tief unter heutiger Oberfläche, eine römische Wasserleitung angeschnitten, die im reinen Sandboden saß und Gefälle nach Südwest hatte. Die 30 cm starken Kanalwangen bestanden aus Buntsandsteinmauerwerk, der feste rötliche Estrich hatte zu beiden Seiten Viertelrundstäbe. Die lichte Breite des Kanals war oben 38, unten 23 cm. Von einer Abdeckung fehlte jede Spur. Sehr wahrscheinlich stand diese Leitung mit der in früheren Jahren in halber Höhe des Hanges gefundenen Quellfassung in Verbindung. — **G r o ß e E u l e n - p f ü t z 4.** In dem 3 m starken bis unter Oberkante Bürgersteig reichenden Aushub vor dem Hause Nr. 4 einige römische Scherben. Unter der Aushubsschicht reiner Lehmsand. Im Profil der Ausschachtung stellenweise größere

Sandsteinbruchstücke, aber ältere Niveauhöhen der Straße waren nicht festzustellen. EV. 41/16. - Hauptmarkt. An der Nordseite des Marktbrunnens brachten 4,5 m tief reichende Ausschachtungen zwei Mauerzüge, einen Brunnen und einen Wassertrog aus römischer Zeit zutage. Die nordsüdlich verlaufende Mauer B stieß mit Fuge an die ostwestliche Mauer A an. Die Fundamentunterkante von B lag bei -3,76 m, die von A reichte wesentlich tiefer und konnte nicht festgestellt werden. Beide Mauern bestanden aus Buntsandstein und waren 52 bzw. 46 cm stark. Estrichböden lagen nur an der Westseite von Mauer B, und zwar zwei Böden übereinander in -2,54 und -2,98 m Tiefe. Beide stießen an B an. Es handelt sich um zwei Bauperioden; zur älteren gehörte eine Fußbodenheizung, die bei späterem Umbau aufgegeben wurde. Außerdem fand sich ein Brunnen aus Kalkstein mit einem achteckigen Brunnenkranz aus weißem Sandstein, der sorgfältig aus einem Stein gemeißelt war. Lichter Dm 37 cm. Darüber saß ein zweiter, ebenfalls achteckiger Brunnenkranz aus gelbem Sandstein von 42,5 cm Dm. Oberkante des oberen Kranzes -1,42 m. Unmittelbar südlich an den oberen Brunnenkranz anstoßend und mit ihm in gleicher Unterkante liegend ein Wassertrog aus weißem Sandstein. Lichte Breite 68 cm, Länge noch 86 cm (abgeschlagen). - Reste einer römischen Straßendecke kamen im Hof der Steipe etwa 5,70 m von der Hinterfront der Tordurchfahrt zur Jakobstraße in -2,15 m unter heutiger Oberfläche zutage. Sie reichte noch bis -2,70 m und bestand aus zwei Schichten von insgesamt 55 cm. Zuoberst eine 30 cm starke harte Moselkieslage mit Mörtel, darunter 25 cm starke Schieferbruchsteinpackung. Unterhalb dieser Packlage reiner gewachsener Sand, in dessen verfärbter Oberschicht zwei römische Scherben und eine römische Münze lagen. EV. 40/112. Die Scherben sind verhältnismäßig einheitlich und scheinen bis zur großen Zerstörung um 275 n. Chr. zurückzureichen. Die römische Schicht im Mittelalter gestört. Darin Scherben von hartgebrannten grautonigen Töpfen und Krügen des 12. bis 13. Jahrhunderts. Eine Wandscherbe mit Rädchenverzierung könnte dem 10./11. Jahrhundert angehören. Hart über der römischen Straße im Schuttboden ein Steinmörser aus Jurakalk. EV. 40/104. Beim Kellerbau im Garten „Goldener Brunnen“ wurden einige Scherben gesammelt. EV. 41/2. -

Karl-Marx-Straße. Auf dem Gelände des Augustinerhofes in der Karl-Marx-Straße (früher Brückenstraße) wurden im Jahre 1941 für einen Luftschutzbefehlsbunker umfangreiche Ausschachtungen bis zu -8,10 m Tiefe vorgenommen, in deren Verlauf zahlreiche römische Mauerreste verschiedener Bauperioden und römische Straßenzüge angetroffen wurden. Ein größerer römischer Baukomplex lag an der Ecke einer römischen Straßenkreuzung und war sowohl an der ostwestlichen wie an der nordsüdlichen Straßenfront von Laubengängen begleitet, die durch den Fund von fünf Pfeilern nachgewiesen wurden (Abb. 17). Die Pfeiler sitzen auf einem Fundament aus Kalkbruchstein mit hellem Moselsand, dessen Uk durchschnittlich bei -7 m liegt. Sie sind durch eine 50 cm starke Kalkbruchsteinmauer miteinander verbunden (Abb. 18,1). Der zuerst freigelegte Pfeiler B (Abb. 18,2) in der Ostweststraße besteht aus zwei Rotsandsteinquadern, die mit feiner Fuge ohne Mörtel aufeinander versetzt sind. Der untere Quader hat einen rohbearbeiteten Sockel, der daraufsitzende ist 1,17 m hoch bei einer Grundfläche von 60 × 60 cm. Gesamthöhe 1,97 m. Drei weitere Pfeiler sind im Aufgehenden noch bis zu einer Höhe erhalten, die zwischen 1,00 und 1,93 m

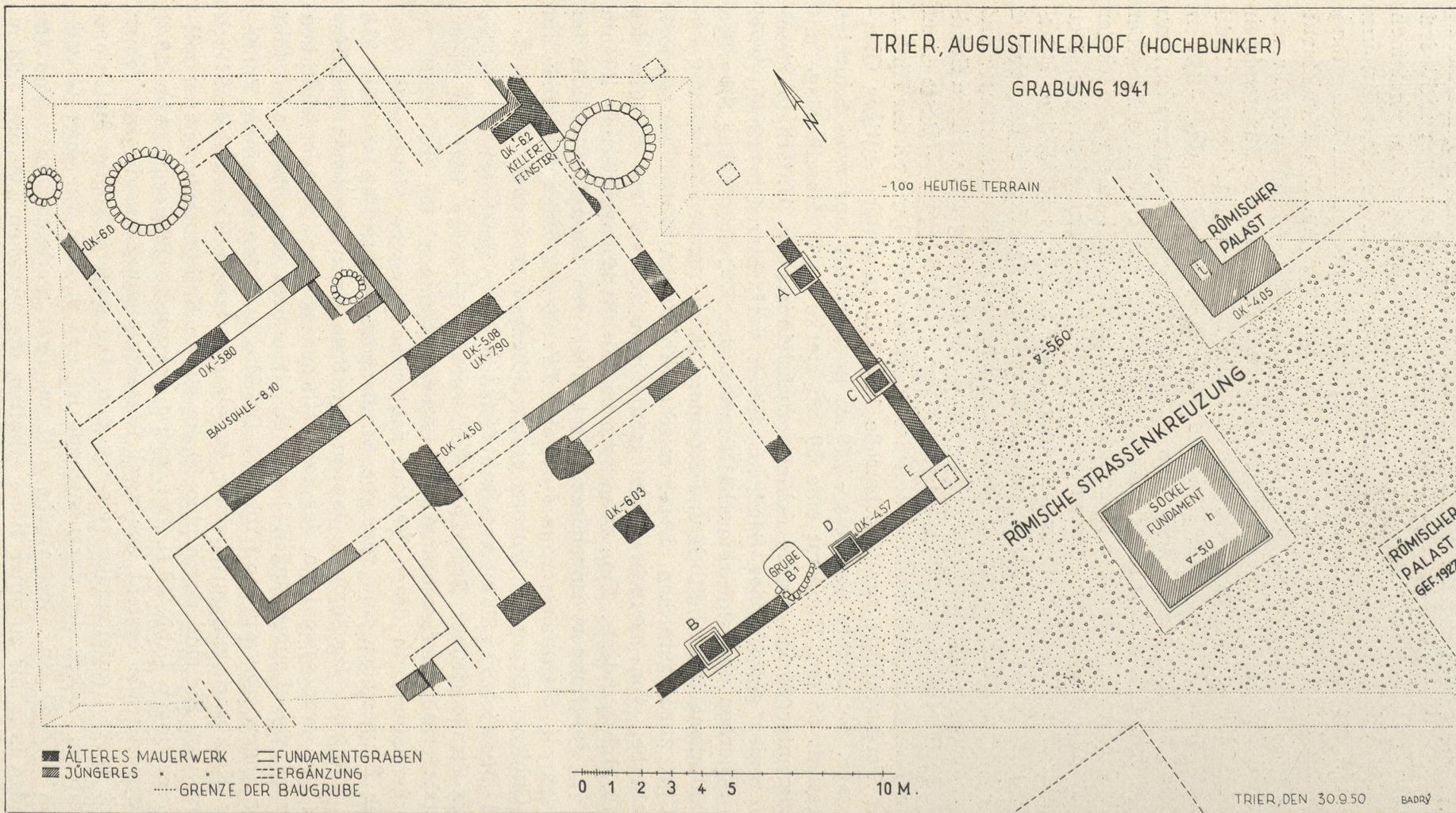
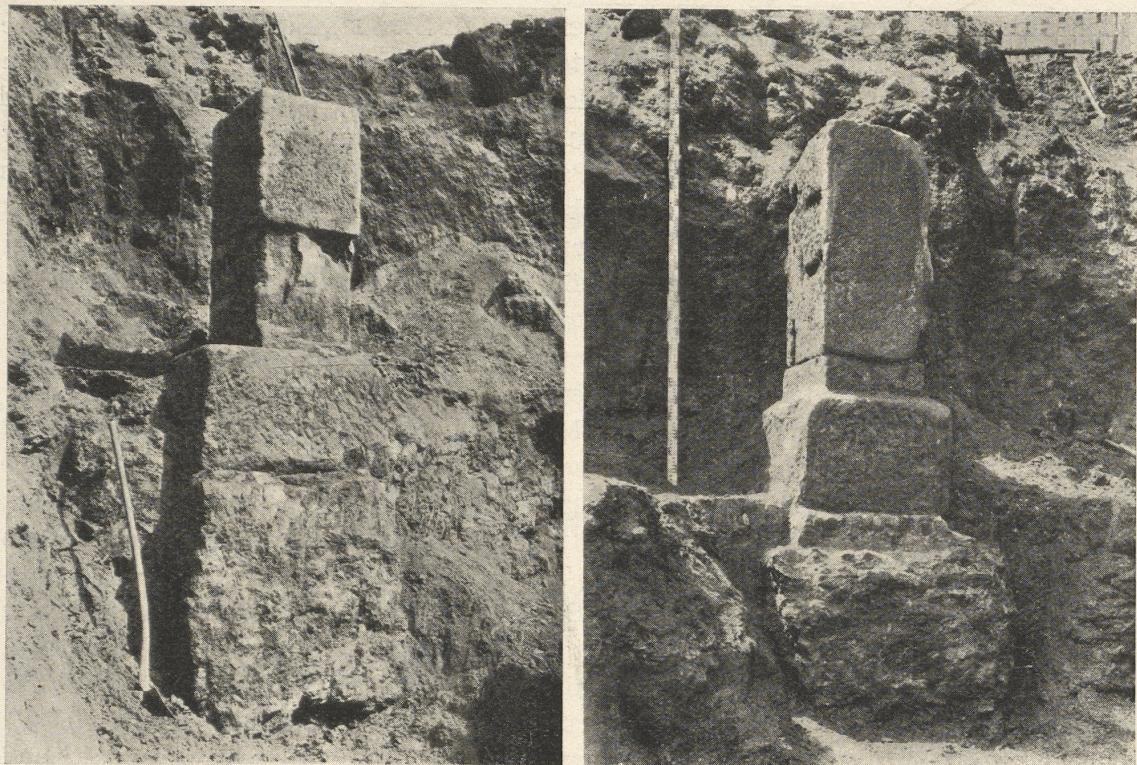


Abb. 17. Trier, Karl-Marx-Straße (Augustinerhof). Römische Baureste und Straßenkreuzung mit Laubengängen. Plan der Grabung 1941



1

2

Abb. 18. Trier, Karl-Marx-Straße (Augustinerhof). Römische Straßenkreuzung mit Laubengängen. 1. Laubengpfeiler A an der Nordsüdstraße, von Westen gesehen; rechts und links vom Fundament Reste der Verbindungsmauer. 2. Laubengpfeiler B an der Ostweststraße, von Osten gesehen

schwankt. Die Pfeiler an der Nordsüdstraße haben untereinander einen Abstand von ca. 4,00 m, der erste Pfeiler in der Ostweststraße hat ebenfalls rund 4 m Abstand, der nächstfolgende jedoch 5,60 m. Am Südrand der Baugrube fanden sich drei verschiedene römische Straßen übereinander. Die unterste Packlage lag bei ca. - 6,85 m auf reinem Sand und bestand aus Rotsandstein von 40 cm Stärke. Die dazugehörige Kiesschicht war sehr fest, aber von geringer Dicke. Die Grauwacke-Packlage des darüberliegenden Straßenkörpers war bis 60 cm stark. Die hierzu gehörige Kiesschicht war ebenfalls sehr fest. Die dritte und obere Packlage bestand wieder aus Rotsandstein, darauf weniger fester Grobkies. Die jüngste und letzte Plattenstraße war nirgendwo erhalten. Ihr Vorhandensein beweisen jedoch im Ostteil der Baugrube verstreut gefundene, durcheinanderliegende Platten aus Jurakalk und Grauwacke in dem 4,50 m tiefen Schuttboden. Die Laubengänge gehören vielleicht zur zweitältesten (Grauwacke-)Straße. Auf der anderen Seite der Straßenkreuzung wurde die Mauerecke i (Abb. 17) einer entsprechenden Insula freigelegt. Mauerwerk und Kalkstein sauber und hammerrecht verblendet; Fundamentunterkante bei 6,90 m im gewachsenen Schiefersand. Sohle aus 60 cm starker Kalksteinpacklage, Breite der Mauer 1,10 m, keine Fußböden. Die Bebauung an dieser Stelle stammt aus spätromischer Zeit, da sämtliche Straßendecken durchstoßen sind. Es wird sich um die Südwestecke des nördlichen, von S. Loeschcke festgestellten Hauptbaues der Spätzeit handeln, um den eine Wandelhalle zu laufen scheint (G. Loeschcke, TrZs. 3, 1928, 174 f.). Die Breite der röm. Straße dürfte etwa 10 m betragen haben. Ungefähr in der Mitte der römischen Straßenkreuzung fand man einen 4×4 m großen Funda-

mentblock. Ok bei - 5 m (etwa Höhe der dritten Straße), Fundamentunterkante bei - 8,20 m. Material: Kalkbruchsteinmauerwerk mit festem, braunem Schiefersandmörtel. Der Fundamentblock bis zum gewachsenen Schiefersand in - 7,05 m lot- und waagerecht gemauert, Fugen breit verstrichen. Darunter grob gearbeitetes Mauerwerk bis zur Packlage. Packlage 40 cm stark, darin in der Mitte vermauert ein sauber gearbeiteter Postamentsteinquader und Rest einer Säulenbasis aus Jurakalk. Dieser Befund und die Durchstoßung der drei Straßenkörper deuten auf eine spätömische Straßenanlage (vielleicht Standbild?), die wohl zur letzten Plattenstraße gehörte. Im ganzen eine wichtige Fundstelle, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem östlich anschließenden gewaltigen Bau im Stadtzentrum, „dessen Zweckbestimmung erörterungsreif wird, wenn die Durcharbeitung der Münzen- und Scherbenfunde Gewißheit erbracht hat, wann er errichtet und wann er zerstört worden ist“ (Loeschke a. O. 175). Hauptsächlich sind zwei verschiedene Mauertechniken festzustellen: 1. bis in den gewachsenen Boden geführte Kalkbruchsteinmauern in hellem Moselsandmörtel. 2. spätere Mauern z. T. aus Rotsandstein mit braunem Schiefersandmörtel, teilweise in bewegten Böden fundiert. — Mehrere verschüttete Brunnen, deren Unterkante nicht festgestellt werden konnte, kamen zutage; ferner Teile eines römischen Kellers mit Resten eines Kellerfensters mit Bankschräge bei - 6,50 m. Zwischen Pfeiler B und D eine kleinere Grube (B 1), bei ca. - 5,00 m grautonige Scherben, bei - 5,50 m im schwarzen Schlick mehrere ganz erhaltene Kugeltöpfe. Ein Barockkopf nördlich von Pfeiler D in - 5,20 m tiefem Schuttboden. Ein lückenloser Zusammenhang zwischen den einzelnen Fundstellen war bei dem Eiltempo der Bauarbeiten nicht mehr zu gewinnen. EV. 41/95.

Kornmarkt I. Auf dem Kornmarkt östlich vom Brunnen wurden im Sommer 1942 Ausschachtungen für ein Löschwasserbecken I vorgenommen, bei denen römische Baureste zutage kamen. Für die römische Zeit konnten vier Bauperioden festgestellt werden (Abb. 19). — I. Zum ältesten Bau gehört die ostwestlich gerichtete Buntsandsteinmauer A 1, sauber verblendet, mit glattem Fugenverstrich und festem gelblichem Kernmörtel aus Grubensand und Kalk, Mauerstärke nicht festgestellt; bis 32 cm über dem Estrich des Raumes B I aus Periode II erhalten. Darauf roh aufgetragener Verputz, gelblich, 3 cm stark. Weiter östlich Verblendung noch in größerer Tiefe festgestellt. Ein nordsüdlich verlaufender Mauerrest A 2 wurde noch auf ca. 80 cm Länge freigelegt und war ebenfalls mit Fugenstrich versehen. — II. Die Mauern A 1 und A 2 wurden in der zweiten Bauperiode wieder verwandt. Auf A 1 saß, 3 cm vorspringend, Buntsandsteinmauer B 1 mit bräunlichem Mörtel aus Sand und Kalk. Auf ihrer Südseite 3 cm starker Verputz mit Wandbemalung, der nach unten hin auch Mauer A 1 bedeckte. Die Nordwand wurde auf 5,90 m Länge festgestellt. In ihrem östlichen Teil noch ein 1,10 m langes verputztes Stück mit hellblauem Sockelanstrich erhalten mit einem gelben Rechteck von 23 × 40 cm, das 14 cm über dem dazugehörigen Estrich lag. In ihrem weiteren Verlauf nach Osten war Mauer B 1 ausgebrochen. Rechtwinkelig an Mauer A 1/B 1 anstoßend die Fachwerkwand B 2, bis - 1,03 ausgebrochen. Vierkantbölzer, 10 × 17 und 15 × 17 cm stark, standen in Abständen von 36, 39 und 70 cm voneinander. Stärke der Lehmwand 17 cm. Ein Balken stand direkt an Mauer B 1. Hier ein Türdurchbruch von ca. 1 m. Auf der Westseite hatte die Mauer bemalten Verputz, auf der Ostseite einfachen glatten Verputz ohne Bemalung.

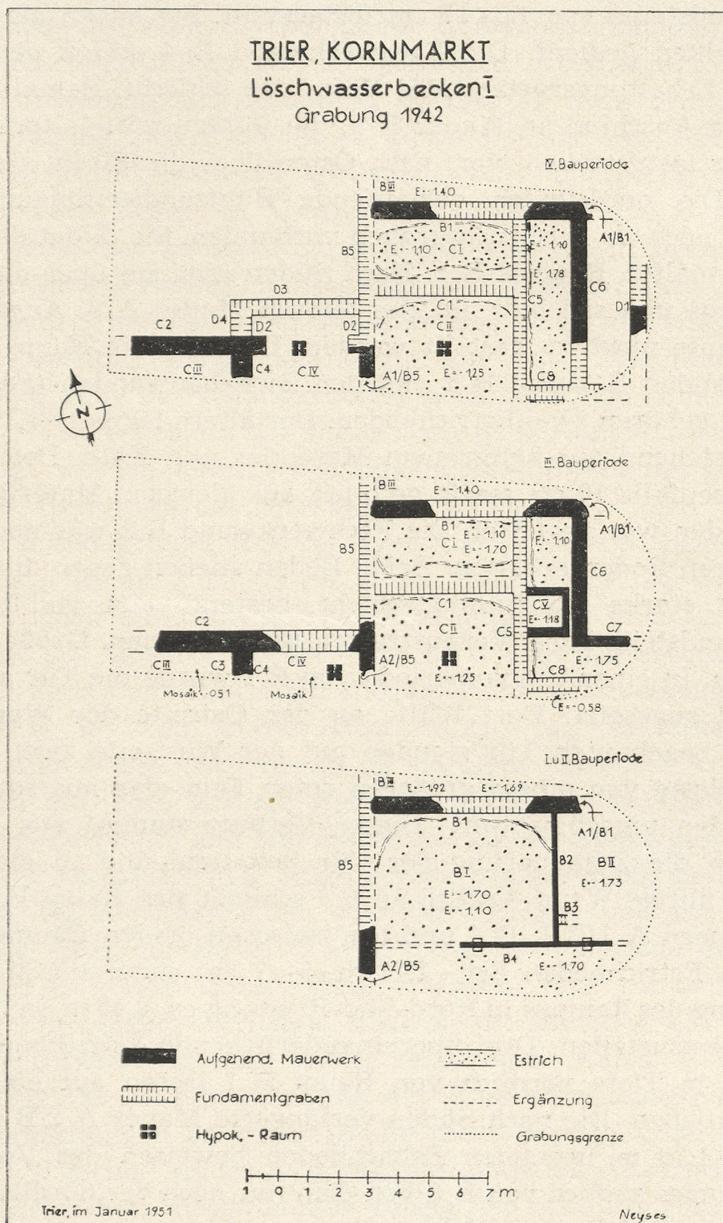


Abb. 19. Trier, Kornmarkt I: Römische Baureste

Länge der Wand noch 4,40 m, Höhe noch 0,50—0,80 m. Wandmalerei der Westseite: 0,50 m hoher hellblauer Sockel, darin ein 38×45 cm großes gelbes Rechteck. Ein schwarzer und grüner Streifen als oberer Sockelabschluß. Darüber nebeneinander ein breites schwarzes und schmales rotes Rechteckfeld. Östlich an B 2 anschließend ein 5—7 m starker Estrich aus Moselkies und Kalk, ziemlich fest, bei - 1,73 liegend; darüber Frischmörtelabfall. Parallel zu A 1/B 1 in 3,50 m lichtem Abstand ein 25 cm breites und 24 cm tiefes Ausbruchgräbchen (B 3) mit gelblich sandiger Erde, Kies, Buntsandstein und Mörtelbrocken durchsetzt. Sohle des Gräbchens etwa - 24 cm unter dem dazugehörigen bei - 1,73 m liegenden Estrich. Es röhrt wohl von einem rechtwinkelig anschließenden Lehmfachwerk her. Parallel zu A 1/B 1 und B 3 die ostwestliche Fachwerkwand B 4. Etwa 17 cm stark. Innen und außen verputzt. Nur noch der untere Teil erhalten. 34 cm unter Estrichboden wurden in 3,20 m Abstand zwei unbehauene

schwere Buntsandsteine von  $17 \times 17$  cm festgestellt. Sie haben als Fundamente der Fachwerk balken gedient. Die Fachwerk wand B 4 schloß den Raum B 1 nach Süden ab. Erhaltungszustand des Verputzes schlecht, Bemalung ungewiß. Wohl im Westen Anschluß an Mauer B 5, die infolge mittelalterlicher Abgrabung nicht mehr festzustellen war; nach Osten über die Flucht der Mauer B 2 hinausgehend. Die nordsüdlich verlaufende Buntsandsteinmauer B 5 war größtenteils nur noch als Ausbruchsgraben vorhanden. Sie bildet den westlichen Abschluß des bemalten Raumes B 1. Nach Süden ging sie über die Flucht von Mauer B 4 hinaus und saß hier auf der älteren Mauer A 2. Anschluß an B 1 im Nordteil konnte nicht festgestellt werden. Der bemalte Raum B 1 bestand aus den Steinwänden B 1 und B 5 und den Zwischenwänden (Fachwerk) B 2 und B 4. Zu ihm gehören zwei Estrichböden. Der ältere lag bei - 1,75 m und war 10 cm stark, bestehend aus hellgrauem Moselkies und Kalk. Der jüngere, bei - 1,10 liegend, ebenfalls 10 cm stark, gelblich, aus gleichem Material. Die Oberfläche beider Böden war geglättet. Die Fachwerk wand B 2 war noch 7 cm hoch über dem jüngeren Boden erhalten. Beide Böden stießen gegen die Lehmwand. Die 60—70 cm starke Auffüllungsschicht bestand aus gelblich sandiger Erde mit Buntsandstein, Kies, Verputzresten und Scherben. Größe des Raumes B I:  $4,40 \times 5,90$  m. In einer Umbauperiode von B I wurde die Tür am Nordende von Mauer B 2 zugesetzt. Dort fehlte an der Ostseite der Wand auch der Verputz. In der zugebauten Tür standen auf der Westseite zwei große bunte Verputzstücke (Reste von einem größeren roten Feld, das mit schwarzen und hellblauen Streifen umrahmt war). Dieser Verputz stammt aus der Umbauperiode, als man die Zumauerung der Tür beiputzte und in gleicher Weise bemalte wie die übrige Wand. Östlich an B I schließt sich Raum B II an, gebildet von den Mauern A 1/B 1, B 4 und der zwischen beiden Räumen liegenden Trennwand B 2. Estrichboden bei - 1,73 m, 5—7 cm stark aus Moselkies und Sand. Ausdehnung des Raumes in Nord-Süd-Richtung ca. 4,40 m, in ostwestlicher Richtung nicht festzustellen. Drei übereinanderliegende Estrichböden in - 1,40, - 1,69 und - 1,92 m Tiefe nördlich von Raum B I lassen auf einen weiteren Raum (B III) schließen. Die nach Süden verlängerte Mauer A 2/B 5 zusammen mit einem bei - 1,70 m liegenden Estrichboden beweisen das Vorhandensein eines vierten Raumes südlich von B I, von dem nur noch der nördliche Abschluß mit der Fachwerk wand B 4 feststeht.

III. In der dritten Bauperiode (C) wird die Anlage vergrößert unter teilweiser Weiterbenutzung der alten Mauerzüge. Raum B wird durch eine O-W-Mauer C 1 in zwei Räume C I und C II unterteilt. Von der Mauer C 1, bei deren Anlage der Estrichboden aus Periode 2 durchschlagen wurde, konnte nur noch der Ausbruchsgraben an einigen Stellen beobachtet werden. Südlich von C 1 lag bei - 1,25 m ein Hypokaustestrich, der die Mauer B 4 überdeckte. Er gehörte zu dem neu gewonnenen, beheizten Raum C II. In C I wurde wahrscheinlich der jüngere Estrich aus Periode 2 weiter benutzt. Beide Räume wurden im Ostteil durch die neuerrichtete Mauer C 5 begrenzt, die nur noch als Ausbruchsgraben festzustellen war und den Estrich bei - 1,75 m durchschlagen hatte. Durch die Mauer C 5 wurden die Räume C I und II im Vergleich zum Raum B I der 2. Periode verkleinert. Raum C II, dessen Hypokaustboden bis zur südlichen Ausschachtungsgrenze beobachtet wurde, war größer als C I. Nach Westen wurde die ältere Anlage durch Zufügung der neuen Räume C III und C IV erweitert, die durch Mauer C 4 getrennt sind. Ihren nördlichen

Abschluß bildete die sauber verblendete Buntsandsteinmauer C 2. Da diese Baureste schon unmittelbar an der südlichen Ausschachtungsgrenze lagen, konnte die Ausdehnung der Räume C III und IV nicht ermittelt werden. In Raum C III fanden sich Reste eines Mosaikbodens, der zusammen mit der unteren Estrichschicht etwa 20 cm stark war. Oberfläche des Bodens bei - 0,51 m; nur noch Reste der Umrandung erhalten: eine Reihe abwechselnd weißer und schwarzer Dreiecke wird außen von einem breiten Streifen aus 20 Reihen schwarzer Steinchen umgeben, unter denen sich vereinzelt einige weiße und braune befinden. Der Mosaikboden war von einem umlaufenden abgeflachten Rundstab (aus grauem Mörtel mit wenig Ziegelklein) von 7—8 cm Dicke umgeben. Teile des Wandverputzes noch bis 40 cm Höhe erhalten. Unter dem Raum C III fand sich ein gewölbter Gang (C 3; Keller?), der noch bis zu 1 m Breite verfolgt werden konnte und dessen Gewölbescheitel bei - 1,03 m lag. Gewölbe aus Buntsandstein mit einzelnen Ziegeln. Innen war der Raum angefüllt mit dunkelgrauer, lockerer Erde und in tieferen Lagen mit Abbruchschutt. Zwischen Raum C III und C II lag Raum C IV. Er war ebenfalls mit einem Mosaikboden ausgestattet und hatte außerdem eine Hypokaustheizung. Die Oberfläche des Mosaiks lag bei - 0,58 m, die des Unterbodens bei - 1,36 m. Letzterer war noch stellenweise mit Ziegelplatten verschiedener Größe bedeckt, auf denen eine 2—3 cm starke Brandschicht lag. Rechteckige und runde Hypokaustpfeiler waren noch bis zu 58 cm Höhe erhalten. Vom Mosaikboden selbst wurden nur noch geringe Reste vorgefunden: vierblättrige kreisrunde Rosettenmuster (schwarz) und eine Borde aus auf die Spitze gestellten Dreiecken mit zwei leicht konkaven und einer gerade verlaufenden Seite. Die Dreiecke sind schwarz, die Zwischenräume abwechselnd gelb und rot. Im Ostteil der Ausschachtung hatte der Raum B II in der dritten Periode durch Anlage der Nordsüdmauer C 6 eine Unterteilung erfahren. Ihre Uk bei - 2,15 m noch nicht erreicht; mit ihrem Nordende stößt sie an Mauer A 1/B 1, am südlichen Ende setzt, rechtwinklig nach Osten verlaufend, Mauer C 7 an. Da dieser Befund unmittelbar an der Böschung der Ausschachtungsgrenze lag, konnten weitere Untersuchungen an dieser Stelle nicht durchgeführt werden. Parallel zur Mauer C 7 verlief Mauer C 8, die nur noch als Ausbruchsgraben festzustellen war. Beim Bau dieser Mauer wurde der nördlich von ihr bei - 1,75 m liegende ältere Estrichboden durchschlagen. Somit zeigte sich östlich von C I und C II ein flurartiger Raum, der im südlichen Teil rechtwinklig nach Osten umbog. Ein südlich von Mauer C 8 gefundener Estrich in - 0,58 m Tiefe macht das Vorhandensein eines weiteren Raumes wahrscheinlich. In dem flurartigen Raum zwischen den Mauern C 5 und C 6 fand sich ein kleiner gemauelter Behälter C V von 1,50 m Breite, der im Westteil zerstört und daher nur noch auf 85 cm Länge erhalten war. Sein Boden bestand aus Ziegelplatten in - 1,18 m Tiefe. Der Behälter überschnitt Mauer B 2, die in der dritten Periode fortgefallen war. Im Behälter viel Abbruchschutt, Ziegelstücke und Brandasche.

IV. In der vierten Bauperiode scheint der gemauerte Behälter aufgegeben worden zu sein. In der östlichen Böschung der Ausschachtung wurden noch Reste einer nordsüdlich verlaufenden Rotsandsteinmauer D 1 festgestellt, die parallel zu C 6 liegt. — Außerdem erfährt in Periode 4 der Raum C IV eine Vergrößerung nach Norden. Mauer C 2 wird zum Teil ausgebrochen, zu beiden Seiten des Durchbruchs sind Pfeiler (D 2) hochgemauert. Der Unterboden des

Hypokaustums ist mit Ziegelplatten belegt und liegt in - 1,37 m Tiefe. Er geht jetzt in den nach Norden erweiterten Raum hinein. C IV wurde jetzt nach Norden hin durch die Mauer D 3 begrenzt, die nur noch als Ausbruchsgraben zu erkennen war. Sie war durch eine mittelalterliche Sandgrube zerstört. Mauer C 4 wurde in nördlicher Richtung verlängert (D 4), wodurch der erweiterte Raum nach Westen hin abgegrenzt wurde. Er wurde durch spätere Abtragungen stark zerstört. Eine ca. 10 cm starke Brand- und Ascheschicht überlagerte in einer Tiefe, die zwischen - 1,17 und - 1,38 m schwankt, den Teil nördlich des Raumes C IV. EV. 43/26.

Kornmarkt II. Bei den Ausschachtungen für das Löschwasserbecken II westlich vom Brunnen kamen im Südteil der Ausschachtungen Reste von drei Gruben zutage (A 1—3). Ihre Sohlentiefe wurde nicht festgestellt. Die Einfüllung bestand aus Kies mit Kalksteinbrocken und Holzresten, teils aus brauner lehmiger Erde, Mörtelbrocken und Ziegelresten sowie Buntsandsteinabbruchschutt. Bei - 2,60 bis - 2,86 m lag eine Benutzungshöhe aus Kies, die zu den ältesten Bauresten B 1—6 gehörte und über die Gruben (A 1—3) hinwegging. — Für die römische Zeit konnten vier Bauperioden festgestellt werden (Abb. 20):

I. Die spärlichen Mauerreste B 1—6 waren zwar in keinen geschlossenen Zusammenhang zu bringen, begrenzten aber im Ganzen eine rechteckige Grundfläche von über 18 m Länge. Das verwendete Material war verschieden, teils Kalkstein, teils Buntsandstein. An der Westseite der Nordsüdmauer B 2/3 fanden sich noch Reste eines roten Wandverputzes. Der Eckpfeiler B 3/4 hat nach Osten hin einen Kanaldurchlaß mit Bogenüberwölbung, der später zerstört und zugemauert wurde (C 5). Fundament-Uk des Pfeilers B 3 bei - 3,12 m, höchst erhaltene Stelle - 2,70 m. Unmittelbar nördlich an Mauer B 5, die nur noch als Ausbruchsgraben zu erkennen war, fand sich ein sehr fester hellgrauer Estrich in - 3,10 m Tiefe. Seine Stoßfläche an B 5 war gut erhalten. Von besonderem Interesse war die nordsüdlich verlaufende Mauer B 6 im Ostteil der Ausschachtung. Ihr aufgehendes Mauerwerk war noch bis 97 cm erhalten. Ihre Fundament-Uk lag bei - 3,50. Da sie über der Grube A 3 lag, schützte sie ein Druckbogen vor dem Abrutschen. Auf der Ostseite ist sie mit hammerrecht gearbeiteten Kopfsteinen gemauert, so daß hier vermutlich die Außenseite der Mauer war. Die Westseite dagegen zeigte auf mehr als 3 m einen Verputz mit Wandmalerei, der noch bis 95 cm hoch erhalten war. Die Uk des Verputzes lag bei - 2,72 m und gab somit die Höhe des zugehörigen, jetzt nicht mehr vorhandenen Estrichs an. Der Sockel der Wandmalerei, der in das 1. Jahrhundert zu setzen ist, war noch in seiner Höhe ganz erhalten. Er ist in breite, schwarzgrundige Rechteckfelder aufgeteilt, die mit schmalen, roten Rechteckfeldern abwechseln. Auf jedem der beiden noch erhaltenen schwarzen Sockelfelder ist mit feinen gelben Strichen ein Rechteck aufgemalt, das gleichzeitig als Aufhängevorrichtung dient. Denn es sind zarte seidene Binden darüber gehängt, im linken Feld mit einem Trinkhorn, im rechten mit einem Schallbecken. Als äußere Umrahmung der schwarzen und der weißen Felder dienten feine weiße Strichlinien. In den beiden roten schmalen Sockelfeldern fand sich je eine gelbe bemalte Maske an Bändern. Nach unten ist der Sockel durch einen breiten braunen Streifen abgegrenzt, nach oben gegen die Hauptzone der Wand durch einen gelben. Auch hier in der Hauptzone ist die Wand in recht-

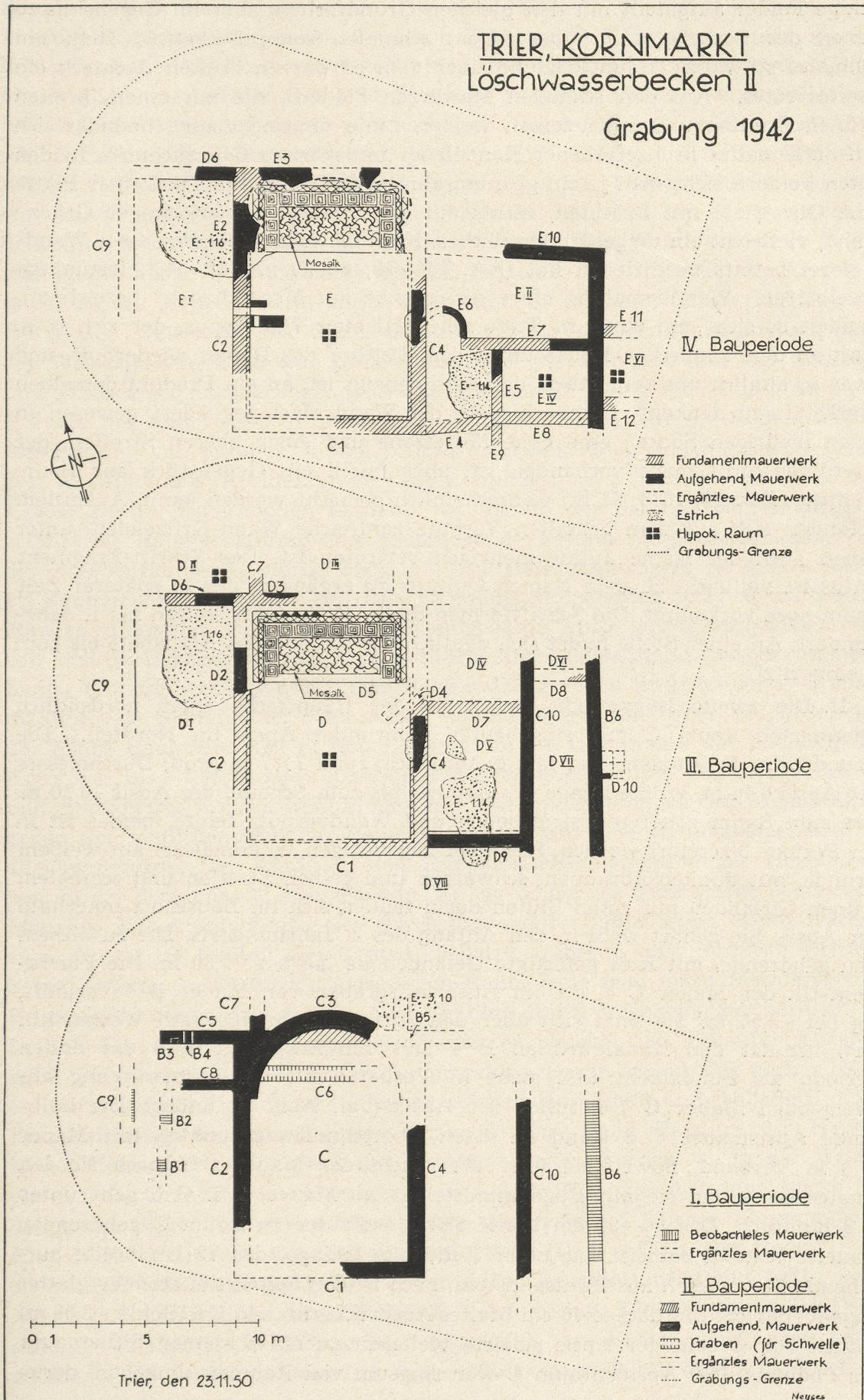


Abb. 20. Trier, Kornmarkt II: Römische Baureste

eckige Felder aufgeteilt mit den gleichen Grundfarben, aber im Gegensinn zu denen des Sockels, d. h. über einem schmalen roten Sockelfeld steht ein schmales schwarzes Hauptfeld und über dem schwarzen breiten Rechteck ein breites rotes. Auf den schmalen schwarzen Feldern, die mit einem breiten grünen Streifen und einer feinen weißen Linie umrandet sind, befindet sich ein aufgemalter bronzenfarbener Kandelaber mit starken Glanzlichtern. In den roten Feldern sieht man je ein grün umrahmtes Stilleben, links auf einer Platte eine Glasschale mit Früchten, rechts auf einer Platte ein eiförmiger Gegenstand, vielleicht ein umgestülpter Becher. Nach W. v. Massow, der diese Wandmalerei bereits beschrieben hat (AA. 1944/45, 86 ff. u. Taf. 34,3; irrtümlich daselbst als „Wandbemalung einer Apsisnische auf Mosaikboden“ bezeichnet), handelt es sich „um einen in Trier sehr beliebten Wandtypus, der sich u. a. auch an dem römischen Hause unter dem Ostchor des Domes wiederholt, und zwar so ähnlich unserem Stück, daß man geneigt ist, an ein Produkt derselben Werkstatt zu denken“. Demnach wäre die Wand einst gegliedert gewesen in einen niedrigen Sockel, eine hohe Mittelzone und einen oberen Streifen, der allerdings nicht mehr vorhanden ist, aber durch ein Gegenstück aus Bonn, (Hettner, BJb 62, 1878, 64 ff.) wahrscheinlich gemacht werden kann. Außerdem befanden sich auf dem bemalten Verputz zahlreiche Wand-Kritzeleien, unter denen auch der Name Julius mehrfach vertreten ist. Das Schrift-Fragment -intus ist vielleicht zu dem Namen Quintus zu ergänzen, der in späterer Zeit kaum noch vorkommt. Die Schriftformen dieser Kritzeleien weisen ins 1. Jahrhundert. An einer Stelle findet sich deutlich der Anfang des Alphabets bis zum F eingeritzt.

II. Die zweite Bauperiode umfaßt in der Hauptsache einen nordsüdlich orientierten Raum C mit eingebauter halbrunder Apsis im Nordteil. Die Grundfläche des Raumes war fast quadratisch, rund  $7 \times 7$  m groß; Durchmesser der Apsis 6,40 m, größte Länge des Raumes bis zum Scheitel der Apsis 10,20 m. Der zum Raum gehörige Estrichboden und Wandverputz fehlte, beides ist in der Periode 3 zerstört worden. Reste der zugehörigen Wandmalerei auf weißem Grunde, mit dunkelrotbraunen, schwarzen und gelben Streifen und schmalen, grünen Girlanden mit roten Blüten darin fanden sich im Bauschutt innerhalb der Apsis. Sie gehört wohl in den Anfang des 2. Jahrhunderts. Die zu diesem Bau gehörende, mit Kies gefestigte Geländehöhe lag bei -2,80 m. Die Fundament-Uk der Mauer C 5, die im Ausbruchsgraben von Mauer B 5 verläuft, lag bei -3,50 m. Sie setzt sich über den Apsisraum hinaus nach Westen hin fort, benutzt den Kanaldurchlaß B 4 und den Eckpfeiler B 3 der ersten Periode als Fundament und steht in Verband mit der rechtwinkelig abzweigenden Mauer C 7 nördlich der Apsis (vgl. Abb. 20 unten). Die halbrunde Apsismauer C 3 stand an ihren Überschneidungspunkten mit Mauer C 5 in Verband. Soweit sie über die Flucht der Mauer C 5 nach Norden hinausreichte, lag sie mit Fuge unmittelbar an Mauer C 5. C 5 geht unter C 3 hindurch. Das 80—90 cm breite Fundament der zu Raum C gehörenden Mauern bestand zumeist aus einer Kalksteinpacklage, das 72 cm breite aufgehende Mauerwerk aus Buntsandstein; nach beiden Seiten hin schöner glatter Fugenverstrich. Ein flaches 70 cm breites Ausbruchgräbchen C 6 (Sohle -2,59 m) südlich von C 5 in der Apsis gehörte vielleicht zu einer kleinen Stützmauer des Podiums. Der Apsidenraum C war ringsum von Räumen umgeben, deren

Spuren noch in Mauerresten bzw. Ausbruchsgräben (C 7, C 8, C 9, C 10) und Estrichböden erkennbar waren. Zwischen C 10 und B 6 lag ein brauner, ziemlich morscher Estrichrest aus Grubenkies und Kalk in - 2,42 m Tiefe. Die Mauer C 10 war auf der Ost- und Westseite verputzt, Uk des Verputzes etwa bei - 2,42 m. Auf der Ostseite war noch der violette, 18 cm breite untere Abschlußstreifen des Sockels erhalten, darüber ein 5 cm roter Streifen, darüber wieder violette Farbe. Der untere Sockelabschluß der älteren Wandbemalung von Mauer B 6 war durch den neuen Fußboden bei - 2,42 m, der gegenüber dem älteren um 30 cm höher lag, verdeckt worden. Der Wandverputz an C 10 war jünger als an B 6 und paßte nicht zu letzterem. Ein Anschluß des Estrichrestes an die Mauern wurde nicht beobachtet. Es erscheint daher fraglich, ob B 6 in der zweiten Periode weiter benutzt wurde. Von der Wandbemalung auf der Westseite von C 10 war stellenweise noch die violette Farbe des Sockels und das Rot der darüberliegenden Feldeinteilung zu sehen. Zwischen C 10 und C 4 war der Raum ca. 4 m breit. Auch in diesem Raum war der Boden durch Anschüttung von brauner, sandiger Erde um rund 30 cm höher gelegt. — An der Westseite des Apsidenraumes lagen mindestens 2 Räume von etwa je 4,30 m Breite. Estrichböden fehlten. — III. In der dritten Bauperiode (D) erfährt die Raumgestaltung eine grundlegende Veränderung. Das Mauerwerk des Apsidenraumes C wurde bis auf - 1,35 Tiefe abgetragen. Es diente jetzt als Fundamentmauerwerk. Auf diese Grundmauern wurden jetzt 60 cm breite Mauern aufgesetzt. Die in den Raum eingebaute Apsis wurde aufgegeben, so daß jetzt ein rechteckiger Raum mit geradem Abschluß entstand. Die gekrümmte Mauer C 3 der Apsis wurde durch die geradlinig verlaufende Mauer D 3 ummantelt. Die Grundmauern der Apsis verschwanden jetzt unter der Erde, da der ganze Baugrund 1,35 m höher gelegt wurde. Das Innere der ehemaligen Apsis war bis - 1,35 m hoch ebenfalls mit Erde angeschüttet. Die so zugefüllte und einplanierte Koncha trennte man mit einer querlaufenden Stützmauer D 5 gegen den südlichen Teil des Raumes, in dem nun eine Hypokaustenheizung angelegt wurde. Der schräg in den Hypokaustraum einmündende Heizkanal war in der Ostmauer D 4 angebracht. Er lag in der als Fundament benutzten Mauer C 4 und unterschied sich durch das andere Baumaterial. Somit waren zwei Drittel im Südtteil des Raumes beheizt, während das nördliche Drittel keine Heizung hatte. In den viereckigen Raum legte man einen Mosaikboden. Bruchstücke davon fanden sich auch in dem nicht unterkellerten nördlichen Drittel. Ein Fläche von „paarweise einander zugekehrten Schaufelkreuzen“ wird von einer breiten Mäanderzone umrahmt. Daran schloß sich nach außen ein vierstreifiges Flechtband (schwarz, rot gelb und weiß) und schließlich eine Borte abgetreppter Dreiecke (schwarz-weiß) an. Beim Einsturz des Hypokaustbodens sind zwei Drittel des Mosaiks zerstört worden. — In der Westwand D 2 röhrt ein Mauerkopf wohl von einer Tür, wie auch eine Lücke in der Mauer zeigt. Die umliegenden Räume der Periode 2 wurden übernommen (D I, D II, D III) und zum Teil neu unterstellt (D IV—VIII). Der Raum D II an der NW-Ecke hatte jetzt ebenfalls eine Hypokaustheizung. Dabei hatte man Mauer D 6 unmittelbar neben Mauer B 4/C 5 gesetzt. Die Räume an der Ostseite des Saales (D IV—VII) wurden umgebaut; ihre Böden, soweit noch feststellbar, genau wie bei Raum D I an der Westseite z. T. mit dem Mosaikboden

in gleiche Höhe gelegt. Estrichreste in D V bei - 1,14 m. Südöstlich an den Baukomplex angrenzend eine Hofpflasterung aus Weißsandsteinplatten, teils noch in situ. Etwa 6,50 m nördlich von Mauer C 3 lag der Rand der Römerstraße, die sich in Ost-West-Richtung entlang des Baues zieht.

IV. Unter Beibehaltung von Mauern der älteren Perioden erhält der Hauptraum in der vierten Periode (E) mit Mosaikboden jetzt eine Apsis mit zwei Nischen. Besonders stark sind die Veränderungen der östlich anschließenden Nebenräume. Vom Hauptraum (E) war noch z. T. die nordwestliche Nebenapsis erhalten. Ihr Mauerwerk bestand aus Altmaterial: Kalksteinen, Estrichbrocken, Marmorprofilen. Die Wandfläche der Nische war bemalt in hellgrau-bläulicher Grundfarbe mit schräg verlaufenden dunkleren Streifen in Marmorimitation. Durch schmale etwa 27 cm breite Rechtecke in rotbrauner bis dunkelbrauner (etwas wolkiger) Marmorimitation war die Wandfläche in Felder aufgeteilt, noch bis 38 cm hoch erhalten. Der Mosaikboden der Periode 3 blieb bestehen, doch war er an den Stellen, wo man das Apsismauerwerk neu aufgeführt hatte, entfernt und später wieder beigeflickt worden. Rings um den Boden befand sich ein Viertelrundstab von ca. 8 cm Dicke aus überwiegend Ziegelmehl mit etwas Sand und viel Kalk. Das Präfurnium wurde jetzt von der Ostwand in die Westwand verlegt, wo es rechtwinkelig in der Mauer E 2 lag. Zwei kleine Mauern reichen zungenartig als verlängerte Heizkanalwangen in den Hypokaustraum hinein. Das Präfurnium in der Ostwand wurde zugemauert, ebenfalls die Tür in der Westwand E 2, die der NW-Nische weichen mußte. Westlich des Apsissaales E lag der Raum E I mit der alten Mauer C 9, Breite etwa 4,25 m, Länge unbestimmt. In ihm befand sich auch das neue Präfurnium. Sein Estrichboden lag in gleicher Höhe mit dem Mosaikboden des Hauptsaales. Die nördlich des Apsissaales liegenden Räume der Perioden II und III (Räume D II und D III) sind jetzt aufgegeben. Die Räume an der Ostseite des Saales dagegen wurden tiefgehend verändert. Durch den Bau der Mauern E 4—E 12 entstand eine ganz neue Raumaufteilung. Unmittelbar östlich an den Apsidenraum E schloß sich jetzt ein kleiner Apsidenraum E III an, dessen Apsismauer E 6 nur noch zur Hälfte erhalten war. Radius der kleinen Apsis 80 cm, Breite des aufgehenden Buntsandsteinmauerwerkes 24 cm, Höhe noch 36 cm. Die nordsüdliche Mauer C 10 der zweiten Periode fiel jetzt weg; sie wurde von den Estrichböden der neuangelegten Räume überdeckt. Nur noch Mauer B 6 blieb bestehen. An der Südostecke des Raumes E setzte genau mit Mauerkante C 1 die Mauer E 4 an, die leicht schräg nach Osten verlief. Sie grenzte den kleinen Apsisraum E III nach Süden ab. Der Estrich aus Periode III blieb bestehen und wurde ausgeflickt. Breite des Raumes 3 m, Länge 2,70—2,90 m, gestelzte Apsis ca 1,60 m tief. Östlich von diesem Raum 2 weitere kleinere Räume E IV und E VI, beide mit Fußbodenheizung. Nördlich von diesen ein ca.  $3,70 \times 7$  m großer Raum E II mit schräg verlaufender Mauer E 10, die auf die Ostwand D 4 des großen Apsissaales aufstieß. Die Planierungsschicht lag bei Aufgabe des Gebäudes der 4. Periode durchschnittlich in 80 cm Tiefe. Die Anlage einiger Gruben — vielleicht zur Gewinnung von Sand — sowie mittelalterliche Mauerzüge zerstörten zum Teil die noch verbliebenen Reste des antiken Bauwerkes. — Zu den mittelalterlichen Bauspuren gehört u. a. eine 96 cm starke ostwestlich gerichtete Mauer mit Kellergewölbe unmittelbar nördlich vom Apsidensaal, sowie ein rechteckiger Saal an der Südfront der gleichen

Mauer, der den Nordostteil des Apsissaales mit angrenzenden Nebenbauten stark zerstört hat. Östlich von dem rechteckigen Keller fand sich ein kreisrunder Brunnen, der aus 35 cm starkem Buntsandstein sauber gemauert war. Seine Ok lag - 0,50 m unter der heutigen Oberfläche, die Tiefe wurde nicht ermittelt. EV. 43/27.

**Luxemburger Straße.** Bei Anlage eines Luftschutzbunkers dicht südlich von Haus Luxemburger Straße 6, nahe beim Bahnhof Trier-West — gegenüber der Römerbrücke — wurden Ausschachtungen von 24×28 m vorgenommen. In 4 m Tiefe stand reiner scharfer Moselsand an, darüber Schuttsschicht, in der meist römische Scherben (EV. 41/63), römische Münzen (darunter ein Restitutionsdenar des Traian MS. 797 (41,4), KE. des Valens Coh. 47 (41,3), sowie auch mittelalterliche Münzen (EV. 41/62) gefunden wurden. Etwa 9 m westlich der Straße kamen in 4 m Tiefe menschliche Gebeine zutage, nach Aussage der Arbeiter die Bestattung eines Erwachsenen und eines Kindes (EV. 41/92). Das Grab war roh mit Steinen umstellt, Blickrichtung nach Osten, keine Beigaben. Am Nordrand der Baugrube in ca - 4,30 Tiefe eine durchgehende Lage größerer, zum Teil regelrecht behauener Quader aus weißem Sandstein, Rotsandstein und Kalkstein. Unter und über der Steinlage schwere Schutterde. Die Steinlage lief rechtwinklig zur Luxemburger Straße und bildete vielleicht die Fundierung einer spätömischen Anlage, die sich nach Norden erstreckte. Im tiefer liegenden Sand unter der Steinlage römische Scherben des 2. und 3. Jahrhunderts, darunter zwei Amphoren-Halsstücke (EV. 41/98).

**Martinsufer 1.** Im Juli und August 1943 wurden beim Bau eines Zugangs zum Luftschutzkeller des Hauses Martinsufer 1 römische Baureste und der Nordwestteil der Kirche der ehem. Benediktinerabtei sowie Bestattungen angeschnitten. Planmäßige Grabungen waren infolge der gebotenen Eile nicht möglich. Es konnten daher nur die im Zuge der Ausschachtungen freigelegten Funde beobachtet und aufgemessen werden. Bei dem ältesten Mauerwerk handelt es sich um Reste eines römischen Baues aus dem 4. Jahrhundert, vermutlich das durch schriftliche Überlieferung bezeugte Haus des Proconsuls Tetradius. Ausführlicher Bericht von K. Böhner in TrZs. 18, 1949, 107—131. Gegen Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts wurde das Haus erweitert und zu einer Kirche umgestaltet, die dem heiligen Kreuz geweiht war. Hier wiederum verschiedene bauliche Änderungen (Ende 4. bzw. Anfang 5. — Mitte 10. Jahrhundert). Aus dieser Zeit Steinsärge innerhalb der Kirche, darunter ein Kindersarg mit goldener Vierpaßfibel des 7. Jahrhunderts, die dem Kreise des byzantinischen Kunsthandswerks angehört. Aus demselben Grabe ein Goldohrring und eine silberne unverzierte Riemenzunge. Die Sarkophage gehören dem späten 4. bzw. frühen 5. Jahrhundert sowie dem 7. Jahrhundert an, andere wiederum sind nicht zu datieren. Für die mittelalterliche Kirche nach 1000 ergaben sich keine wesentlichen neuen Erkenntnisse.

**Moselbett.** Ein Sandstein- und ein Jurakalkfragment wurde bei km 196 aus der Mosel gebaggert. EV. 41/115-116. — **Neustraße 24.** Bei Ausschachtungen für einen Luftschutzraum kam in der Südostecke des Hofgeländes von Haus Neustr. 24 ein Mosaikboden zutage. Er lag etwa 2,17 m unter der heutigen Oberfläche „über einem Hypokaustum, das zusammengebrochen war

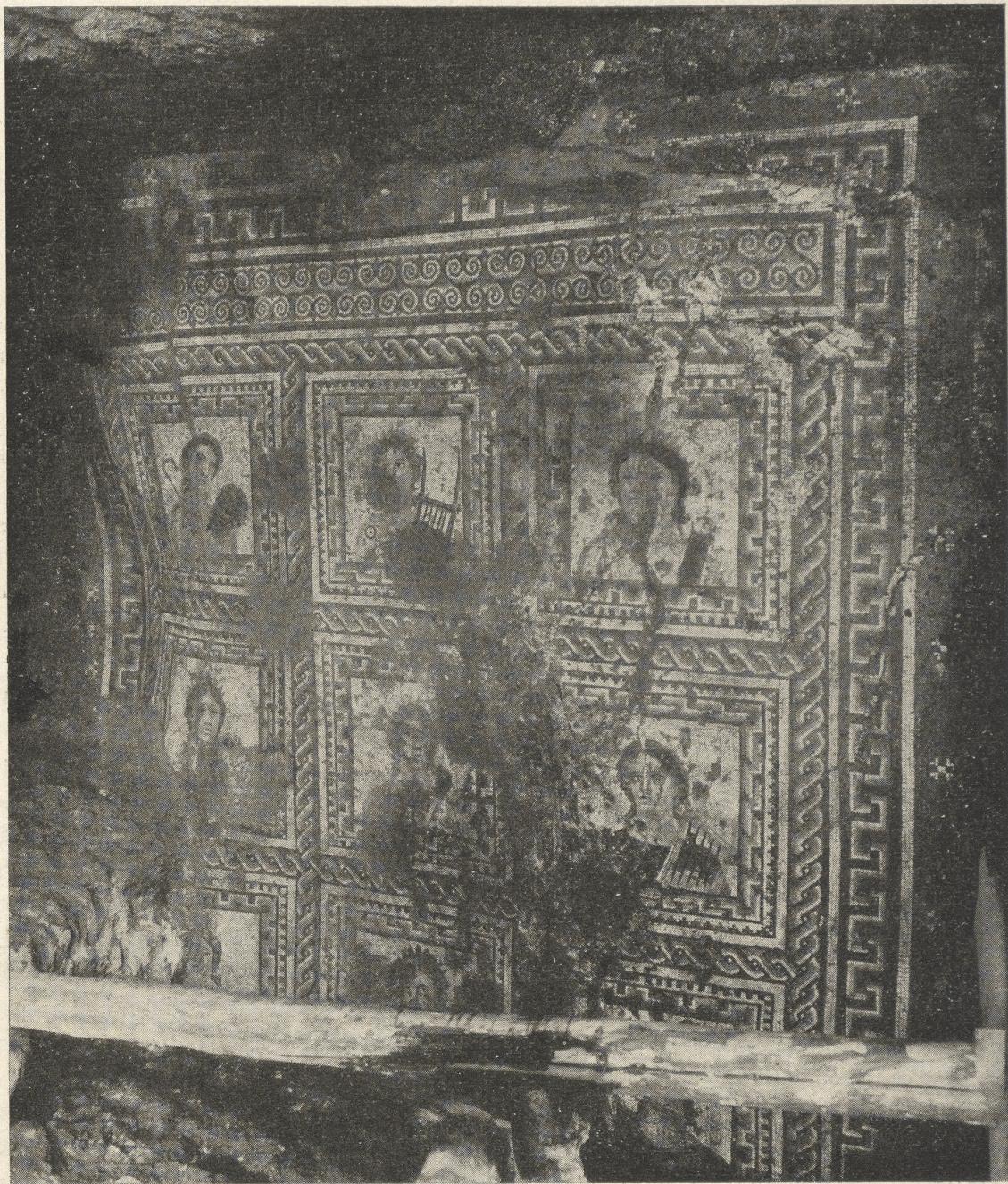


Abb. 21. Trier, Neustraße 24: Römischer Mosaikfußboden mit Darstellung der neun Musen

und dadurch Risse im Mosaik und einige Lücken veranlaßt hatte". Ein Teil des Mosaiks reichte noch unter den südlich angrenzenden nicht unterkellerten modernen Seitenbau. An der Ostseite des Hofes befindet sich ein Hinterhaus mit Keller. Bei Anlage dieses Kellers, dessen Sohle tiefer als der Mosaikboden liegt, war ein Teil des Mosaiks ausgebrochen worden. Der Boden selbst war mit dunkler Schutterde überdeckt. An seiner Nordwestecke fanden sich noch Reste einer in Ziegelwerk gemauerten Leibung mit Marmorverkleidung. Es handelt sich um eine Türöffnung von 1 m Breite, in die das Mosaik noch bis 35 cm Tiefe hineinreichte. Der Mosaikboden war ursprünglich  $3,40 \times 3,90$  m groß. Er ist in 9 Bildfelder aufgeteilt (Abb. 21), in drei untereinanderliegenden

Reihen mit je 3 Stück. Die einzelnen Bilder sind gerahmt mit abwechselnden Mäandermustern, so daß zwei benachbarte Bilder schon durch die Einrahmung unterschieden werden. Außerdem läuft zwischen den Bildern als weitere Umrahmung ein Flechtband. Dargestellt sind die neun Musen. Sie tragen alle Federkronen in verschiedenen Farben. Sicher zu erkennen sind in der oberen Reihe: rechts Klio mit Schriftrolle (Abb. 22 oben), links Thalia mit Maske und Hirtenstab; in der mittleren Reihe: rechts Erato mit dem schwereren Saiteninstrument (Abb. 22 Mitte); in der unteren Reihe: links Urania mit Globus. Vermutlich gehört der Boden noch ins 2. Jahrhundert (vgl. W. v. Massow, AA. 1944/45, 83). Material: Viel Marmor, kein Glas. Zu den drei bisher in Trier gefundenen Musenmosaiiken (Monnusmosaik, die Böden vom Konstantinsplatz und von der Johannisstraße) kommt jetzt als vierter Stück das von der Neustraße, auf dem erstmalig alle neun Musen — wenn auch fragmentarisch — erhalten sind, hinzu. — Nordallee 8/9. In den Anlagen der Nordallee gegenüber Haus 8/9 wurden beim Bau von Splitterschutzgräben die Fundamente der römischen und der unmittelbar daraufsitzenden mittelalterlichen Stadtmauern (letztere mit einem Turm) auf eine Länge von ca. 30 m beobachtet. Das Kalksteinfundament der römischen Stadtmauer, dessen Uk bei - 3,67 m unter heutiger Oberfläche angetroffen wurde, war gegen ältere Erdschichten gebaut. Es war in einer Breite von 70 cm nicht überbaut, da die mittelalterliche Mauer um diese Breite zurücksprang. Außerdem kam die 16—20 cm starke kiesbefestigte Berme zutage. Sie reichte in einer Breite von etwa 3 m bis an die noch erhaltene südliche Böschung des Stadtgrabens, der bis - 3,30 m Tiefe ermittelt werden konnte und später bei Aufgabe der Mauer mit deren Abbruchmaterial ausgefüllt wurde. Die im Mauerfundament in - 3,74 m Tiefe beobachtete unterste Erdschicht bestand aus Kies und darüberliegendem rötlichem Sandboden. Darauf saß eine 34 cm starke Humusschicht aus dunkelgrauer Erde mit Holzkohleinspritzer, Kies und Einschlüssen von älteren römischen Gräbern. Die Oberkante dieser Humusschicht ist die Erbauungshöhe zur Zeit der römischen Stadtmauer. Einige Scherbenfunde wurden geborgen. EV. 44/6. — Oewiger Straße. Zwei Bruchstücke eines mit einer Art Schlingmuster vertieft reliefierten Wandverputzes wurden geborgen. EV. 41/96 Im Garten der Villa Schaidt kam bei Anlage eines Splittergrabens eine Bronzestatuette zutage. Dargestellt ist Merkur, nackt, rechtes Standbein, linkes Spielbein, mit Flügelkappe. Geldbeutel auf der Hand des ausgestreckten rechten Armes, in der gesenkten linken Hand ein Ring. H. 6,9 cm. Gut erhalten (43,2).

Palastplatz. Im Zuge kriegsbedingter Sicherungsmaßnahmen für den kurfürstlichen Palast wurde an der Ostseite des Palastplatzes im Jahre 1943 ein Feuerlöschbecken angelegt. Die Baugrube war 71 m lang, 10,50 m breit und 3 m tief. Bei dem Ausmaß der Ausschachtung kamen wichtige Bodenfunde zutage. In ständiger Zusammenarbeit mit der städtischen Bauverwaltung konnten die dringend notwendigen Beobachtungen und Aufmessungen durchgeführt werden. Doch mußten sich die Forschungen infolge der schnell durchzuführenden Baumaßnahme auf das Gelände innerhalb der Baugrenze beschränken. Einige Tiefgrabungen unterhalb der Bausohle zur Feststellung des gewachsenen Bodens wurden in der Nordostecke des Raumes B durchgeführt. Die meisten Mauerfunde lagen im nordöstlichen Teil der Baugrube, das übrige Drittel wurde mit einem 17 m langen und einem 0,60 m breiten Suchschnitt

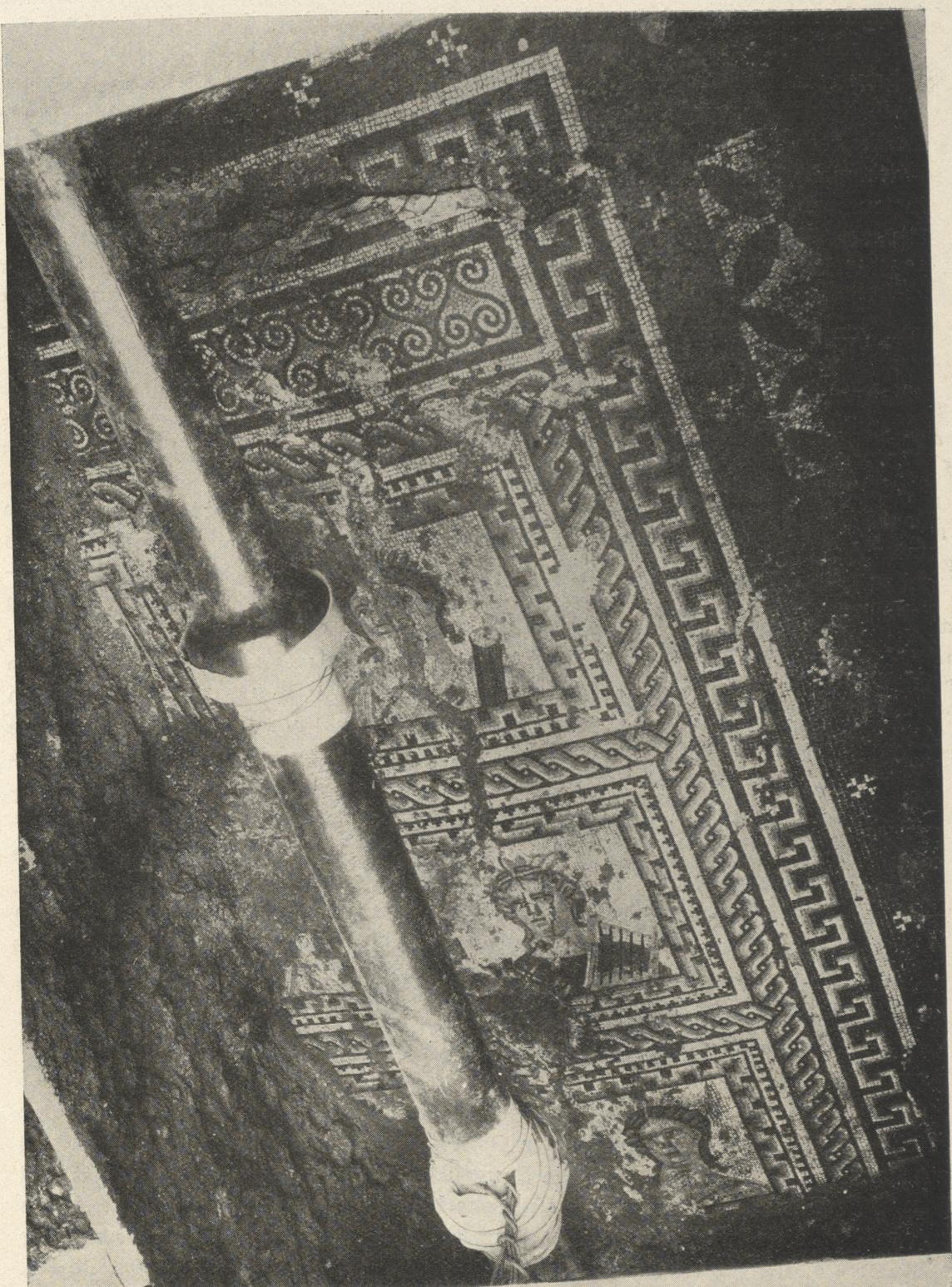


Abb. 22. Trier, Neustraße 24: Musen-Mosaik; Teilansicht. Rechts oben: Klio mit Schriftrolle; darunter: Erato mit Saiteninstrument

durchforscht. Dabei wurden überwiegend spätmittelalterliche Mauerzüge und zwei Kellerräume festgestellt. Es konnten mehrere Bauperioden in ihrem Ablauf verfolgt werden. — Spuren der ältesten Benutzung wurden bei der Tiefgrabung in der Nordostecke des Raumes B festgestellt. Der gewachsene Boden (Lehm) lag mit der Oberfläche - 4,28 m etwa 4,10—4,20 m unter der heutigen Geländehöhe. Darüber lagerte eine 30 cm starke dunkelgraue lehmige Erdschicht, die mit vielen Holzkohleinspritzern durchsetzt war. Es ist der alte Humusboden mit festgelaufener Oberfläche, TO. - 4,08 m. Zu dieser TO. wurden keine zugehörigen Baureste beobachtet.

I. Von der Geländehöhe - 4,08 m aus wurde der Raum A der ersten Periode (Abb. 23) errichtet, dessen Mauerzüge A 1, A 2 und A 3 gesichert sind. Demnach war der Raum etwa 10 m breit. In westlicher Richtung ist ein Abschluß nicht festgestellt worden. Bei - 3,73 m hatte die gut fundamentierte Mauer A 2 auf ihrer Westseite einen 6 cm breiten Absatz, auf dem die aufgehende Buntsandsteinmauer saß. Sie bildete den östlichen Abschluß des Raumes. Die Ok des dazugehörigen 30—35 cm starken Estrichbodens wurde bei - 3,58 m angetroffen. Die Mörtelbreitung lag auf dem Mauerabsatz und stieß dicht an die aufgehende Mauer. Von Höhe Ok Estrich (= - 3,58 m) war das Mauerwerk A 1 und A 2 mit einem 2—3 cm starken Verputz versehen. Er hat eine bräunliche Farbe und stammt aus einer Mischung von Kalk, Schieferkies und Ziegelklein, die mit einer dünnen Kalkschicht überzogen ist. In den Wänden befand sich bis zu 1 m über dem Estrich eine ringsum laufende Rille von 9 cm Höhe. Vielleicht rührte sie von dem oberen Abschluß eines Marmorsockels her. In Mauer A 2 fand sich ein Durchbruch von 40 cm Breite und 64 cm Höhe, dessen Sohle 10 cm über dem Fußboden lag. Seine Bedeutung ist nicht geklärt. Ein Präfurnium kommt nicht in Frage. Ob die Bebauung in der ersten Periode über den Raum A hinaus sich noch weiter ausdehnte, war nicht mit Sicherheit zu sagen, da innerhalb der Baugrube keine weiteren Tiefgrabungen durchgeführt werden konnten.

II. Die zweite Periode ist gekennzeichnet durch umfangreiche Um- und Erweiterungsbauten. Auf dem Bauschutt eines Hauses aus dem ersten Jahrhundert (A) war ein neues Haus in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts errichtet worden. Die Mauerzüge (B 1, B 3, B 4, E 1, G 2 und G 3) setzten sich an der Ost- bzw. Westseite über den Grubenrand der Ausschachtung hinaus fort und waren z. T. bereits bei Anlage der Kanalschächte in den Jahren 1888 und 1928 angeschnitten worden (Abb. 23). Der neu gewonnene Raum B, etwa  $7,05 \times 7,50$  m groß, ist durch die Mauern B 1, B 2, B 3 und B 4 begrenzt. Die Mauern B 1 und B 2 sitzen auf den älteren Mauerzügen A 1 und A 2 der ersten Periode. Mauer B 2, die noch bis 1,16 m hoch erhalten war, bestand aus Wechselschichten von Buntsandstein und Ziegeldurchschuß. Auf beiden Seiten der Mauer befanden sich je zwei Reihen Tubuli als Rauchabzüge sowie bemalter Wandverputz. Etwas aus der Achse des Raumes nach Norden verschoben saß ein Türdurchbruch von 1,43 m Breite. Mauer B 3, ebenfalls mit Tubuli ausgerüstet, war in der zweiten Periode neu errichtet worden. Der Raum hatte eine Fußbodenheizung. Der Fußbodenestrich aus der ersten Periode wurde jetzt als Hypokaustboden benutzt. 13 noch vorhandene rechteckige Ziegelplattenpfeilerchen von  $22 \times 22$  cm Größe standen dicht an den als Fundament dienenden verputzten alten Mauern A 1 und A 2. Die bei römischen Heizanlagen sonst übliche Wandverkleidung aus Ziegelplatten fehlte. In Mauer A 2/B 2 saß ein Verbindungskanal für die Heizung von Raum B nach dem östlich

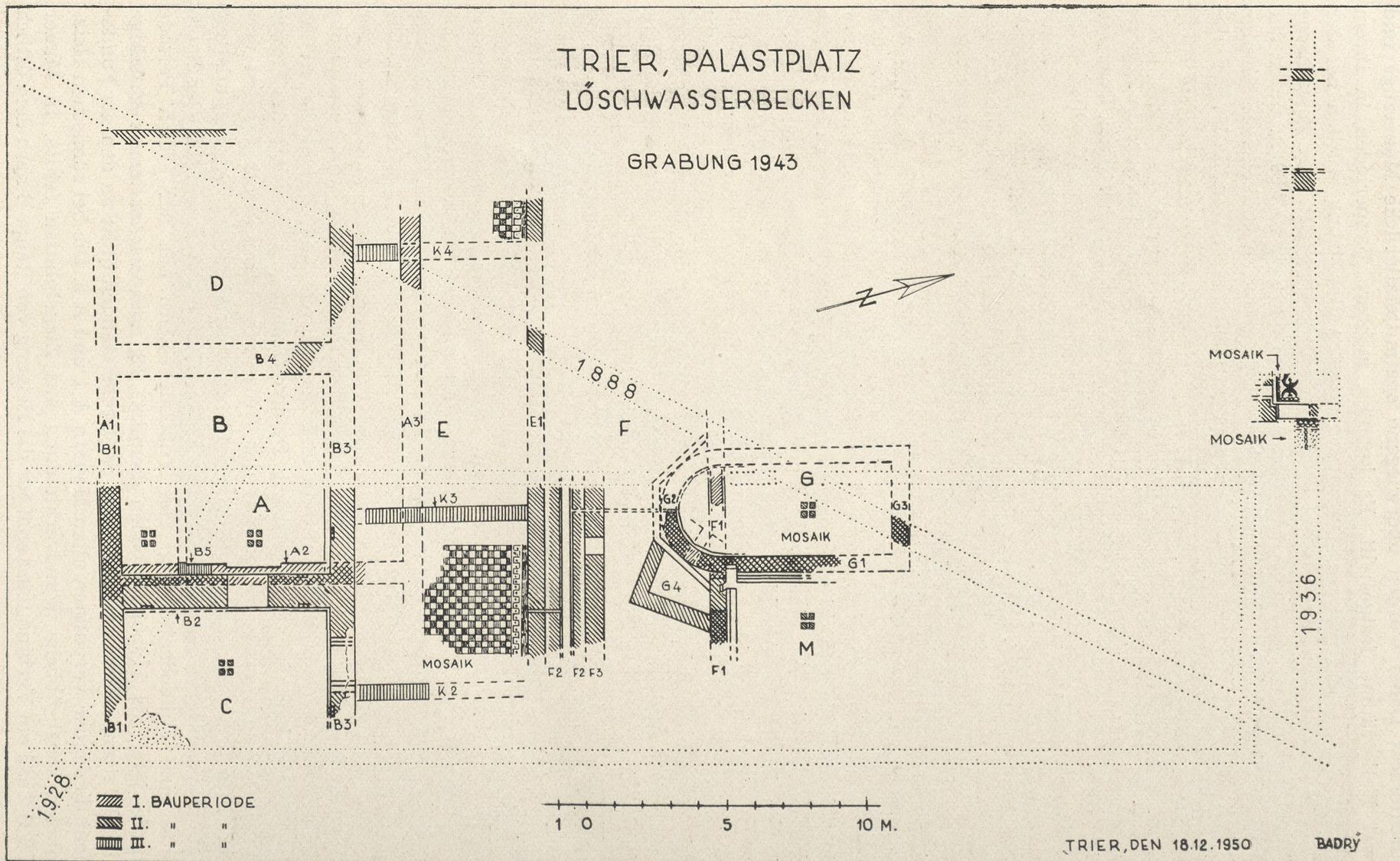


Abb. 23. Trier, Palastplatz. Reste einer vorkonstantinischen Palastanlage mit Wandelhalle

angrenzenden Raum C. Der Fußbodenestrich von B lag eingestürzt in großen Brocken im Inneren des Raumes. Zwischen dem Schutt des Fußbodens fand sich viel Mauerabbruchschutt mit anhaftendem Heizkästchen und sehr viel Resten von Wandmalerei der Westseite der Mauer B 2. — Der östlich anschließende Raum C war mit Raum B durch eine Tür verbunden. In der Schwellenuntermauerung befand sich ein schräg laufendes schmales Kanälchen. Wahrscheinlich saß darin ehemals ein Bleirohr zur Ableitung der Abwässer. Der Raum ist gleichzeitig mit B; er hat die südliche und nördliche Begrenzungsmauer B 1 und B 3 mit jenem gemeinsam. Der östliche Bauabschluß war nicht feststellbar, da er bereits außerhalb der Baugrube lag. Mauer B 2 trennte Raum C von Raum B und hatte auf ihrer Ostseite gleichzeitig zwei Tubulireihen wie auf der Westseite. Durch eine 1,30 m breite Tür in Mauer B 3 war die Verbindung zu der nördlich anschließenden Halle E hergestellt. Der Raum C hatte ebenfalls eine Fußbodenheizung, die aber etwa 60 cm höher lag als in B. Vom Fußbodenestrich waren nur noch geringe Spuren vorhanden. Im Schutt über dem Fußboden fanden sich Bruchstücke der Wandmalereien von der Ostseite der Mauer B 2. — Die Wandmalereien. Besonders aufschlußreich war die nordsüdlich gerichtete Mauer B 2, die die beiden Räume B und C voneinander trennte und auf ihrer Ost- und Westseite Verputz mit Wandmalereien trug. Sie muß nach der Katastrophe um 275 n. Chr. noch geraume Zeit aufrecht im Ruinenfeld gestanden haben, so daß die Wandbemalung nach beiden Seiten hin abbröckelte. Bei der Einplanierung des Gebäudes für die Großbauten des kaiserlichen Palatiums wurde die Wand nach Westen umgestoßen, um mit dem Schutt einen Heizungskeller auszufüllen. Die bemalten Putzreste an der Westseite wurden stückweise zusammengesetzt. Bisher konnte ein Tafelbild mit Darstellung eines Treverer Gutshofes wiedergewonnen werden (Taf. 3): Ein Wohnhaus ist durch eine anschließende Säulenhalle mit einem Wirtschaftsgebäude verbunden. Im Vordergrund drei Gestalten in einheimischer Tracht. Der nach Hause zurückkehrende Herr wird von einem Sklaven in devoter Haltung begrüßt, während ein zweiter Girlanden an den Säulen der Verbindungshalle anbringt und rückwärts schauend das übrige Personal von der Ankunft des Herrn verständigt. Nach der dürftigen Farbskala und der Ornamentik scheint die Malerei etwa um 200 n. Chr. entstanden zu sein. Sie gehört zur Ausschmückung des Raumes B. Es ist die erste bildliche Wiedergabe eines Treverer-Gutshofes. — Die Malerei auf der Ostseite der Mauer B 2 ist in ihren Zusammenhängen weit mehr geklärt. Es handelt sich um eine dreifach gegliederte Wand von insgesamt 5 m Höhe, die im dritten Jahrhundert übermalt worden war, so daß in der Mittelzone zwei Wandgemälde aufeinander saßen. Beim Trockenwerden wurde die obere Malschicht brüchig, platzte schließlich ab und gab Spuren einer älteren vorzüglichen Freskomalerei frei. Diese ältere Bemalung, die v. Massow noch vor die Mitte des zweiten Jahrhunderts setzt, zeigt in der Mittelzone auf leuchtend grünem Grundton mehrere gleichartige Tabernakel, die von steinfarbenen korinthischen Säulen eingefaßt und mit einem Fantasiegebälk versehen sind. Zwischen den Tabernakeln befinden sich Trennungsstreifen mit vier übereinander geordneten Tänzerinnen. Im Innern der Tabernakel sind Tafelbilder angebracht. Das besterhaltene davon zeigt den Raub des goldenen Vlieses, das in der Mitte des Bildfeldes an einem Baumstamm hängt und von einer Schlange bewacht wird; links davon sitzend Medea mit dem Zaubertrank in einer Schale, rechts Jason, das Vlies herab-

nehmend und fluchtbereit dastehend. Die strenge Wandgliederung und der klassische Sagenstoff sind charakteristisch für den Klassizismus der traianischen Zeit. Von der Oberzone der Wand war noch die linke Hälfte eines Bildes mit Stieropfer (Taf. 4) zu Ehren des Genius des römischen Kaisers erhalten, die rechte Hälfte war zerstört. In der Mitte des Bildes steht ein Altar, um den mehrere Personen gruppiert sind. Von links führt ein blondhaariger bärtiger Opferdiener im Lendenschurz mit löffelartigem Simpulum einen Stier heran. Rechts neben ihm steht vor dem Altar ein Opferknabe in Camillustracht, der eine Glaskanne mit gelber Flüssigkeit (vielleicht Moselwein?) hält. Rechts vom Altar stand der Opfernde, von dem nur noch die rechte Hand und eine Fußspitze erhalten ist. Im Hintergrund steht ein zweiter Opferknabe, der auf einer blauen runden Platte dem Opfernden Körner darreicht. Der Bildrahmen hat Klapptüren wie ein Flügelaltar. Bei dem bärtigen Opferdiener im Lendenschurz hat sicher ein Treverer Modell gestanden. Es ist das erste gemalte Trevererporträt, ein Bild von ganz hervorragender Qualität. Die Wandmalereien zeigen, daß der Raum C besonders kostbar ausgestattet war. Kurz vor der Zerstörung des Hauses um 275 wurde die Ostseite der Wand B 2 gründlich erneuert und radikal weiß übertüncht, nur die oberste Zone mit dem Stieropfer aus der älteren Periode blieb unverändert stehen. Die Mittelzone erhielt jetzt eine grobe Übermalung, die von einer architektonischen Gliederung absieht. Von den zahlreichen Bruchstücken konnte ein Teil der jüngeren Wandbemalung wiederhergestellt werden. Sie saß auf der älteren Malerei mit Darstellung des goldenen Vlieses. Erhalten ist noch ein lebensgroßer Priester in römischem Gewand mit sibbernem Opferteller und Opftuch in der Linken und Opfermesser in der Rechten innerhalb einer Tempeltür stehend, „deren Rahmen wenig realistisch in verschiedenen Farben dunkelrot, blaugrün, dunkelgrau und graugelb gemalt ist“. Die weiße Mittelzone ist gegen die grüngrundige Oberzone durch ein buntes, sich um eine Girlande schlingendes Wellenband abgesetzt. Da römische Malereien des 3. Jahrhunderts verhältnismäßig selten sind, kommt dieser Darstellung besondere Bedeutung zu. Somit haben wir in Raum C etwa aus der Mitte des 2. Jahrhunderts das Bild mit dem Stieropfer und etwa 100 Jahre später, aus dem 3. Jahrhundert, die Darstellung eines römischen Opferpriesters. Dies gibt zu der Vermutung Anlaß, daß hier das Versammlungshaus des Priesterkollegiums der Seviri Augustales gestanden hat, die inschriftlich für Trier mehrfach bezeugt sind (siehe auch unten S. 320 f.). —Nördlich von Raum B hat ehemals der Raum D gelegen, von dem bei den Kanalbauten in den Jahren 1888 und 1928 die Mauerzüge B 3 und B 4 beobachtet wurden. Eine umfassende Untersuchung dieses Raumes war nicht möglich; seine Begrenzung nach Süden (in Plan Abb. 23 ergänzt) und Westen mußte daher ungeklärt bleiben. Den Räumen B, C und D war im Norden eine langgestreckte Wandelhalle E von 6,30 m lichter Breite vorgelagert, die noch bis auf eine Länge von 20 m verfolgt werden konnte. Ihre südliche Begrenzung ist Mauer B 3. Nördlicher Abschluß war die verputzte Mauer E 1, die noch bis ca. 1,20 m über OK Mosaikboden erhalten war. Der Oberboden der Wandelhalle bestand aus einem schachbrettförmigen Mosaik. Spätere Einbauten, zu denen die Mauern K 2-4 gehören, zerstörten den langen Hallengang. Unmittelbar vor der Wandelhalle verlief ein i. L. 35 cm breiter und 37 cm hoher Abflußkanal F 2/F 3, der im Mittelalter zum größten Teil zerstört worden ist. Seine Kanalwangen bestanden aus Ziegelmauerwerk, die Sohle war mit Ziegelplatten

ausgelegt. Nördlich von E lag der Raum F, dessen südliche Begrenzung die Mauer E 1 bildete. Sie trug auf ihrer Nordseite Spuren bunter Bemalung. Über einem 20 cm hohen grauen Sockelanstrich saß noch 26 cm hoch ein gelbes Feld. Im Nordteil wurde der Raum F durch die ältere Mauer F 1 abgeschlossen, die noch in die 1. Periode gehört. Das Fundament dieser Mauer lief unter der Apsis von Raum G durch. Ein 12 cm starker Estrichrest, dessen OK bei - 2,42 m lag, stieß an den Verputz von Mauer E 1. Über der Mauer F 1 lag der Apsisraum G mit einer außen polygonalen und innen halbrunden Koncha. Die Fundamente dieses Baus bestehen aus Buntsandstein und gehen noch in Bauperiode 1 zurück. Das aufgehende Mauerwerk der älteren Zeit war nur noch 1-3 Steinlagen hoch erhalten. Die ost-westlich verlaufende Mauer F 1 ist gleichzeitig. In der Apsis war noch bemalter Verputz bis 43 cm hoch erhalten, und zwar braun geäderte Marmorimitation auf weißem Grund; darüber zwei halbrunde, 2 cm starke weiß gestrichene Stuckleisten. Das Bauwerk wurde sodann weitgehend zerstört. In der zweiten Periode wurde der Apsisbau auf den alten Fundamenten erneut aufgemauert. Er erhielt jetzt eine Heizanlage und einen Mosaikboden. Die Apsismauer G 2 wurde an der SO-Seite durchbrochen für den Einbau eines Präfurniums mit anschließendem Bedienungsraum G 4, dessen Sohle in gleicher Höhe mit dem Heizkanal lag. Boden und Wände des Heizkellers hatten keinen Plattenbelag. Die Hypokaustpfeilerchen von 20×20 cm waren noch 54 cm hoch erhalten, der Fußboden größtenteils eingestürzt. In der Apsis stieß der Fußbodenestrich gegen den bemalten Verputz der Periode 1. Er ist mehrfach ausgebessert worden und war mit Mosaik ausgelegt. Bruchstücke des Mosaikbodens waren noch in der Apsis erhalten. Die Mauer G 2 war in der 2. Periode noch etwa 74 cm über OK Fußboden erhalten. Zwei schmale Rauchabzüge aus aufrecht stehenden Ziegelplatten befanden sich in den Mauern F 1 und G 1 in der Nähe der Ecke. Bei F 1 lag der Kamin in einer Tür-Zumauerung. Die westliche Hälfte des Apsisbaus war zerstört. Seine ursprüngliche Größe errechnet sich auf etwa 3,20 mal 7,70 m. — Der östlich von ihm liegende Raum M war gleichfalls beheizt und wurde gleichzeitig mit dem Apsisbau benutzt. Durch spätere Anlagen war er größtenteils zerstört worden. Der Hypokaustboden lag 14 cm tiefer als der von Raum G und hatte bereits in der ersten Bauperiode als Fußboden gedient. Der Fußbodenestrich fand sich in - 2,59 m Tiefe. Abdrücke im Mörtel lassen auf einen Plattenbelag schließen. — III. In einer dritten Bauperiode wurden weitere Veränderungen vorgenommen, so z. B. bei der Heizungsanlage in Raum B, in die ein Mäuerchen B 5 eingebaut wurde. Die Wandelhalle E wurde durch Einbau der Mauern K 2-4 in kleinere Räume unterteilt. — Mittelalterliche Abgrabungen und Mauerzüge zerstörten große Teile der älteren Anlage. EV. 43/16.

Saarstraße. Zwei römische Münzen, ein Bronzezierstück und ein kleiner Bronzering wurden beim Hausneubau Kier gefunden (EV. 41/90). — Saarstraße 16-18. Bei Anlage eines Luftschutzkellerdurchgangs wurde in der Einfahrt zwischen Haus 16 und 18 (Eckhaus Gilbertstraße), 3,10 m von der westlichen Häuserfront der Saarstraße entfernt, das Profil der Römerstraße festgestellt. Die untere Packlage befand sich 3,55 m unter dem heutigen Hofpflaster, etwa 1,40 m darüber eine jüngere Packlage von 0,35 m Dicke, dazwischen verschiedene Kieslagen und Aufhöhungen. Über der jüngeren Packlage waren ebenfalls verschiedene Kieslagen von zusammen 0,68 m Dicke

zu beobachten. Darauf saß eine etwa 0,80 m starke graue schutthaltige Erdschicht und eine dünne Sandschicht unter der heutigen Oberfläche. — Stockplatz. Im Keller eines mittelalterlichen Hauses eine römische Marmorsäule ohne Kanneluren in zweiter Verwendung (vgl. W. v. Massow a. O. 83). — Südallee 39. Bei Gartenarbeiten römische und mittelalterliche Streuscherben. EV. 41/47. — Im alten Stadtgraben wurde bei Anlage eines Splittergrabens der Henkel eines Doliums mit Stempel **L·Q·A·** gefunden. EV. 44/9. —

#### Grabfunde:

**Nördliches Gräberfeld: St. Maximin.** Bei Anlage eines Löschwasserbeckens vor der Kirchkaserne etwa 26 m nordwestlich der Maximinkirche wurden im nördlichen Gräberfeld 14 Bestattungen festgestellt: Ein Brandgrab (14) und 13 Körpergräber, darunter 6 in Steinsärgen (3, 5, 6, 7, 9 und 12) und 2 in Steinsetzungen (4 und 10). Mit Ausnahme des Brandgrabes, in dem sich ein eingedrücktes Tongefäß (EV. 41/81) mit Leichenbrand befand, handelt es sich um Körperbestattungen ohne Beigaben. Orientierung NW-SO. Material der Sarkophage: roter bzw. weißer Sandstein. Grab 5 ist ein Kindergrab. Grabkiste innen  $0,38 \times 1,12$  m, außen  $0,56 \times 1,28$  m. Höhe i. L. 0,32 m. Weißer Sandstein. Das Innere der Kiste ist sorgfältig scharriert (EV. 41/89). Die Sohle des Brandgrabes 14 lag - 1,85 m unter der heutigen Straßenoberfläche. Die Oberkantentiefe der übrigen Gräber schwankt zwischen - 0,45 m (9) und - 1,55 m (7). Zwischen Grab 9 und 10 stand in - 1,25 m Tiefe ein eingedrücktes Gefäß (EV. 41/84). Aus der Füllerde der Grabgruben wurden römische Scherben entnommen. EV. 41/80—89b). — Südöstlich der Maximinkirche brachten die Ausschachtungen für ein zweites Löschwasserbecken zwei weitere Gräber zutage. Orientierung NW-SO. Grab 1 war ein Steinsarg aus Sandstein; OK 2 m unter der Oberfläche. Im Sarg befanden sich zwei Skelette. Das Erste wurde anlässlich der Beisetzung des zweiten Toten gestört. Grab 2. Die Wände dieses Grabes bestehen aus 4 hochgestellten Sandsteinplatten, der Boden aus Ziegelplatten, oben eine Abdeckplatte aus Sandstein. OK - 1,80 m unter heutiger Oberfläche. Das gut erhaltene Skelett war in Kalkbrei eingebettet. In beiden Gräbern keine Beigaben. EV. 41/164a-c. — Bei Ausschachtungen nördlich vor dem Chor der Kirchkaserne wurde im oberen Schuttboden eine frühchristliche Inschriftplatte (Abb. 24) aus weißem kristallinischem Marmor gefunden,  $17,5 \times 28$  cm groß, 1,8 cm dick. Anfang und Ende der Zeilen fehlen. *hic q] VIECET INPACE GER [on] / [tius (?) q]VI VIXET ANONVM [de] / [cem (?)] ET MES (e)S VIII TITVL [um] / [po] SVET COVOLDVS PA[ter] / MART **P**ER CA [l] OPES.* Die Platte war in zwei Stücke zerbrochen. Außerdem kamen einige römische Scherben zutage (41,1510). — Ecke Paulinstraße / Porta-Nigra-Platz. Bei Ausschachtungen für ein Löschwasserbecken wurde ein römischer Grabstein mit Inschrift, ein sogenannter Tonnendachstein, gefunden. Die Inschrift lautet: *D·M· / SERVANDIAE / SERVANDAE FILI / AE DEFVNCTAE IV / LIVS SERVANDVS / IIIIVIR AVG(ustalis) ET VI(c)/TORIAE SILVIAE C [on] / IVGI EIIVS ET SI [bi] / VIVI FECER[unt].* Material: weißer Sandstein. An der linken Seite befindet sich ein Steinmetzzeichen. Der Rahmen der Inschrift zeigt noch Spuren gelber Farbe, in den Buchstaben Reste von rot. Der Grabstein bezeugt für Trier zum



Abb. 24. Weiße Marmorplatte mit frühchristlicher Inschrift. Gefunden im nördlichen Gräberfeld vor dem Chor der Kirchkaserne (St. Maximin)

zweiten Male einen Sevir Augustalis. Im Zusammenhang mit der vor dem Palastplatz gefundenen Wandmalerei mit Stieropfer zu Ehren des Genius des Kaisers kommt dieser Inschrift besondere Bedeutung zu. (Vgl. W. v. Massow a. O. 83 ff und Taf. 34,4). — Nordallee. Römische Scherben aus einem Grabe wurden bei der römischen Stadtmauer in der Nordallee gegenüber dem Hause Nr. 8-9 gefunden. — Bachstraße. Wenig östlich der St.-Martin-Kirche kam ein römisches Brandgrab zutage bei Ausschachtung von Splittergräben. Inhalt: Eine Urne mit Knochenresten und zwei kleine Krüge, außerdem Streuscherben. EV. 43/23. —

**Südliches Gräberfeld:** Matthiasstraße. Gegenüber von St. Matthias wurden bei Anlage eines Luftschutzkellers auf dem Grundstück der Wirtschaft Ting etwa 20 römische Brandgräber gefunden, ohne daß der Fund gemeldet wurde.

## II. Trierer Land

Die Beobachtungen und Funde im Bezirk Trier waren aus zeitbedingten Gründen nicht sehr umfangreich. Hervorzuheben ist eine ausgedehnte römische Straßensiedlung wahrscheinlich mit Kultstätte, die zumindest vom 2. Jahrhundert n. Chr. an bis ins 4. Jahrh. bewohnt war. Sie liegt am Ausgang der Wittlicher Senke dicht an der Römerstraße Trier-Neuwiederbecken. Aus Ensch stammt der eigenartige Fund eines figürlichen Bronzegerätes in Gestalt eines Hundes. In Nennig kam die bisher unbekannte rückseitige Begrenzung des Villenbezirkes zutage, dessen äußere Umgrenzung demnach ein Rechteck von ca. 175 × 610 m bildet.

## Beobachtungen und Funde (außer Grabfunden):

Kr. PRÜM: Oberhersdorf. Im Ostteil der Gemarkung Oberhersdorf führt östlich vom „Krausköpfchen“ zwischen Weidmannsruh und Wohnhaus Weißenseifen die Römerstraße von Trier nach Köln nordöstlich durch den Wald. Sie ist nicht ganz so gut erhalten wie der ausgeprägte Damm in der südlich anschließenden Gemarkung Niederhersdorf. Man bemerkt aber auch hier im Dickicht einen Straßendamm, der von parallel laufenden Straßengräben begleitet wird. Vgl. Hagen, Römerstraßen<sup>2</sup> 117. — Seiwerath. Römische Ziegelbruchstücke vom „Kirchberg“. EV. 41/104. — Winterscheid. Die Lage der in Trzs. 14, 1939, 136 angeführten beiden dicht beieinander liegenden mächtigen Grabhügel wurde näher bestimmt. Sie befinden sich im Distrikt „Duzefen“ 1,2 km nordwestlich Winterscheid, 0,3 km westlich P. 520,6 (Mtbl. Bleialf) als „Römergräber“ gut bekannt. Am Südostrand der Lichtung und wenige Meter nordöstlich davon im Tannenwald vermutlich zwei weitere ganz verflachte Hügel. —

Kr. DAUN: Gegend von Gerolstein. Römische Gefäße. EV. 42/13. — Hörscheid. Nach Mitteilung von Lehrer Mühlhaus, Darscheid, befindet sich beim Runkelhof eine römische Siedlungsstelle. — Uexheim. Beim „Bauerhof“ bemalter Wandverputz und römische Scherben. EV. 41/142.

Kr. BITBURG: Duedeldorf. Auf dem nach Süden abfallenden Gelände „Hinkelskopf“ ausgedehnte römische Siedlungsreste mit vielen Streufunden (römische Ziegel, Scherben meist des 2. bis 4. Jh., besonders viele Streufunde im Acker der Witwe Metzen, Spang). In Flur „Wolfskaul“ am östlichen Abhang zum Wiesental weitere Siedlungsspuren; eine Steinmauer mit Mörtel. Nach Mitteilung von Fritz Hahn, Spang, soll hier ein Keller mit Gewölbe und Türöffnung liegen. Römische Siedlungsspuren außerdem „unterm Rohr“, römische Scherben von „Kindelskopf“ (Geschenk Hahn, Spang). EV. 41/123. — Gondorf. Bei Anlage eines Wasserleitungsgrabens etwa 50 m westlich des Waschhauses wurde eine römische Kalksteinmauer von rund 70 cm Breite in einer Ausdehnung von 50 m an acht Stellen angeschnitten. Reste einer Sandsteinsäule kamen zutage. Ferner die Basis einer Jurakalksäule hinter Haus Nr. 26. Außerdem wurden Scherben geborgen. EV. 41/135. — Kruchten. Römische Scherben und Ziegelstücke von Flur „Schwarzenbruch“. EV. 41/8. — Niederweis. 0,9 km südwestlich Kirche, dicht westlich von Weg Niederweis—Prümzurlay, auf bewaldetem Osthang des Lias-Höhenrückens zwischen der Prüm und der Nims kamen bei Ausschachtungen für eine neue Quellfassung etwa 2,00 m unter TO ein rechteckiges Klärbecken zutage, das von Lehrer Faber, Niederweis, und Dr. E. Gose untersucht wurde. Es war von 9 cm dicken Eichenholzbrettern eingefaßt, die an den Ecken eingezapft waren. Lichte Weite 64 × 84 cm, Tiefe noch 54 cm. Das Wasser wurde abgeleitet in Holzröhren aus ausgehöhlten Baumstämmen von 9 cm Dm. i. L. Es handelt sich um die Wasserzuführung zur großen römischen Siedlung „Böcklichsfeld“, die unterhalb am Waldrand gelegen ist (vgl. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 226 f., wo weitere Wasserleitungen von diesem Berghang erwähnt werden). — Pickliessem. Im Distrikt „Galgen“ Bruchstück von Mahlstein, römische Scherben; eingeliefert von Fr. Hahn. EV. 41/28 u. 79. Im Bereich der römischen Anlage „In den Hecken“ römische Scherben,

Estrichbrocken und Verputzreste. EV. 41/75. Von Distrikt „Hofkammer“ wurde von Matthias Klauck aus der römischen Siedlung ein römischer Krughals aufgelesen. EV. 41/93. Weitere Scherbenfunde „Auf Brühl“; EV. 41/125. In der Wiese „Auf Brühl“ soll in früherer Zeit eine Treppe angeschnitten worden sein; auf dem südlich anschließenden Acker viel Scherben und Dachziegel. —

Kr. WITTЛИCH: Bausendorf. Rund 1,4 km westsüdwestlich von Bausendorf in der nach Westen offenen großen Schleife der Straße Wittlich—Bausendorf wurden beim Ausheben von Wasserleitungsgräben römische Baureste durchschnitten. Die Fundstelle liegt auf einer wenig nach Osten geneigten fruchtbaren Terrasse, hart rechts von P. 235, 7, Flur „Auf Moret“. Es wurde eine  $60 \times 60$  m im Geviert messende Umfassungsmauer an einigen Punkten festgestellt. Ungefähr in der Mitte der Umfassung Reste von kleineren Gebäuden, Umfang nicht feststellbar. Nur Fundamentmauern waren erhalten, die nicht sehr tief unter der heutigen Oberfläche liegen. Nahe bei der Südecke der Umfassungsmauer zieht in ostwestlicher Richtung eine sechs Meter breite römische Straße. Zwei Münzen und eine Anzahl Scherben beweisen, daß die Benutzung des Anwesens mindestens bis ins 2. Jh. n. Chr. zurückgeht und daß die Stelle noch im 4. Jh. besiedelt war. Außerhalb der Umfassungsmauer ebenfalls Baureste, bei denen Teile eines Handmühlensteines gefunden wurden. Bei der Umfassungsmauer handelt es sich wohl um die Eingrenzung eines Kultbezirks mit seinen Heiligtümern. Der kleine Bau in der Westecke des mutmaßlichen Kultbezirks kann eine kleine abgesondert liegende Kapelle sein. Das ungefähr in der Mitte liegende Bauwerk wird wohl mit einem Seitentrakt des eigentlichen Heiligtums zusammenhängen. Es dürfte sich bei dieser Fundstelle wohl um eine Art Straßensiedlung mit Kultstätte handeln, an wichtiger markanter Stelle am Ausgang der Wittlicher Senke liegend (vgl. Oelmann, BJb. 128, 1923, 77 ff. Drexel, Germania Romana II 12. Steinhausen, Arch. Sieglungskunde 350 ff. und 411 ff.). EV. 41/3 u. 10. — Binsfeld. Auf der von J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 23 f. beschriebenen römischen Wüstung wurden spätromische Scherben aufgelesen. EV. 41/162. — Herford. Auf Flur „Kammerforst“, 200 m westlich des Gehöftes auf den Feldern römische Scherben des 4. Jh. EV. 41/120. Im Walde verfallene Mauerreste. — Hetzdorf. Zwei römische Bronzemünzen aus der Zeit der Constantine und des Valens wurden hinter Haus Nr. 21 gefunden. Geschenk von K. Thomas, Hetzdorf; EV. 41/64. — Neuerburg s. u. S. 331 Niederkail. Im Nordosthang des Kailbachtals wurden bei der großen Sandsteinkiste mit drei Apsidennischen zwei römische Scherben als Streufunde aufgelesen (vgl. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 220); EV. 41/73. Auf dem Wege nordöstlich der Kapelle ebenfalls einige römische Scherben. Die Funde wurden aufgelesen von Fr. Hahn, Spang. EV. 41/74. — Niederöfflingen. Östlich von Walddistrikt 19 zwei römische Scherben. EV. 41/19. — Oberkail. Auf der Anhöhe südlich von Oberkail, etwa 100 m nordwestlich TP. 390, 3 befinden sich auf dem vom Hofgut Eulendorf (Jos. Linz) beackerten Gelände viele Streufunde, auch wurden beim Pflügen öfters Mauerzüge angetroffen. Ein größerer Sandsteinblock, vielleicht ein Türpfosten, wurde beim Ackern ausgepflügt und befindet sich auf dem Hofgut. — Rivenich. Im Distrikt „Freiland“ wurden von Lehrer König römische und zwei mittelalterliche Scherben geborgen, ferner Eisennägel und geschmolzenes Blei; EV.

41/157. Von einer römischen Anlage Gestein- und Mörtelproben, ferner Scherben, Schlacken, Dachziegelstücke und Firstziegel; EV. 42/2—4. Auf einer Terrasse des Osthanges nördlich vom Friedhof wurden Mauerreste von acht zusammenhängenden Räumen gefunden. Bereits unmittelbar unter der Ackererde der Abbruchschutt der Mauern, an verschiedenen Stellen Schiefermauerwerk. Nach der Bergseite hin ist eine 75 cm breite Schiefermauer auf eine Länge von 19 m festgestellt worden. Zu den acht Räumen sind teils noch die Estrichböden erhalten. Der Fußboden zu dem 9,42 m breiten Raum I lag etwa 30 cm unter der Ackeroberfläche. Auf dem Fußboden eine dünne Brandschicht. Der Estrich ist 12 cm dick und besteht aus feinem Grubenkies mit starker Kalkbeimengung. Die Schiefermauern sind 75 bis 85 cm breit. Römische Siedlungsreste außerdem auf den Feldern „Am Kreuz“, ferner auch in der Gegend vor der Einmündung des Rivenicher Gemeindeweges in die Provinzialstraße Trier—Bernkastel. — Spangdahlem. Römische Siedlungsreste mit Streufunden (zumeist des 2. und 3. Jh.) wurden an verschiedenen Stellen der Gemarkung festgestellt: „Jenseits des Weiher“ EV. 41/71, „Im Flur“ EV. 41/72, „Höchst“ EV. 41/134, „Gasthübel beim Heidenkreuz“ EV. 41/129 u. 130, „Kalbibusch“ EV. 41/133, „Breitenacker“ EV. 41/128, „Auf dem Ly“, „Auerburg“ EV. 41/121. Sämtliche Funde wurden von Fritz Hahn, Spang, eingeliefert. Etwa 500 m östlich der Höhenstraße Spangdahlem—Schwarzenborn östlich von P 372, 4 verläuft in nordsüdlicher Richtung die Römerstraße, heute ein stellenweise stark ausgefahrener Weg, an verschiedenen Stellen ist eine feste Packlage zu sehen. In Flur „Auf der Landmauer“ ist im Acker der Verlauf der römischen Langmauer zu sehen, im Feldweg treten Steine dieser Mauer an die Oberfläche. Ein weiteres Stück der Langmauer in Flur „Auf dem Birnbaum“, in der Wiese ein rundlicher Steinhaufen, vielleicht von einem Turm.

Kr. BERNKASTEL: Bernkastel-Graach. Beim Baggern in der Mosel zwischen Bernkastel und Graach kam ein Fragment aus weißem Sandstein zutage, darstellend eine linke Hand, deren vier Finger leicht zur Faust geballt sind, während der seitlich gespreizte Daumen abgebrochen ist. Breite des Handrückens 7,2 cm (41,350). Auf dem „Graacher Berg“ kamen römische Münzen bei Fundstelle 1 und 4 zutage. Gef. von E. Becker, Zeltingen, eingeliefert von Gerbig; EV. 41/51. An der Fundstelle 2 beim Wegebau 460 m südöstlich von Stelle 1 entfernt, wurde eine kreisrunde dicke Brandschicht mit verkohltem Pfahl in der Mitte und Scherben beobachtet. Bereits in früheren Jahren wurden auf dem Graacher Berg römische Baureste (Kultstätte) beobachtet. Darunter ein Raum von 6,10 × 6,86 m aus Schieferstein und römischem Kalkmörtel. Breite der Mauern 62 m. Daselbst auch Terrakottenfunde in einer starken Brandschicht an der Ostseite des Raumes (im Besitz von Kappes, Becker und Werland); vgl. TrZs. 14, 1939, 246. Weitere neun römische Bronzemünzen von der „Graacher Höhe“ wurden von E. Becker, Zeltingen, geschenkt. EV. 41/1. — Hinterath. Römische Ziegel und zwei eiserne Hufeisen, gef. „Auf Röllert“. EV. 43/17. — Hochscheid. Am Nordrand des kleinen, etwa quadratischen Gebäudes, das den südlichen Abschluß des Quellheiligtums „Heiligeist“ im Wald bildet, ist brand- und holzkohlehaltiger Boden angeschnitten worden, dem auch einige Scherben, darunter Sigillata, entnommen werden konnten; EV. 43/19. Vgl. TrZs. 15, 1940, 71. Germania 25, 1941, 104 ff. — Zeltingen. „Hintergolz“; römische Scherben in der Wege-

gabelung zur Ruine Wolfer Kloster. EV. 41/52. Auf den römischen Schutt-halden am Höhenweg (Römerstraße) wurden römische Münzen, Scherben eines Miniaturbechers und eines Schwarzfirmisbechers aufgelesen. Die Funde wurden von E. Becker, Zeltingen, geschenkweise überlassen EV. 41/53.

Kr. TRIER-LAND: E n s c h. Auf der seit langem bekannten römischen Siedlungsstelle „Birkenheck“ wurde ein römisches Bronzegerät gefunden und von Lehrer Mergen, Schleich (jetzt in Metzdorf/Sauer), eingeliefert. Auf niedriger, kreisrunder Basis, die in der Mitte ornamental ausgefeilt ist, ist ein stehender Hund mit Halsband aufgenietet. In den Rücken des Tieres ist eine nach unten konisch zulaufende Tülle mit Spitze eingelassen. H. 7,2 cm. Vermutlich handelt es sich um einen römischen Kerzenhalter oder um ein Exemplar der bekannten Statuettengefäße für Parfume, die häufig in Tierform gebildet sind (41,1507). — G u s e n b u r g. Umfangreichere römische Siedlungsreste 2,5 km nördlich Gusenburg, etwa 250 m nordwestlich P. 560,5, wenig westlich Weg Gusenburg-Höfchen. Geborgen wurden Scherben des 2. bis 4. Jhdts., ein kleines Firmalämpchen und Reste einer dunkelblauen Glasschüssel; EV. 41/12 u. 44. Die Fundstelle wird von einer alten Wegrinne in nordsüdlicher Richtung durchschnitten, weitere Wegespuren östlich des Weges nach Höfchen. Der römische Tempelbezirk von Gusenburg liegt etwa 1,5 km süd-südöstlich. — L o r i c h. Etwa 20 m östlich der Straßengabelung Erlenhof-Lorich bzw. Altenhof wurde eine auffallende Bodenverfärbung beobachtet. Im Erdprofil zeigte sich eine rechteckige Grube von 1,50 m Länge und 0,55 bis 0,60 m Tiefe. An beiden Seiten dieser Grube lose aufeinandergeschichtete Flachziegel, nur Bruchstücke, die zum größten Teil starke Brandspuren aufweisen. Diese „Ziegelmauerchen“ waren unregelmäßig 10 bis 20 cm breit. Die Sohle der Grube zeigte ebenfalls starke Brandspuren. Vielleicht Ofen? EV. 41/113. — O b e r b i l l i g. Von der Fundstelle „Villa“ im Dorf (Kirchhof) römische und spätere Scherben; aufgelesen von Dr. J. Steinhausen. EV. 41/49. — P ö l e r t. „Hermesberg“. Auf der Reichsautobahn bei Bau-km 63,6 + 25 Bruchstück eines römischen Ziegels. EV. 41/153. — R a s c h e i d. Eine römische Scherbe vom „Schinzelter Berg“ wurde eingeliefert. EV. 41/117. — R e i n s f e l d. Auf den Äckern nördlich der Wegkreuzung Trier—Hermeskeil/Reinsfeld—Hinzert wurden Streufunde römischer Keramik geborgen. EV. 41/45. Daselbst auch eine Feuersteinklinge (s. oben S. 273).

Kr. SAARBURG: B o r g. 2,7 km südwestlich Borg, 0,4 km nordöstlich P. 391 befinden sich zwei auffallende Erhebungen im Ackergelände, etwa 50 m nördlich der Gemarkungsgrenze Oberperl. Römische Streufunde wurden geborgen. Mauerzüge sollen herausgebrochen worden sein. — F i s c h. Auf Flur „Weißstein“ wurde der Basisrest einer römischen Säule gefunden und von Feldhüter Ludwig eingeliefert. EV. 41/5. Links des Weges von Fisch nach Rehlingen—Litdorf zwischen Weißstein und dem Stephanskreuz kamen eine Anzahl stark abgeriebener römischer Scherben (1. u. 2. Jh.?) zutage. EV. 41/6. — N e n n i g. Bei Anlage eines neuen Weges durch den Weinberg nordöstlich der Villa von Nennig (Flur „Auf Kleber“) stieß man auf eine 75 cm starke Mauer, die in den unteren zwei bis drei Kalksteinlagen noch erhalten war und bis 8,26 m im Zuge der neuen Wegeanlage verfolgt werden konnte. Der ledergelbe Mörtel bestand aus Moselsand und Kalk. Die Mauer wurde außerdem noch an vier anderen Stellen weiter südwestlich festgestellt, so daß eine gerade Mauerflucht von rund 74 m gesichert ist. Sie läuft parallel der auf der Frontseite

(NW) der Villa liegenden 610 m langen Umfassungsmauer der riesigen Gesamtanlage der Prachtvilla, und zwar dicht vor der südwestlich des Hauptbaues liegenden Wandelhalle, an deren SW-Ende innerhalb des Bezirks, das große isolierte Bad liegt. Das Nordostende der großen Umfassungsmauer winkelte im heutigen Dorfgäßchen nach Südosten ab. Offenbar gehört der 1942 gefundene Rest der Parallelmauer zu der bisher unbekannten rückseitigen Begrenzung des Villenbezirks. Es wäre demnach die nordost-südwestlich ziehende Abschlußmauer. Sie verläuft im Zuge der heutigen Gewanngrenze. Die Entfernung der beiden Längsseiten der Einfriedung beträgt 175 m, so daß für die äußere Umgrenzung der Villa ein Rechteck von ca.  $175 \times 610$  m festzulegen ist. An Kleinfunden kamen zutage zwei Randstücke und ein Henkelbruchstück EV. 42/5, Scherben über der abgebrochenen östlichen Umgrenzungsmauer im Humusboden EV. 42/6, ein Stück Ziegelmörtel aus dem Abbruchschutt EV. 42/7 und ein Mittelerz über der abgebrochenen Mauer EV. 42/8.

Kr. BIRKENFELD: Oberkirchen. Auf dem Weiselberg wurden Wand- scherben eines römischen Kruges aufgelesen. EV. 41/48. Vermutlich daselbst eine spätrömische Bergbefestigung; vgl. TrZs. 13, 1938, 255.

#### Grabfunde:

Kr. PRÜM: Büdesheim. Aus dem wiederholt angeschnittenen römischen Brandgräberfeld „Sandberg“ lieferte Lehrer Docter, Büdesheim, zwei frührömische Bronzefibeln ein, die beim Pflügen gefunden wurden. EV. 41/101. Vgl. TrZs. 1, 1926, 193 u. 197; ebd. 5, 1930, 158; ebd. 12, 1937, 287.

Kr. DAUN: Neunkirchen. Bei Wegearbeiten wurden von Lehrer Droste, Schalkenmehren, Scherben aus einem römischen Brandgrab gefunden. EV. 41/37. — Uexheim. Urne mit drei Münzen. EV. 44/7.

Kr. WITTLICH: Hontheim. Aus einem römischen Brandgrab Scherben eines Schwarzfirisbechers beim Pflügen gefunden. Eingeliefert von R. Briel durch Vermittlung von C. Delhougne. EV. 41/94. — Rivenich. Im Distrikt „Orsch“ am sog. Römersträßchen aus einem römischen Gräberfeld (2. Jh.?) Urne mit Ascheninhalt. EV. 42/1. — Spangdahlem. Im Distrikt „Auf der Gemmehöhe“ wurde ein kleiner geflammter Krug gefunden (Henkel abgebrochen) aus dem Anfang des 4. Jh. EV. 41/69. Nach Angaben von F. Hahn, Spang, stammt der Krug aus einem mit Sandsteinen ausgekleideten Grab, das mit einer Buntsandsteinplatte abgedeckt war. In der Mitte des Grabes soll der mit der Asche gefüllte Krug gestanden haben. Er wurde beim Pflügen gefunden, die Asche vom Besitzer ausgeschüttet.

Kr. TRIER-LAND: Pöler t. „Hermesberg“. Beim Bau der unvollendet gebliebenen Reichsautobahn, die den „Hermesberg“ etwa in ostwestlicher Richtung überquert, wurden zwischen Bau-km 63,5 + 25 und + 60,00 römische Brandgräber angeschnitten, die dem Landesmuseum nicht gemeldet wurden. Professor Riek lieferte von dieser Fundstelle folgende Gegenstände ab: Grab 5. Unterteil eines Gefäßes, TS-Boden, Scherben; EV. 41/154. Grab 6. Zwei Bruchstücke eines Mahlsteines; EV. 41/155. Grab 8. Unterteil eines großen Kruges, Faltenbecher, Schälchen, zwei Näpfe mit Kragen; EV. 41/156. Die Gräber 5, 6 und 8 kamen in Fläche I zutage, die etwa  $5 \times 9$  m groß und von Unbekannten bereits durchsucht war. Bei Besichtigung der Stelle wurde noch folgendes festgestellt: Es fand sich eine runde durchwühlte Grube von etwa 1,2 m Dm. und 0,15 m Tiefe. In ihr und an ihrem Rande Leichenbrand und wenige Scherben;

EV. 41/148. Eine zweite runde durchwühlte Vertiefung von ca. 1 m Dm. brachte ebenfalls einige Scherben zutage; EV. 41/149. In einer dritten etwa 1 m breiten Grube fand sich Leichenbrand am Rand und einige Scherben; EV. 41/150. Eine vierte Fundstelle brachte eine mit Leichenbrand gefüllte Urne zutage, dazu ein Mittelerz (flavische Zeit) und zahlreiche Streuscherben in der Nähe; EV. 41/151. Zwischen den einzelnen Gräbern und östlich davon lagen ebenfalls zahlreiche Streuscherben, darunter Reste einer Amphore, TS-Fragmente, Hals eines Glasgefäßes; EV. 41/147 u. 152. Nach den Funden gehören die Gräber zumeist ins 2. Jahrhundert und in die 1. Hälfte des 3. Jahrh., einige Beigaben können noch dem Ende des 1. Jahrh. zugewiesen werden.

Kr. BIRKENFELD: Bergen. Etwa 1600 m westlich von Bergen entdeckte Revierförster Henn in einem Weg eine Steinkiste, die bereits durchwühlt war. Der Steinbehälter ist kubisch, 37 cm hoch, 37 × 37 cm breit, und hat in der Mitte eine rechteckige Eintiefung von 16 bis 17 cm Tiefe und 24 × 24 cm Breite. Darin fanden sich außer dem Leichenbrand Scherben von einem Schwarzfirisbecher und einem kugeligen Glasfläschchen mit Trichterhals, ferner ein Sesterz (des Trajan?); EV. 42/9.

### Frankenzeit und Mittelalter

Von den in der Berichtszeit zutage gekommenen Funden treten innerhalb des Stadtgebietes in den Vordergrund die Gräber im Bereich der ehemaligen Benediktinerabtei St. Martin, unter denen sich ein Kindergrab mit kostbaren Beigaben aus dem 7. Jahrhundert befindet. Ebenso bedeutsam ist die von Th. K. Kempf untersuchte romanische Doppelkapelle auf dem Gelände der ehem. Pauliner Propstei. Im Bezirk sind fränkische Gräber des 7. Jahrhunderts gefunden worden in Dockendorf und Mülheim an der Mosel. Letztere gewinnen dadurch an Bedeutung, daß die Toten nicht in wiederverwendeten römischen Sarkophagen beigesetzt sind, sondern in Steinsärgen fränkischer Arbeit.

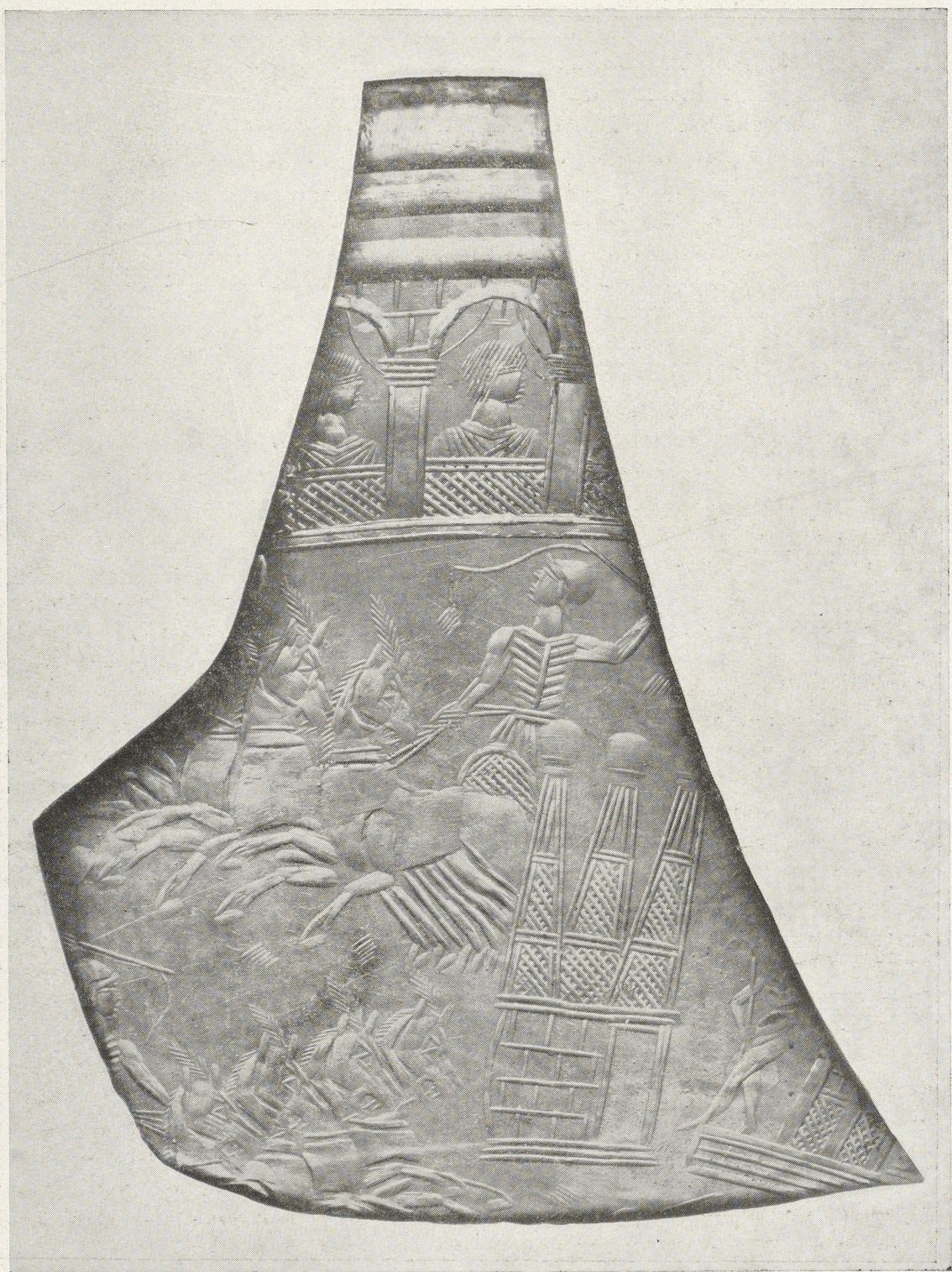
#### I. Stadt Trier

##### Beobachtungen und Funde

Eligiusstraße (Euren). Bruchstücke eines kleinen grauen Steinzeugkrugs mit Applike (16. Jahrh.) — Friedrich-Wilhelm-Straße 29-33. Ein mittelalterlicher Brunnen aus sauber gearbeiteten, 20 cm hohen Rotsandsteinquadern durchschlug eine römische Nordsüdmauer. Die Sohle wurde nicht erreicht. — Hauptmarkt. Auf dem Grundstück der Steipe wurde mittelalterliche Keramik sowie ein Steinmörser aus Jurakalk gefunden (s. o. S. 299). Außerdem kamen einige Mauerzüge (Müllgruben ?) zutage. — Jüdemerstraße. Bei einem Straßendurchbruch wurde ein Krug mit Wellenfuß und Bandhenkel gefunden, Rand ausgebrochen. EV. 44/1. — Karl-Marx-Straße (Augustinerhof). Zwischen den römischen Laubengpfeilern B und D lag eine Grube, die das römische Mauerwerk zerstört hat (s. o. S. 302 u. Abb. 17). Bei - 5,50 m im schwarzen Schlick mehrere ganz erhaltene Kugeltöpfe, außerdem ein Barockkopf. EV. 41/95. — Kornmarkt II. Mittelalterlicher gewölbter Keller. — Luxemburger Straße 6. Bei Ausschachtungen für einen Luftschutzbunker wurden südlich von Haus Nr. 6 mittelalterliche Münzen gefunden (s. o. S. 311). EV. 41/59 und 62. — Martinsufer 1. Im Zuge

von Ausschachtungen für einen Luftschutzkellerzugang konnte der Nordwestteil der Kirche der ehem. Benediktinerabtei St. Martin untersucht werden. Die zweite Bauperiode erstreckt sich unter Berücksichtigung mehrfacher kleinerer baulicher Veränderungen auf die Zeit vom 5. bis 10. Jahrhundert. Hierzu gehören 12 Sarkophage, unter denen der Steinsarg 2 (Kindergrab) besondere Erwähnung verdient. Im Innern des Sarges wurden Goldfäden vom Gewand des Toten, Reste eines Lederriemens mit silberner Riemenzunge, eine goldene byzantinische Vierpaßfibel aus dem 7. Jahrh. und ein goldener Ohrring mit traubenartiger Granulation gefunden. Von der dritten Bauperiode der Kirche (2. Hälfte des 11. Jahrhunderts) wurden die Pfeiler 1 und 2 (s. o. S. 108 Abb. 1) aufgedeckt. Einen ausführlichen Bericht über die Fundstelle, insbesondere die Baugeschichte der Kirche und die Gräberfunde, gibt K. Böhner im vorliegenden Jahrgang der Trierer Zeitschrift S. 107-131 mit Abbildungen 1-4 und Tafel 4,2-3. Vgl. auch o. S. 311. — Nordallee 8-9. Die mittelalterliche Stadtmauer, die auf den Fundamenten der römischen Stadtmauer sitzt, wurde auf 30 m Länge beobachtet. Auf dieser Strecke befand sich auch ein zugehöriger mittelalterlicher Turm der Ummauerung. (Vgl. o. S. 313. — Palastplatz. Bei den Ausschachtungen für ein Feuerlöschbecken kamen außer den römischen Bauresten (s. oben S. 313-319) einige gemauerte mittelalterliche Müllgruben zutage, ferner ein kleiner Raum, für dessen Errichtung man einen römischen Kanal erweiterte. Reste mehrerer mittelalterlicher Mauern, darunter ein Kellerbau aus Buntsandstein von ca. 8,75 m Länge in nordsüdlicher Richtung mit einer Säule in der Mitte des Raumes gehören wohl in die Zeit des kurfürstlichen Palastes. — Saarstraße / Löwenbrückener Straße. Auf dem Lagerplatz des städtischen Tiefbauamtes, etwa 180 m östlich Saarstraße und 100 m nördlich Löwenbrückener Straße, lagen 1,80 m tief im schwarzen Mutterboden zahlreiche Skelettreste, wohl von einem Massengrab. — St. Maximin. Bei Ausschachtungen für ein Feuerlöschbecken nordwestlich der Maximinkirche wurden im Jahre 1941 Fundamentreste verschiedener Bauperioden der ehemaligen Abteigebäude von St. Maximin angeschnitten. Mörtelproben wurden entnommen. EV. 41/55. Im Jahre 1944 kamen bei Anlage eines Feuerlöschbeckens an der südwestlichen Schmalseite des Hindenburg-Gymnasiums (frühere Artilleriekaserne) weitere Mauerreste des ehemaligen Abteigebäudes zutage. Ein rechteckiger Bau aus Schiefer- und Buntsandstein von  $8 \times 12,40$  m hatte im Innern 2 Reihen zu je 3 Pfeiler aus Buntsandstein. Die Mauern waren 1,20 m breit, die Pfeilerfundamente  $70 \times 70$  cm, die daraufsitzenden Buntsandsteinquader etwa  $50 \times 50$  cm. Die Fundamentmauern standen in dunkelgrauer Schutterde. Reste einer Pflasterung fanden sich in der Nordwestecke des Raumes. Ihre Oberkante lag etwa 30 cm über dem Mauerabsatz. Vermutlich handelt es sich um den Teil eines Wirtschaftsgebäudes. Der Raum lag innerhalb des die Abtei umgebenden Wallgrabens. Auf dem Lageplan von Antony (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier S. 305 Abb. 230) ist an dieser Stelle kein Bauwerk eingetragen. —

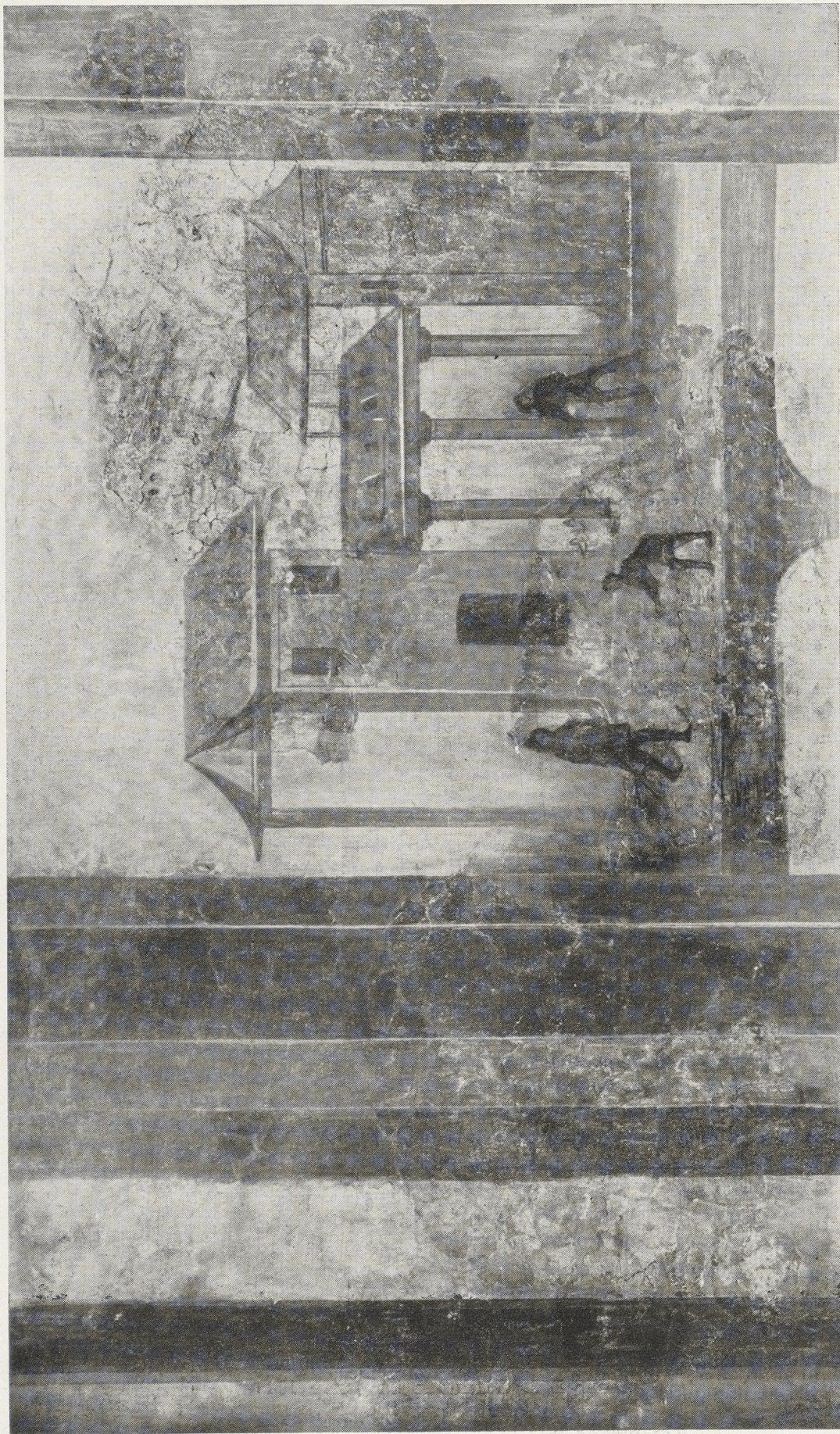
St. Paulin: Unter der in ein Wohnhaus verwandelten barocken Marterkapelle auf dem Gelände der ehemaligen Pauliner Propstei kam anlässlich einer Luftschutzgrabung im August 1942 das aus 2 Räumen bestehende Untergeschoß einer romanischen Doppelkapelle (Abb. 25) zum Vorschein, dessen Mauern noch bis zum Gewölbeansatz erhalten sind. Der erste, einst mit einer Kuppel über-



Bruchstück einer geschliffenen Glasschale mit Darstellung eines Wagenrennens im Circus. Gefunden in den Kaiserthermen in Trier



Trier, Basilika. Streifenförmige Verfärbungen an der westlichen Längswand (Leerstreifen im Wandverputz der unteren und oberen Galerie). Vgl. Abb. 7, 2 und 8, 1—2



Trier, Palastplatz. Reste der Wandmalerei aus Raum B der vorkonstantinischen Palastanlage: Tafelbild mit Darstellung eines Treverer-Gutshofes von der Westseite der Mauer B 2. Gefunden im Jahre 1943



Trier, Palastplatz. Reste der Wandmalerei aus Raum C der vorkonstantinischen Palastanlage: Darstellung eines Stieropfers aus der Oberzone der Ostseite von Mauer B 2. Gefunden im Jahre 1943

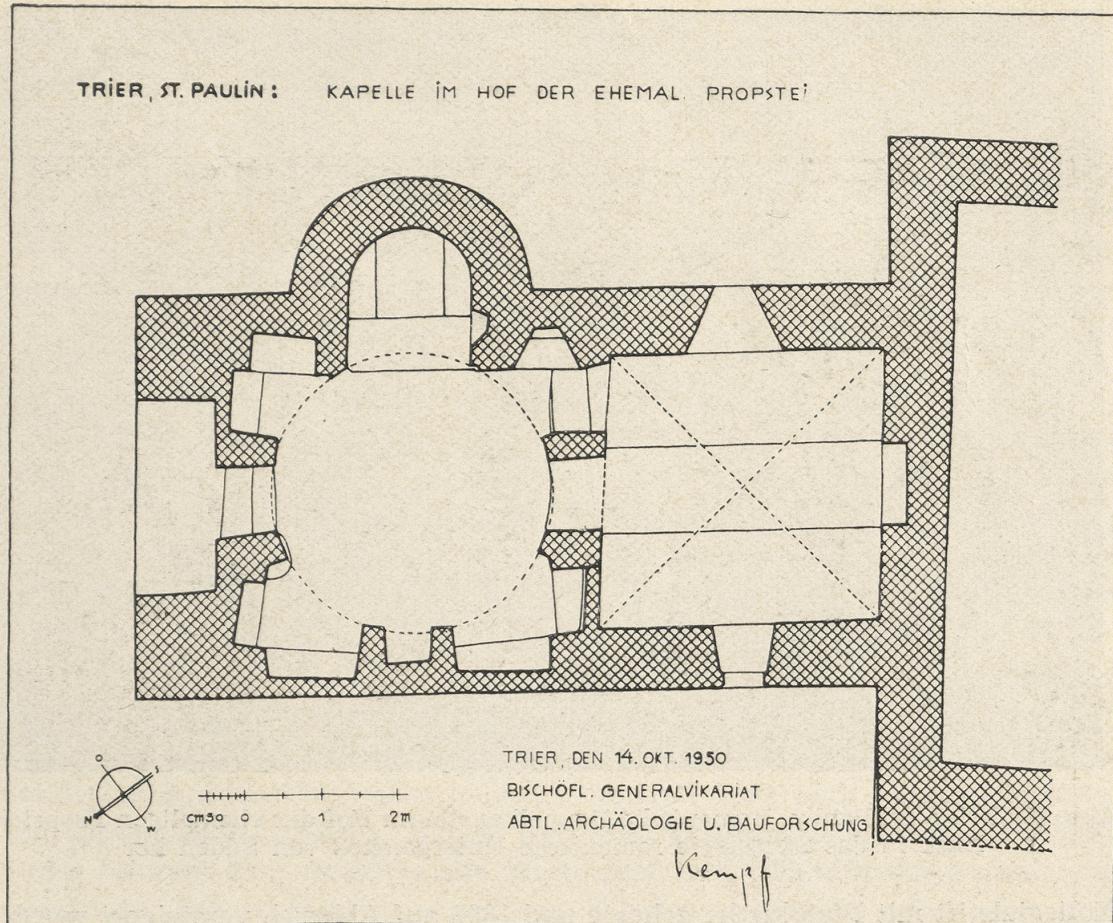


Abb. 25. Trier, St. Paulin. Romanische Doppelkapelle im Hof der ehemaligen Propstei

wölbte Raum hat geostete Apsis mit Altar und eine kleine Kathedra in der Westwand (Abb. 26). Der anstoßende zweite Raum diente zur Aufbewahrung der Gebeine der trierischen Märtyrer. Es handelt sich um die in der trierischen Geschichte öfters genannte romanische Kapelle im Hofe der Pauliner Propstei. Sie wurde 1088 von Erzbischof Egilbert dem hl. Michael und dem hl. Mauritius geweiht, später aber meist Marterkapelle genannt. Das kleine hochverehrte Heiligtum ist 1674 zusammen mit der alten Paulinuskirche von den Franzosen zerstört und einplaniert worden. Auf den nun freigelegten Resten der Unterkapelle hatte man um 1700 die heute noch erhaltene Marterkapelle in schlichtem trierischen Barock errichtet. Veröffentlichung des Gesamtbefundes befindet sich in Vorbereitung.

## II. Trierer Land

Kr. PRÜM: Niederprüm. 1 km nordwestlich der Kirche von Niederprüm, etwa 150 m südwestlich P. 523 befindet sich eine als „Galgenberg“ bezeichnete rundliche Erhöhung, eine natürliche Felskuppe, an deren Westfuß eine kleine Quelle heraustritt. In der Erde eines daselbst ausgehobenen Grabens lag eine mittelalterliche Scherbe; EV. 41/103. — Prüm. Bei Anlage eines Zugangs zum Luftschutzkeller südlich des Haupteinganges vom Hotel „Goldener Stern“ wurden mit zahlreichen Steinen auch Skelettreste zutage gefördert. Es handelt sich offenbar um einen Kirchhof, der zum ehemaligen

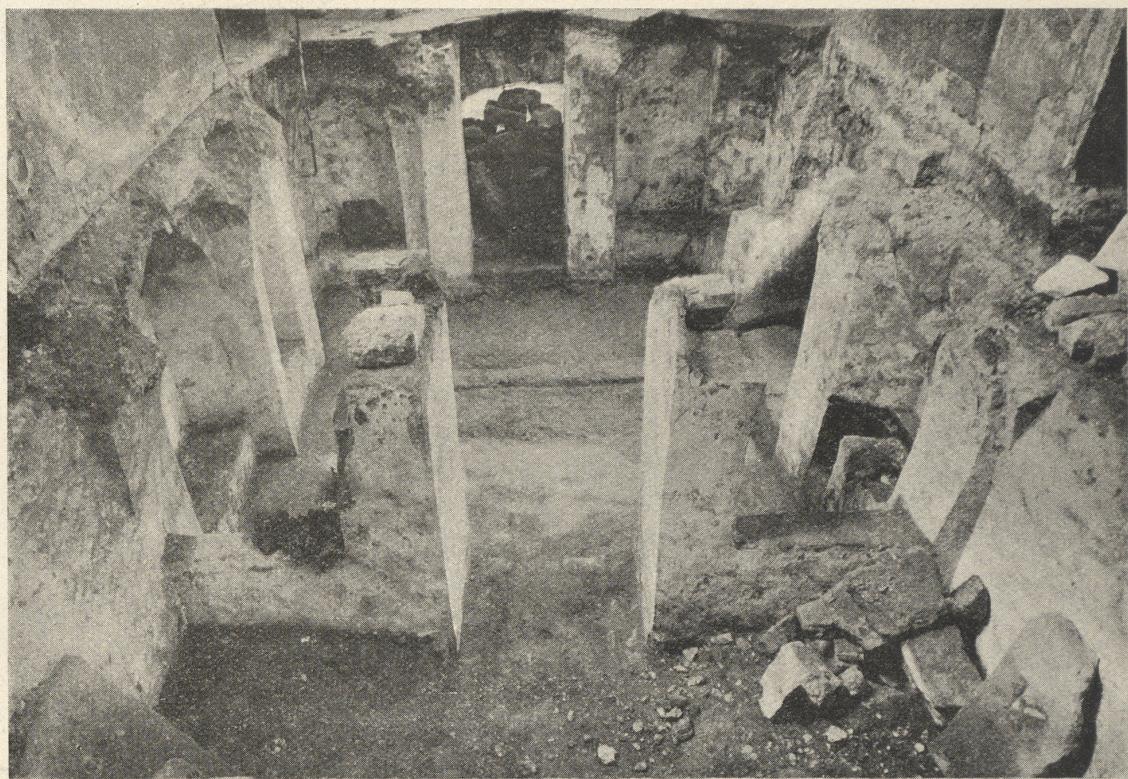


Abb. 26. Trier, St. Paulin. Romanische Doppelkapelle im Hof der ehemaligen Propstei. Blick in das freigelegte romanische Untergeschoß von Süden her

Kollegialstift mit Pfarrkirche gehörte und 1802 auf Abbruch versteigert wurde. Seit 1821 Ruine. — Winterscheid d. 0,9 km nordnordöstlich Winterscheid, am Feldweg zwischen 520,6 und 478,2 (Flur „Klaffenberg“) sollten nach Bornmann, Geschichte der Ardennen II 101, deutliche römische Baureste („Tempelhaus“) liegen. Eine Nachprüfung im Wiesengelände durch Dr. Dehn im Jahre 1941 ließ jedoch keine römische Spuren erkennen. Ein „Burgbrunnen“ soll nördlich des Feldweges liegen. Im Weg und in den Äckern westlich der Wiesen wurden sechs mittelalterliche Scherben aufgelesen. EV. 41/102.

Kr. DAUN: Kerpeln. Weinberg (Ostteil) mittelalterliche Scherben, eingeliefert von Bauführer Haupt. EV. 41/143. — Pelm. Romanisches Kapitell (nach Art der Würfelkapitelle) aus weißlichem, marmorähnlichem Kalkstein. In halbrundem Seitenfeld viermal sich wiederholend eine bärtige Maske, rechts und links von Blättern flankiert. Angeblich gefunden im Sommer 1941 auf Flur „An der Galgenheck“ (wo römische Baureste im Boden stehen) dicht an der Gemarkungsgrenze Pelm-Berling, vermutlich eine einheimische moselfränkische Arbeit aus dem Ende des 12. bzw. dem Anfang des 13 Jh. (nach Bestimmung von Städt. Museumsdirektor Dieck, Trier).

Kr. BITBURG: Bettingen. Von der Burgruine „Höll“ einige mittelalterliche Scherben, aufgelesen von Dr. Steinhäusern. EV. 41/65. Vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 237 ff. Weitere Lesefunde von der Burgruine im Dorf. EV 41/60. — Bollenendorf. Bei Ausschachtung für eine Quellfassung etwa 550 m nordwestlich der Burg wurden glasierte Tonrohre gefunden. Etwas weiter zur Burg hin kam eine in Sandstein gehauene Rinne mit Decksteinen zutage. Obere Weite der Rinne 18 cm, Tiefe 11 cm. Es handelt sich um die mittelalterliche Wasserleitung zur Burg. Zwei Tonrohre auf der Weilerbacher Hütte (daselbst

auch Sammlung von Takenplatten). Ein Tonrohr als Geschenk von Geschwister Mongenast (Weilerbach) eingeliefert. — **D o c k e n d o r f.** 0,4 km westlich der Dockendorfer Mühle am Nordrand des nach Osten vorspringenden Karlsberges wurde auf Ödland Scharren ein Skelettgrab mit Beigaben angeschnitten. Auf Meldung von Lehrer Ambros, Dockendorf, wurde das Skelett, soweit es noch vorhanden war, durch das Landesmuseum Trier völlig freigelegt. Dabei fanden sich noch einige Perlen am linken Unterarm, ein Bronzering auf dem linken Beckenknochen, Reste einer eisernen Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, eine Eisenschnalle sowie zwei kleinere Eisenreste am rechten Fußende. Vor Eintreffen des Museums wurden außerdem noch 28 kleinere und drei defekte größere Perlen, eine kleine Bronzemünze, ein silberner Ohrring mit Würfelende und eine eisentauschierte Scheibenfibel mit bronzenen Knöpfen gefunden. EV. 44/4. Breite der ausgehobenen Grabgrube 60 cm. Tiefe etwa 60 cm unter Grasnarbe. Noch erhaltene Länge des Skelettes 1,40 m. — **P i c k - l i e ß e m.** „Hinter Tannenberg“ wurde eine graue Röhrenausgußkanne des 12. Jh. gefunden sowie eine mittelalterliche Scherbe. Geschenk von Fr. Hahn, Spangdahlem; EV. 41/126.

**Kr. WITTЛИCH:** **N e u e r b u r g** g. Bei Erweiterung des Wasserhochbehälters wurde auf halber Höhe des markanten Neuerburger Kopfes ein nicht ganz rechtwinkliger Raum von  $7,05 \times 7,30$  m mit Zugang im Osten festgestellt. Von der 1,43 m breiten Tür waren in ihrem unteren Teile noch Türgewändesteine aus Rotsandstein erhalten. Neben weiteren Mauerzügen südlich und östlich dieses Raumes kam zwischen der Westmauer und dem Abhang ein mit verschiedenen Schuttschichten angefüllter Graben mehrfach zutage, der etwa 1,60 m in den Felsen eingetieft war; Breite oben 3,10 m, unten 2,00 m. Einige spätmittelalterliche Tongefäße (Henkelkrug, Tasse, einige Scherben) passen zu dem bisherigen Fund. Vgl. TrJb. 9, 1916, 2. Auf der weiter südlich sich erstreckenden Terrasse lag die eigentliche Wohnburg des von Erzbischof Albert um 1150 „quasi in corde terrae suaе“ erbauten „Novum castrum“, während die äußerst kleine Bergspitze nur den Wehrturm getragen haben kann (vgl. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Kreis Wittlich 230 ff.). Der Rest der Burg-ruine wurde im späteren 19. Jahrhundert abgetragen. EV. 41/57 u. 67. — Römische Spuren haben sich bisher an dieser Stelle nicht nachweisen lassen. Auffallend ist jedoch die Bezeichnung „mons Mercurii“ des letzten Scholastikers der Trierer Domschule, Balderich, in den Gesta Alberonis (vgl. G. Kentenich, Trierer Heimatbuch [1925] 191). Die Römerstraße Trier—Neuwieder Becken zieht unweit südlich vorbei. — **P r ü m z u r l e y.** „Auenerweg“ Lehrer Faber, Niederweis, meldet von obiger Stelle Töpferei des 19. Jh. — **R i v e n i c h.** Im Distrikt „Freiland“ wurden mittelalterliche Scherben aufgefunden. EV. 41/157. Lehrer König, Rivenich, schenkte die Scherben eines mittelalterlichen Gefäßes mit Ausguß und zwei Henkeln; gef. am Neuerburger Weg im „Wangert“. EV. 41/61. — **S p a n g d a h l e m.** Mittelalterliche Scherben von Flur „Breitenacker“ EV. 41/128, „Auerburg“ EV. 41/121, „Reiflingen“ EV. 41/127, „Dunding“ EV. 41/146. Lesefunde von Fr. Hahn, „Diesseits des Weiher“ zwei grünliche Glasscherben EV. 41/70, „Op Li“ und „Rambüs“ mittelalterliche Scherben. EV. 41/131 u. 132. Auf einer nach Osten vorspringenden Bergnase etwa 100 m nördlich der Brandmühle wurden verfallene Baureste fest-

gestellt. Ein Rechteckbau von etwa  $20 \times 25$  m ist erkennbar. Ebenfalls Spuren eines zweiten Gebäudes, wahrscheinlich mittelalterlich.

Kr. BERNKASTEL: H in z e r a t h. Reste von mittelalterlichem Tonrohr. EV. 41/70. — M ü l h e i m. Auf dem Grundstück der Eheleute Haag auf Flur „Am Frohnbach,“ wenige Schritte südlich des Damms der Moselbahn, stieß man dicht unter dem Humusboden auf Sarkophage aus ortsfremdem grauem Sandstein. Kindersarg, trapezförmig. Außenmaße: L. 1,18 m, Br. Kopfende 0,51 m, am Fußende 0,37 m. Lichte Maße: L. 0,93 m, Br. oben 0,28 m, unten 0,13 m; lichte Höhe noch 0,28 m. Außenhöhe des Sarges konnte nicht festgestellt werden. Die Sargwand war ca. 0,10 m horizontal abgespalten und zerbröckelt. Nur die Kopfwand war unversehrt. Dicke der Wände schwankte zwischen 0,09 und 0,18 m. Die braune sandig-lehmige Füllerde ohne Funde. Etwa 4,25 m südwestlich vom Kindersarg fand sich ein ostwestlich gerichteter Sarg. Seine Oberkante lag 0,30—0,40 m unter heutiger TO. Außenmaße: L. 1,97 bis 2 m, Br. am Kopfende 0,73 m, am Fußende 0,70 m, Dicke der Sargwände 0,12 bis 0,14 m, Höhe (Innenmaß) 0,38 m. Rand verhältnismäßig glatt. Einfüllerde wie beim Kindersarg, ohne Funde. Da der Sarg nicht gehoben werden konnte, war seine Außenhöhe nicht festzustellen, auch nicht die Grenzen der Grabgrube. Der Sarg ist etwas weniger trapezförmig als der Kindersarg. Diese Form sowie die derbe und flüchtige Technik der Steinbearbeitung weisen auf nachrömische Zeit. Teile der zugehörigen Deckplatte waren zerbrochen. EV. 41/17. Einige Meter südlich des großen Sarges wurde ein dritter Sarkophag aus dem gleichen Material freigelegt. Außenmaße: L. 2,56 m, Br. am Kopfende 1,09 m, am Fußende 0,96 m, im unteren Drittel in zwei Teile zerbrochen. Lichte Maße: L. 1,95 m, Br. am Kopfende 0,72 m, am Fußende 0,53 m, die Wandstärke ist sehr ungleich und schwankt von 0,18 bis 0,42 m am Fußende. Außenhöhe am Fußende 0,42 m, Innenhöhe 0,28 m, am Kopfende Außenhöhe 0,42 m, innen 0,31 m. Von den beiden Abdeckplatten zeigte die längere (am Kopfende), die in zwei Teile zerbrochen und nach beiden Seiten leicht abgeschrägt war, nach innen eine Aushöhlung von etwa 0,12 m Tiefe. Sie bestand aus rotem Sandstein. Bei der kleineren rechteckigen Platte aus gelbgrauem Sandstein am Fußende handelt es sich vermutlich um einen römischen Werkstein in zweiter Verwendung. Das Skelett war bei dem kalkarmen Boden bis auf wenige Reste vergangen. Rechts neben dem Kopf einige stark angefressene Eisenteile: Ein Sax, L. 34,4 cm, größte Klingenbreite 5,13 cm; zwei Eisenstifte L. 3,7 und 4,2 cm (einer mit Holzresten); ein „Feuerstahl,“ L. 10,1 cm; ein Feuerstein dunkelbraun  $2,3 \times 1,7$  cm; eine silbertauschierte Schnalle mit Beschlag, Gegenbeschlag und drei Beschlagteilen aus Eisen. EV. 41/14 und 17. Dr. Hussong datiert die Bestattung in die zweite Hälfte des 7. Jh. Alle drei Särge liegen in Ostwestrichtung. Nach Aussage der Einwohner wurden schon früher Gräber gefunden. Bemerkenswert ist das Vorkommen spätfränkischer Sarkophaggräber an der Mosel, zumal 1937 in dem moselabwärts gelegenen Lösnich eine Bestattung des 7. Jh. in einem wohl römischen Sandsteinsarkophag zutage kam (vgl. TrZs. 13, 1938, 267 f.). — S t i p s h a u s e n. Bei Quellschürfungen für die Wasserleitung der Gemeinde Bundenbach kamen im Distrikt Heiligeist Mauerzüge und ein Wasserkanal zutage, dabei spätmittelalterliche Scherben. EV. 41/163 und 43/18.

Kr. TRIER-LAND: K a r t h a u s. Gulden Wilhelms II. (1360—1408) Grafschaft Berg, Gewicht 2,49 g Variante von Noss I 73 Nr. 77a. Gef. in

Karthaus, eingeliefert vom Finder Ruppenthal (41,01). — Kordel. Einige mittelalterliche Scherben wurden vor der Höhle aufgelesen. — Oberbillig. Denar des Arnulf (887—899). Vgl. Gavil pl. LXII 3—6. Gef. durch L. Dostert, Oberbillig, bei Gartenarbeiten mit Aushub. 42/27. Mittelalterliche Scherben von der Fundstelle Villa im Dorf. — Schillingen. Aufgelassene Siedlung „Niederkell.“ Von Dr. Steinhausen wurde eine Steinzeugscherbe mit Rest von Rädchenmuster aufgelesen (15. Jh.?). EV. 41/50.

Kr. SAARBURG: Beurig. Scherben mehrerer buntglasierter Schüsseln aus dem 18. Jh. wurden in der Baumwiese hinter dem Haus Königsstraße 56 von Peter Palm-Tressel in 1,50 m Tiefe gefunden. Geschenk von Dr. Josef Weiten, Trier. EV. 44/5. — Fisch. Südöstlich der Rehlinger Kirche sammelte Feldhüter Ludwig mittelalterliche Scherben und Glasschlacken. EV. 41/7.

Restkr. WADERN: Primstal. Beim Anlegen von Baumgruben auf dem Grundstück Jakob Mertesheim wurden mittelalterliche Scherben, 12.—14. Jh.?, und ein Glasbecherboden aufgelesen. Eingeliefert von Lehrer Dupré. EV. 41/4.

### Ortsverzeichnis zum Jahresbericht

(Zahlen = Seitenverweise, dazu Sachverweise: VG = Vorgeschichte,  
R = Römische Zeit, MA = Mittelalter)

Alsdorf 287 VG	Dockendorf 331 MA	Hontheim 326 R
Badenborn 287 VG	Dudeldorf 271 VG; 322 R	Hörscheid 322 R
Bausendorf 323 R		
Bergen 327 R	Eckfeld 273, 274, 279, 287 VG	Igel 273 VG
Bernkastel Graach 324 R	Ensch 325 R	Irrel 272 VG
Berschweiler 288 VG	Ernzen 272 VG	Irsch 288 VG
Bettingen 330 MA		Issel 269 VG
Beuren 288 VG	Ferschweiler 272 VG	Karthaus 332 MA
Beurig 333 MA	Fisch 325 R; 333 MA	Kaschenbach 278 VG
Bierfeld 288 VG		Katzwinkel 271 VG
Biesdorf 271; 278 VG	Gerolstein 322 R	Kerpen 330 MA
Binsfeld 323 R	Gondelsheim 270 VG	Kordel 333 MA
Birkenkeld 273 VG	Gondorf 322 R	Kruchten siehe unter Cruchten
Bollendorf 269 VG; 330 MA	Gransdorf 272, 279 VG	Laufeld 273, 287 VG
Bonerath 288 VG	Grimburg 288 VG	Lorich 325 R
Borg 325 R	Gusenburg 325 R	
Breungenborn-Auswei- ler 289 VG	Halsdorf 272 VG	Mannebach 273 VG
Brockscheid 270 VG	Hasborn 282 VG	Mettendorf 272 VG
Büdesheim 326 R	Heffingen 273 VG	Morscheid 288 VG
Cruchten 271, 278 VG; 322 R	Heidweiler 283, 287 VG	Mülheim 332 MA
	Herforst 323 R	Münchweiler 273 VG
Darscheid 270 VG	Hermeskeil 285, 288 VG	Nennig 325 R
Darscheid-Utzerath 287 VG	Hetzdorf 323 R	Neuerburg 331 MA
Daun 270, 287 VG	Hinzerath 324 R; 332 MA	Neunkirchen 326 R
	Hochscheid 324 R	Niederkail 323 R
	Holsthum 272 R	Niederöfflingen 323 R
	Hommerdingen 272 VG	Niederprüm 329 MA

- Niederweis 322 R  
 Nimshuscheid 270 VG  
 Nittel 273 VG  
 Nusbaum 272 VG
- O**berbillig 325 R; 333 MA  
 Oberecken 287 VG  
 Oberhersdorf 322 R  
 Oberkail 323 R  
 Oberkirchen 326 R  
 Olsdorf 287 VG  
 Osburg 288 VG
- P**elm 330 MA  
 Perl 273 VG  
 Pickließem 287 VG;  
 322 R; 331 MA  
 Pölert 282, 288 VG;  
 325, 326 R  
 Preist 287 VG  
 Primstal 333 MA  
 Prüm 329 MA  
 Prümzurley 331 MA
- R**alingen 272 VG  
 Rascheid 280, 288 VG;  
 325 R  
 Reinsfeld 273, 288 VG;  
 325 R  
 Rivenich 323, 326 R;  
 331 MA
- Schankweiler 272 VG
- Schillingen 288 VG;  
 333 MA  
 Seiwerath 322 R  
 Spangdahlem 272 VG;  
 324, 326 R; 331 MA  
 Steineberg 278, 284,  
 287 VG  
 Stipshausen 332 MA
- T**rier  
 Agritiusstraße 290 R  
 Bachstraße 321 R  
 Dom 290 R  
 Eligiusstraße 327 MA  
 Friedrich-Wilhelm-  
 Straße 297 R; 327 MA  
 Greilerstraße 298 R  
 Große Eulenpfütz 298 R  
 Hauptmarkt 299 R;  
 327 MA  
 Jüdemerstraße 299 R;  
 327 MA  
 Karl-Marx-Straße  
 327 MA  
 Kornmarkt 302 R;  
 327 MA  
 Luxemburger Straße  
 311 R; 327 MA  
 Martinsufer 311 R;  
 327 MA  
 Matthiasstraße 321 R  
 Moselbett 311 R  
 Neustraße 311 R
- Nordallee 313, 321 R;  
 328 MA  
 Olewiger Straße 313 R  
 Palastplatz 313 R;  
 328 MA  
 Paulinstraße - Porta-  
 Nigra-Platz 320 R  
 Saarstraße 319 R  
 Saarstraße - Löwen-  
 brückenerstr. 328 MA  
 St. Maximin 320 R;  
 328 MA  
 St. Paulin 328 MA  
 Stockplatz 320 R  
 Südallee 320 R
- Uexheim 322, 326 R
- Wallendorf 272, 285 VG  
 Wallendorfer Brück  
 270 VG  
 Wallscheid 287 VG  
 Wasserliesch 285 VG  
 Wasserliesch-Reinig  
 288 VG  
 Wiersdorf 282 VG  
 Winterscheid 322 R;  
 330 MA  
 Wittlich 282 VG
- Zeltingen 272, 279 VG;  
 324 R  
 Zemmer 273 VG